



Der Urheber der Todesstrahlen nach Amerika verpflichtet
Der deutsche Chemiker Schimkus ist von einem amerikanischen Finanzkomitee nach Amerika berufen.

DANZIGER Volkstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Postfach 2010, Danzig 246 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 81.
Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 80, Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 87, Bezugspreis monatlich 3,20 G wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 3,70 G, Postamt durch die Post 3,20 G monatlich, für Kommersellen 5 Poln. Anzeigen: Die Dänische Seite 0,40 G, Weltweite 3,00 G. in Deutschland 3,40 und 3,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang Sonnabend, den 6. Juni 1931 Nummer 129

Keine Regierungskrise

Es war nur Theater

Der Nazi-Antrag für die Erwerbslosen begraben — Nazis verlangen Ausnahmegeetze gegen SPD.

Regierungskrise? Erledigt! Alles ist wieder in brauner Butter. Der Senat ist gerettet. Müste gerettet werden, weil Herr Biehm gerade in diesen von den bürgerlichen Parteien als brenzlich angesehenen Tagen in die Villa des früheren Senatspräsidenten Schimkus übergesteilt ist. Und es wäre doch schade gewesen, wenn er da wieder hätte ausziehen müssen.

Also wurde geklärt und geklärt, den ganzen Vormittag über. Am Nachmittag klappte der Laden. Die Nazis taten noch so — der Tribüne wegen — als ob sie sich wirklich für die ausgeheuerteten Erwerbslosen einsetzten. Es gab darauf eine Erklärung der Regierungsparteien. Unerfahrene Parlamentarier glaubten wirklich, jetzt geht die Sache schief. Aber der hysterische Greifer, der Marktschreier der Nazis, sagte sofort, daß diese bürgerliche Regierung das Vertrauen der Polenkreuzler besäße. Insbesondere Herr Biehm könne der ganz besonderen Wertschätzung der Nazis sicher sein. Die Sorge für die ausgeheuerteten Erwerbslosen rüchelte die Greifers, indem sie die Regierung freischalten und gegen die Sozialdemokraten gemeine Schimpfanreden eröffnen, völlig in den Hintergrund. Die Sozialdemokraten Klosewski, der eine eindrucksvolle Rede hielt, und Arthur Brill, der sich insbesondere mit den Absichten der Nazis beschäftigte, sorgten dafür, daß diese Taktik mißlang. Die Nazis erlebten eine Abfuhr, die zu ihren schwersten Niederlagen im Danziger Volkstag — und das will etwas heißen — zu rechnen ist. Unbarmherzig wurde ihnen die Nase vom Volk gestrichen, sie haben da mit die Begoffenen nicht. Es war ein Theaterstück, welches mehr im Parlament, der anmaßt, daß ihr Verhalten einen ernsthaften Vorkurs gegen die Regierung bedeute. Ihr Antrag für die ausgeheuerteten Erwerbslosen war leeres Theater, verloren im Inhalt, schief in der Ausführung. Dessen Antrag, der die Ausheuerung der Erwerbslosen auf den 1. September verschieben will, wird durch ein abgekartetes Spiel zwischen den Regierungsparteien und den Nazis ein Begräbnis bereitet werden. Den Erwerbslosen wird nicht geholfen.

Der Präsident gibt bekannt, daß die Sozialdemokraten soeben einen Abänderungsantrag zu dem Nazi-Antrag eingebracht haben, der die in dem mit Hilfe der Nazis nicht auf die Tagesordnung gekommenen sozialdemokratischen Antrag enthaltenen Verbesserungen

Aufhebung der Ausgeheuerteten-Klausel und der Industrie-arbeiterbestimmungen enthält.

Abg. Paul Klosewski

nahm für die Sozialdemokratie das Wort. Zu dem Antrag der Nazis könne man nur sagen: Herr, vergiß ihnen! Auf die an der Wand prangenden Figur des „alten Finken“ deutend, betonte er, daß dieser vor Schred zwei Schritte zurückgetreten sei. Er stellte weiter fest, daß die Nazis jetzt um mildere Umstände baten für die Dummheit, die sie im Frühjahr mit der Zustimmung zu der in Rede stehenden Bestimmung begangen haben. Alles was in Danzig mit Hilfe der Nazis geschah sei, sei

Darauf gab der deutschnationalen Bertling eine Erklärung für die Regierungsparteien ab, die sich gegen die „agitatorische Behandlung“ der Frage durch die Nazis wandte. Wenn die Regierungsparteien den Antrag dem Ausschuss überweisen helfen, dann täten sie es in der Erwartung (!), daß der Antrag eine Fassung erhält, die den Staat vor Erschütterungen bewahre. Nach dem Kommuniten Rest sprach Nazi-Greifer. Er wandte sich gegen die Regierungserklärung. Wenn die Nazis die Regierung stützen wollten, könnten sie dieses Ziel sehr leicht durch ein Mißtrauensvotum erreichen! Aber im Gegenteil:

die Nazis hätten zu der bürgerlichen Regierung das stärkste Vertrauen, und besonders vor Präsident, Dr. Biehm, genieße ihre besondere Wertschätzung.

Wenn die Erwerbslosen nicht am 1. April ausgeheuert worden seien, so könnten sie das nur den Nazis verdanken. (Zuruf von links: Das taten Sie doch nur wegen der Kreislagswahlen!) Auf diesen Zwischenruf hin verfiel Greifer wieder in sein hysterisches Geschimpfe und erklärte, daß wenn ein Nazi Innenminister gewesen wäre, die Sozialdemokratie bei den Wahlen nicht zugenommen hätte.

Man hätte die SPD und die Freien Gewerkschaften dann so malträtiert, daß ihnen die Luft vergangen wäre, aufs Land hinauszugehen.

ein Vorgeschnad vom dritten Reich.

Aber schon seit dem 1. Juni würden die Erwerbslosen drangsaliert, indem man ihnen statt der bisherigen 15,90 Gulden Unterfütterung nur noch 11 Gulden gebe. Es handle sich vielfach um Menschen, die alles aufgebraucht haben, was sie sich in jungen Jahren ansparten konnten und jetzt am Bettelstabe sind. Und dann sage das Wohlfahrtsamt noch voller Stolz, es solle ihnen jetzt endlich Gelegenheit gegeben werden, sich Arbeit zu besorgen. Er frage, woher denn diese Arbeitsmöglichkeiten kommen sollten, besonders bei der Einstellung vieler Danziger Arbeitgeber, die da sagen, daß diese langfristig Arbeitslosen nicht mehr arbeiten können und wollen.

Diese unerhörten Gemeinheiten, die mit einem wüsten Geschimpfe gegen die „Danziger Volkstimme“ verbunden waren, löten selbstverständlich auf der Linken einen Enttäuschungssturm aus, während die Mitte bekniffen dasaß. Dann stellte Greifer die Forderung auf, daß sämtliche wichtigen Posten in der Danziger Verwaltung, vor allen Dingen bei dem Arbeitsamt, mit Personen besetzt werden, die die Gewähr dafür bieten, daß die Anordnungen der Regierung auf schnellstem Wege durchgeführt würden. Das heißt,

Ein Sabotagepiel mit den Ausgeheuerteten

sei es, sie den Gemeinden zu überweisen, die ohnehin kein Geld mehr haben. Besonders von der Höhe, wo die Nazis ihre Domäne haben, kämen dann die Gemeindevorsteher zum Landratsamt gelaufen. Dort gebe man ihnen den billigen Ne, neue Steuern in ihren Gemeinden zu schaffen. Aber von solchen Ratschlägen werde kein Mensch satt und kein Kind bekommen dadurch ein Stückchen Brot. Eine Regierung, die Wert darauf lege, verantwortlich zu sein, müsse vor allem diese Menschen vor dem Verhungern schützen. Aber man mache das Gegenteil und spare eben auf Kosten von Leben und Gut der großen Massen.

er verlangte nichts mehr und nichts weniger, als daß sämtliche wichtigen Posten mit Nazis besetzt würden.

Um die Gelder für die Erwerbslosen, die ausgeheuert werden sollen, zu erhalten, solle man den früheren Senatoren die Pensionen sperren, insbesondere den „rotten Burtschen“ Weysski und Runge. Hier kommt es wieder zu Zusammenstößen mit der Linken. Abg. Hettner von der SPD und Greifer erhalten je einen Ordnungsruf.

Arthur Brill nahm sich sofort Greifer vor. Solche Debatten und solche Gemeinheiten, erklärte er, hätte es in den bisherigen Volkstagen nicht gegeben. Ich bedauere die Lehrer, die einen Greifer erzogen haben. Ich bedauere die Eltern, die das Schulgeld für ihn ausgaben. Ein derartiger niedriger Kaschemmenton (Arthur Brill erhält von dem nervösen deutschnationalen Präsidenten Philippen einen Ordnungsruf.)

Der Redner gibt Beispiele dafür, wie rigoros im einzelnen mit den Erwerbslosen umgesprungen wird. So sind zwei Zimmerleute aus Klein-Waldorf von der Erwerbslosenfürsorge abgewiesen worden, weil sie in einem Betrieb nicht weiterarbeiteten, nachdem sie für 14 Tage Arbeit keinen Lohn erhielten. Die Behörde stehe wahrscheinlich auf dem Standpunkt, daß die Arbeitnehmer auch umsonst arbeiten müssen. (Hier machte Greifer den geistreichen Zwischenruf: Was kann denn die Regierung dafür, wenn die Firma kein Geld hat?) Er hatte also gar nicht begriffen, um was es ging. Einem Gärtner, der ebenso wie sein Sohn lange erwerbslos war, wurde die Unterfütterung entzogen, nachdem sein Sohn angefangen hatte, zwei Morgen großen Landes zu bearbeiten. Es werde auch gar kein Unterschied mehr in der Beurteilung der einzelnen Fälle gemacht. Ein solches Verfahren sei auch keine Sicherheitsprämie mehr für den Staat. Man solle doch endlich einmal darüber nachdenken, weshalb denn überhaupt die Einrichtung der Erwerbslosenfürsorge bestehe, daß sie

ist nicht nur unwürdig dieses Hauses, sondern auch der deutschen Kultur, die ja angeblich die Nazis vertreten.

Die Ausführungen Greifer haben bewiesen, daß die Erwerbslosen nicht Subjekt des Antrages sind, sondern Objekt. Die Erwerbslosen sollen mißbraucht werden. Der Antrag ist ein Ultimatum an die Regierung, gegen die Gewerkschaften, die Sozialdemokratische Partei und die „Volkstimme“ Ausnahmegeetze zu erlassen. (Rufe bei den Nationalsozialisten: Sehr richtig!) Dazu sollen die Erwerbslosen herhalten. Die Erwerbslosen sollen ferner dazu mißbraucht werden, um Nazis in einflussreiche Stellungen zu bringen. (Zuruf Greifer: Brutal würde ich euch ausrotten, mit Stumpf und Stiel.) Man kann Herrn Greifer sehr dankbar sein, daß er seine Gedanken so offen ausgesprochen hat. Die Sozialdemokratie wird dafür Sorge tragen,

Was die Nazis sich gestern im Volkstag leisteten, war der blutigste Lohn, der bisher mit der Not und dem Elend der dem Hungertod preisgegebenen Erwerbslosen getrieben wurde. Er wurde getrieben von einer Partei, die sich „Arbeiterpartei“ nennt. Die Arbeiterpartei wird immer daran zu denken haben. Damit diesen infamen Verrätern der Arbeitnehmer-Interessen bei der nächsten Gelegenheit die Abrechnung erteilt werden kann.

Zu Beginn der Sitzung widersprachen die Kommunisten der Aufhebung von einigen nationalsozialistischen Anträgen auf die vorliegende Tagesordnung. Diese mußten also wieder abgelehnt werden. Ehe der Antrag der Nazis auf Finanzschiebung der Ausheuerung von Erwerbslosen um ein Vierteljahr zur Beratung kam, beantragte Abg. Brill, den weitergehenden sozialdemokratischen Antrag, der eine

vollständige Aufhebung der Ausgeheuerteten-Bestimmung und die Wiedergewährung der Industriearbeiterunterfütterung für die in den Landgemeinden wohnenden Industriearbeiter verlangt.

auf die Tagesordnung zu setzen. Dem widersprachen ausgerechnet die Nazis, und zwar, wie Greifer sagte, „weil die Sozialdemokraten ja schon längst ihren Antrag hätten einbringen können“. Unter dem Gelächter der Linken und stillvergänglichem Schmunzeln der Mitte antwortete sofort Abg. Brill an Hand der Akten, daß die Sozialdemokraten schon im Februar d. J. die Aufhebung dieser für die darbennde Bevölkerung so gefährlichen Bestimmungen beantragt hätten, daß aber gerade die Nazis den Antrag zu Fall gebracht hätten, indem sie gegen die Aufhebung stimmten. Wie er gehört habe, sei

die heute von den Nazis bekämpfte Klausel gerade auf Veranlassung der Nazis erst in das Ermäßigungsgeetz hineingebracht worden.

Dieser Gegenfah charakterisierte wieder einmal so richtig das elende Spiel der Nazis. Greifer wußte darauf nichts anderes, als ausweichend durch den Saal zu brüllen: Heute wird sich zeigen, ob die Sozialdemokratie die Partei des organisierten Landesverrats und der Großdieber ist, oder eine Arbeiterpartei.“ Das veranlaßte den amtierenden Präsidenten Gailowski, sich über den rüden Ton zu beschweren. Noch einen Vetterkeierversuch hatte Greifer, als er, noch ehe die reguläre Debatte zu dem vorliegenden Punkte begonnen hatte, schon mamentliche Abstimmung beantragte.

Dann mußte Nazi-Friedrich, das Abwärtensköpfchen seiner Fraktion, den Nazi-Antrag auf Gewährung der Galtgenfrist für die Ausgeheuerteten „begraben“. Als er dabei auch läch bemerkte, die Nazis als „Invasor Danzigs“ (Großes Gelächter im ganzen Saale), wußten, was sie den Erwerbslosen schuldig seien, wurde er sogar selbst rot über sozial Verleumdung. Allerdings liegt ja die größere Schuld am Arbeitsamt, das nicht versteht, die langfristig Erwerbslosen in Arbeit zu bringen. Die von der Regierung kommende Feststellung, daß der Antrag der Nazis 2 bis 3 Millionen Kosten würde, bezeichnete er als absolut unhaltbar und unwichtig. (Das hätte bloß ein Sozialdemokrat von einer so feinen Regierung sagen sollen! Red.) Dafür machte er eine Rechnung auf, wonach die Sache bloß 20000 bis 30000 Gulden ausmache.

Wenn die Regierung also dafür nicht mehr Mittel flüssig zu machen verstehe, dann sei es traurig um sie bestellt. Jeder Danziger wisse doch, wer hier darauf wartet, das Erbe anzutreten. Sicherlich sei das Nazi-Argument, es müßten die 3000 Ausgeheuerteten in Arbeit zu bringen sein, dann erpare man das Geld für sie, da würden ja doch statt dessen ebenso viele kurzfristigen Unterfütterungsempfänger weiter in der Verleserung bleiben. Außerdem sei ja kaum Aussicht auf Arbeitsgelegenheit. Aber dieses ganze System der Erwerbslosenbehandlung sei ja nur die Vertiefung eines Ausspruches von der „Prämie auf die Faulheit“.

den mal ein prominenter Herr in Danzig im Jahre 1926 getan habe. Dieser Ausspruch ziehe sich wie ein roter Faden durch die jüngste Danziger Politik. Was die Nazis jetzt beabsichtigen, sei ein bißchen weiße Salbe, die die Regierung vielleicht eintrocknen lassen werde. (Zwischenruf Greifers: Bei euch nimmt sie graue Salbe! Klosewski antwortet: Jawohl, die habe ich auch gebraucht, die sollen sogar die Herren Offiziere gehabt haben, obgleich sie im Felde immer noch besser schliefen als wir.) Die Nazis können sich drehen wie sie wollen, es wäre besser gewesen, sie hätten schon seinerzeit den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung dieser Bestimmungen unterkräftigt. Auch die

die Sozialdemokratie schon vor Monaten die Gelegenheit dazu gegeben habe.

Die Nazis aber haben damals die sozialdemokratischen Vorschläge einfach unter den Tisch fallen lassen. Wenn zwei Senatoren genannt worden sind, die als „Burtschen“ bezeichnet wurden, so beweise das, mit welchem unverföhlichen Haß die Nazis diejenigen verfolgen, die aus der Arbeiterschaft heraus durch ihre eigene Lächlichkeit Senatoren geworden sind. (Bravo! links.)

Auch der Kommunist Rajchke sagte den Nazis, daß sie mehr als zwanzigmal Gelegenheit gehabt hätten, solchen Gesegentwürfen resp. Anträgen ihre Zustimmung zu geben. Das Ganze sei nichts als ein Theater, um die Erwerbslosen zu täuschen. Genau so, wie bei dem sozialdemokratischen Antrag auf Befreiung der Erwerbslosen von der Kundstunggefahr werden die Nazis

Scherzankündigung der Unterfütterungen für die Industriearbeiter

in den Landbezirken sei eine große Ungerechtigkeit. Eine Schädigung der Wirtschaft könne durch die Aufrechterhaltung der Erwerbslosenunterfütterung nicht eintreten. Denn das bedeute ja eine Beförderung der Kaufkraft, die sich dann eben auch fruchtbringend für die Wirtschaft auswirke. Er ersuche deshalb, vor allem dem weitergehenden sozialdemokratischen Anträge zuzustimmen. Aber die Sozialdemokraten würden selbst wenn die Nazis diesen ablehnen sollten, trotzdem sich für den weit weniger bedeutenden Nazi-Antrag stimmen, um wenigstens etwas für die Erwerbslosen zu retten.

bei der Abstimmung das Aussehen vergriffen.

Nach diesen Ausführungen gab es eine umfangreiche Geschäftsordnungsdebatte. Arthur Brill machte den Präsidenten Philippen darauf aufmerksam, daß er ausweichend wieder überhört habe, daß der Abg. Greifer zwei sozialdemokratische Senatoren mit „Burtschen“ bezeichnete. Niemand wird in der Lage sein, den sozialdemokratischen Senatoren unehrenhafte Handlungen vorzuwerfen. Philippen mußte sich darauf bequemen, Greifer einen Ordnungsruf zu erteilen.

Nun begann ein Schauspiel, das bewies, wie „ernst“ es den Nazis mit ihrem Antrag ist. Arthur Brill forderte, daß sofort der Soziale Ausschuss tags, um sich mit dem Antrag zu beschäftigen.

(Fortsetzung 8. Seite Hauptblatt.)

Glaspalast mit 3000 Gemälden niedergebrannt

Nur 100 Bilder gerettet — Zahlreiche Künstler geschädigt

Der Münchener Glaspalast, das in der ganzen internationalen Kunstwelt berühmte Ausstellungsgebäude im Zentrum der Stadt, ist in den Morgenstunden des heutigen Sonnabends völlig niedergebrannt. Von rund 300 Gemälden lebender deutscher Künstler, die jedes Jahr hier vom Juni bis Oktober ausgestellt haben, konnten nur etwa 100 gerettet werden. Ein Opfer der Flammen wurde auch die in einem Seitenflügel untergebrachte Sonderausstellung „Deutsche Romantik“, die eine Reihe wertvoller Werke von Schwab, Hoffmann, Cornelius, Klinge und Friedrich aus öffentlichen und privaten Sammlungen Deutschlands erhielt, ebenso eine kleine Sonderausstellung lebender Italiener. Da nur die Werke der Gäste und die Romantikerbilder verschont sind, ist der Schaden außerordentlich groß und für eine Reihe von Künstlern ein schwerer Schicksalsschlag.

Der Brand muß kurz nach 3 Uhr entstanden sein, denn beim Ausbruch des wachhabenden Feuerwehrmanns um diese Zeit wurde noch nichts bemerkt. Eine Viertelstunde

später machte ein Passant den Hausverwalter des neben dem Glaspalast stehenden chemischen Laboratoriums, das der Unfallstätte gehört, darauf aufmerksam, daß er im Sandstraß des Glaspalastes hoch in der Mitte Feuer bemerkt habe. Die sofort alarmierte Feuerwehr mußte sich im wesentlichen auf den Schutz der angrenzenden Häuser und auf die Bergung von etwa 100 Gemälden beschränken, weil infolge des leicht brennbaren Ausstellungsgebäudes die Flammen sehr rasch um sich griffen.

Nach zwei Stunden war der ganze Glaspalast, der 1854 für Zwecke einer Industriestaustellung errichtet wurde, ausgebrannt und das Innere in sich zusammengefallen, so daß nur noch Teile des Eisengerüsts stehen blieben. Ueber die Ursache des Brandes bestehen vorläufig nur Vermutungen. Brandstiftung erscheint nicht ausgeschlossen, da Sachverständige vom Tage zuvor den Ausbruch des Brandes kaum bis in die Morgenstunden verzögert hätte.

Abschluß des Parteikongresses

„Fest wie ein Felsen im wilden Meer...“

Der Bericht über den Stand der Partei — Einigende Schlussworte — Vorwärts zu neuer Arbeit

Der sozialdemokratische Parteitag ist beendet! Um 13.20 Uhr kam Otto Wels zu seinem Schlusswort. Er dankte nochmals allen, die an der Vorbereitung des Leipziger Kongresses teilgenommen und seine erfolgreiche Durchführung durch ihre Mitarbeit ermöglicht haben. Er schloß mit einer Würdigung der Arbeiten des Kongresses und seiner Auswirkungen in agitatorischer und politischer Beziehung.

In der Schlussrede gab es bei den Berichten des Parteivorstandes noch einige heftige Debatten. Es sprachen Gegner und Befürworter der offiziellen Parteipolitik. Eine viel beachtete Rede hielt der Oppositionelle Böschel (Chemnitz), der Vorsitzende des dortigen Bezirksverbandes der Sozialdemokratie. Auch die Minderheit sei bereit und entschlossen, die Demokratie bis aufs Letzte zu verteidigen. Sie wolle nur daran, daß man sie in der Vergangenheit immer richtig beteiligt habe und in Zukunft mit den richtigen Mitteln verteidigen wolle.

Aus dem Massenbericht

den Parteikongress anstelle des franken Unbilden ergriffen, ist zu sehen, daß die große Erwerbslosigkeit natürlich nicht jenseits vorübergegangen ist. Aber trotz der Krise ist die Zahl unserer organisierten Mitglieder seit dem Parteitag in Magdeburg um rund 100.000, davon 29.500 Frauen, gestiegen und betrug am 1. Januar d. J. 1.037.334, davon 288.000 Frauen. Mit diesen Zahlen steht die SPD. an der Spitze der organisierten Arbeiterpartei. Die neue Partei, die heißt „die zweite Partei“ ist seit Beginn des Jahres fast gut gewachsen. Auch die Zahl der Ortsgruppen ist seit Magdeburg um über 300 gestiegen.

Die Partei hat sich also trotz der Krise glänzend gehalten und kann stolz sein auf ihr Organisationsgebäude, das ihr keine Partei nachmacht. (Bravo.) Gegenüber dem Gerücht, daß die Arbeiter in der Partei nicht mehr überwiegen, daß die Partei überaltert sei, wurde eine Veranschaulichung in 17 Kreisvereinen mit 1000 und mehr Mitgliedern, in 138 Ortsvereinen mit 100 bis 1000 Mitgliedern und in 289 Ortsvereinen bis zu 100 Mitgliedern vorgenommen. Diese Statistik hat klar bewiesen, daß die Arbeiter und Angestellten weiterhin in der Partei überwiegen und daß von einer Überalterung keine Rede sein kann.

Aber die Frauarbeit

erklärte Marie Juchacz. Die Frauenbewegung wächst. Sie ist auch vielfeitiger geworden und hat sich vertieft. Eine besonders wertvolle Schulungsarbeit leistet die Arbeiter-

wohlfahrt, die besonders die Gewerks- und Verwaltungskennntnis der Frauen vergrößert. Die 12 Schwestern der Wohlfahrtschule der Partei haben die praktische Friseurlehre mit Erfolg abgemacht. In den Kampf gegen den Faschismus sind auch die Frauen mit Begeisterung eingetreten. (Beifall.)

Bildungseinrichtungen

der Partei berichtet Heinrich Schulz. Der Antrag auf Einrichtung einer Reichsparteischule ist dem Parteivorstand zu überweisen. Im Laufe dieses Jahres werden wir ihn allerdings noch nicht verwirklichen können. Die Filmzensur macht sich neuerdings breiter als je (Sehr wahr!) Im Filmleben mühte die Zensur der öffentlichen Kritik genügen. In den Vorbereitungen der sozialistischen Bildungsarbeit ist jetzt die Bemühung um den Kandidat getreten. Anzunehmen bitte ich den Antrag auf Schaffung einer sozialistischen Hochschulgemeinschaft, sowie den, der die Zusammenfassung der besonderen Berufsgruppen, wie der Lehrer, Richter und Ärzte und auch die neu zu schaffende Hochschulgemeinschaft zur zweckmäßigen Zusammenarbeit zusammenzuführen wird.

Für die Kontrollkommission berichtet noch der Senior Bod (vom Parteitag mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Zu der Zeit der Untersuchungen nach der öffentlichen Betrugskasse herrschte in der Partei Christlich und Demokratie. Die Partei hat die letzten Jahre in den letzten Jahren 1 Millionen Mark, sie hatte 162 Angeklagte und 65 Parteiführer. An Beschwerden waren nur zwei zu erledigen. Der Richter schließt mit einem Appell der Einigkeit der Partei und fügt hinzu: Ich habe schon verschiedene Spaltungen der Partei miterlebt. Durch die Spaltung der Arbeiterpartei in der Sozialdemokratischen und kommunistischen Partei ist die Lage der Arbeiterklasse zurückgegangen. Nur durch diese Spaltung ist die Reaktion möglich gewesen. Es ist die allerhöchste Zeit, daß wir den Rahm von Karl Marx: „Proletariat aller Länder vereinigt euch“ beherzigen und ich würde mich freuen, es noch zu erleben, daß der größte Teil der Arbeiterklasse vorwärts, dem Sozialismus entgegen marschiert. (Lebhafter Beifall.)

Die recht ausgeglichene Debatte bestritten Frau Sab (Hamburg), Böschel (Leipzig), Hohmann (Duisburg), Richter (Düsseldorf), Stellung, Karl (München).

Böschel (Chemnitz) spricht als letzter Redner. Der da glaubt, daß unsere Kritik das Vertrauen zur Partei gestört hat, der hat den Sinn der Demonstration vom Sonntag nicht begriffen. (Lebhafter Beifall.) Die armen Ge-

notten im Erzgebirge, im Vogtland und in der Lausitz konnten dem Parteitag nicht den glänzenden Empfang wie in Magdeburg bieten, aber sie wollten unsere Massen zeigen. Wenn ihr nach dem Vertrauen zur Partei fragt, die tatsächlichen Organisationen wollten euch zeigen, welches Vertrauen sie zur Sozialdemokratie haben. (Stürmischer Beifall.) Mißversteht doch nicht: wir sind alle bereit, die Demokratie bis aufs Letzte zu verteidigen! Die Situation zwingt uns, die Reihen zu schließen! Vielleicht stehen wir schon morgen im härtesten Kampf. Mit den Worten Paul Löbe's, gesprochen vor wenigen Monaten in entscheidungsschwere Stunde, rufe ich Ihnen zu: Mag das Kabinett Brüning fürchten! Die Sozialdemokratie lebt noch und der Sozialismus steht noch im Kampfe, auch wenn wir kein Parlament und keine parlamentarische Demokratie haben. (Lebhafter Beifall.)

Nachdem die Tagesordnung erledigt ist, nimmt

Wels das Schlusswort

das ausklingt in die Worte: „Wir sind und bleiben die Partei des arbeitenden Volkes in allen seinen Lebenslagen. Nur wir wollen, nur wir können die neue, höhere, bessere Gesellschaftsform des Sozialismus erringen!“ (Lebhafter Beifall.) Betragen von diesem Ziel wollen wir fest zur Arbeit zurückkehren. Sie wird nicht immer leicht und erbebend sein; es werden Stunden kommen, in denen an unsere Ueberzeugungskraft und Willensstärke die höchsten Anforderungen gestellt werden. Aber wo wir auch immer stehen, im Betrieb, in der parlamentarischen Körperschaft oder im öffentlichen Amt — der Gedanke, den Sozialismus vorwärts zu tragen und die arbeitende Menschheit zu befreien, wird uns leuchtend voranstreben. Mit neu verschärfter Kraft wollen wir werden und wirken, den zweiten Mann, die zweite Frau gewinnen. Die Armee der Arbeit steht fest formiert einig und geschlossen da zur Abwehr, zum Angriff. In lindenloser Front wird die Sozialdemokratie allen Feinden die Stirne bieten. Hin aus denn zu neuem Kampf und Sieg! Die Trommel gerührt und hoch die Fahne! Es lebe der Freiheitkampf des arbeitenden Volkes, es lebe die deutsche Sozialdemokratie, es lebe die sozialistische Arbeiter-Internationale!“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Parteitag stimmt begeistert dreimal in den Hochruf ein und singt die Arbeiter-Marschlied.

Brüning und Curtius in London

Reichskanzler Brüning und Außenminister Curtius trafen Freitag mittag um 2.45 Uhr in London ein. Bei ihrer Ankunft in London wurden die deutschen Staatsmänner vom Premierminister MacDonald und Außenminister Henderson auf dem Bahnhof empfangen. Der deutsche Botschafter von Neurath war den deutschen Ministern nach Southampton entgegengefahren. Dort hatte ein englisches Kriegsschiff die deutschen Gäste von der „Hamburg“ übernommen und an Land gebracht, wo sie der Bürgermeister der Stadt auf englischem Boden begrüßte.

Eine Erklärung Curtius' in London

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat dem Londoner Korrespondenten der offiziellen französischen Press-Agentur folgende Erklärung abgegeben, die in der heutigen Pariser Morgenpresse veröffentlicht werden:

„Wir wünschen nicht, daß man unsere Londoner Reise als eine Spitze gegenüber irgendeiner Nation ansieht. In bezug auf Frankreich möchten wir, wie bereits der Botschafter von Reichsbrandt mitzuteilen beauftragt war, betonen, daß unsere Anwesenheit in London kein Zweck der Politik ist, sondern nur eine Folge unserer gemeinsamen europäischen Interessen. Wir machen hier einen Höflichkeitbesuch, im Laufe dessen wir mit unseren englischen Kollegen über die Lage unseres Landes sprechen werden, ohne jemals aus den Augen zu verlieren, in welchem Maße die Interessen der europäischen Nationen miteinander verknüpft sind.“

Das französische Außenministerium läßt zu der Reise erklären, daß nach übereinstimmenden Versicherungen der englischen und deutschen Regierung die Zusammenkunft von London und Chequers nicht als eine diplomatische Konferenz betrachtet werden dürfe, und daß sie keinen politischen Charakter annehmen werde.

Neuer Zwischenfall um Brest-Litowsk

Bernehmung vor dem Untersuchungsrichter — Die Angeklagten verweigern jegliche Aussagen

Fünf von den in Brest-Litowsk interniert gewesenen Oppositionsführern, darunter die Sozialisten Prof. Barlicki, Dr. Liebermann und Dubois, wurden gestern zu dem vernichteten Untersuchungsrichter Demant geholt, der sie zur Ergänzung der „Anlagechrift“ noch vernahmen wollte. Dabei kam es zu einem merkwürdigen Zwischenfall. Alle fünf Angeklagten erschienen mit ihren Verteidigern. Herr Demant sprach ihnen jedoch das Recht ab, in Anwesenheit ihrer Verteidiger vernommen zu werden. Die Richter von Brest-Litowsk erklärten darauf:

daß sie vom Augenblick ihrer Verhaftung bis zu ihrer Entlassung aus der Festung so viel Schreckliches erlebt hätten,

daß sie zu ihrem Schutze die Anwesenheit einer dritten Person während ihrer Vernehmung für unerlässlich hielten. Der ehemalige Innenminister Dr. Kierulff äußerte seine Bestürzung darüber, daß Demant jetzt nicht einen Rechtsanwalt zulassen wolle, während er in Brest-Litowsk in Anwesenheit von zehn Offizieren die Vernehmung habe durchführen können.

Als der Untersuchungsrichter trotzdem auf seinem Standpunkt beharrte,

verweigerten die Angeklagten jegliche Aussagen und verzichteten auch auf die Durchsicht der Akten.

Am heutigen Tage soll eine Anzahl weiterer ehemaliger Brest-Litowsker Gefangene vor dem Untersuchungsrichter erscheinen. Die Angeklagten wissen auch jetzt noch nicht, was ihnen eigentlich die Anklage vorwirft und werden es auch bis zum Prozeß selbst nicht erfahren. Die Regierungspresse weiß nur triumphierend zu berichten, daß die Anklageschrift sechs dicke Bände umfasse. Aber auch das dürfte wohl nicht genügen, um die Gewissheiten von Brest-Litowsk zu rechtfertigen. Trotz der umfangreichen Anklageschilde werden die Angeklagten vor Gericht selbst als Angeklagte angetreten. Der Beginn des Prozesses wird nicht vor dem Herbst erwartet.

Loascanini fährt nach Bayreuth

Arturo Loascanini hat seinen Paß zurückgehalten. In Bayreuth der kommenden Woche kommt er nach Bayreuth, um die Reorganisation des „Partial“ für die Festspiele vorzunehmen. Von jähseitiger Seite war ihm in den letzten Tagen noch einmal nahegelegt worden, eine Ergebenheits-erklärung abzugeben. Loascanini erwiderte jedoch, er sei seiner Schuld bewußt, da er gegen das Regime nichts unternommen habe. Er halte daher jede Erklärung für überflüssig.

Ein verurteilter Stahlhelmann wieder aufgestanden. Ludwig Hermann, einer der beiden Stahlhelmsleute, die auf dem Breslauer Stahlhelmschiff verurteilt wurden, ist in seinem Heimatort, Demant a. S. eingetroffen. Der zweite verurteilte Stahlhelmer war garnicht nach Breslau gefahren.

Georg Kaiser: „Schleier“

Stadtheater

In dem Drama Kaisers sind wir wieder einmal auf den Pfaden, die zur Klärung des Unverständlichen führen. Nicht wie im „Ottobring“ ist um uns die von Blüten durchflamante Nacht; eher sind es irdenblasse Jenseits, und auch die Geist des Dichters ist die des jüdischen Diskretars, der nach der Verurteilung des „Geheimratens“ die Vertilgung des Reichens von grüßlichem Normat bewahrt.

Es geht um einen Ring, den die Frau vom Manne als Symbol empfangen zur Zeit reiner Zusammengehörigkeit und selbsterfüllter Jenseits. In dem Augenblick, da der Mann sich einer anderen Frau zuwenden, geht er verloren. Was ihm auch die Liebe? Die Frau? Es scheint ja, Anstöß, weil sie nicht, was auf dem Spiel steht, geht die Frau zu einem Schleier. Schließlich verurteilt und somit medial unbedeutend. Sagt sie unter seinem Jenseits aus, wo der Ring ist und was zur Stunde geschah, da sie ihn verlor. Da will die Frau auf den Ring verzichten, denn sie erkennt keinen Verlust als jenseitshafte Jenseits und eigene Schuld. Und ihrem Manne, sondern der Frau offenbart sie sich, und die Frau ist es, die den Mann auf Anstöß leitet. Sie befreit sich über ihn und sie trägt diese Nacht, um ihn zu bestimmen, auf die Wiederfindung des Ringes zu verzichten, wenn anders er nicht auf die heimlichen Seelenspiele verzichten wolle. Die Wege zur ehelichen Intimität scheitern damit frei. Doch jeder Schleier müßte nun die Eingetragung des Ringes, damit er, wegen Charakteristisches vor Gericht geht, die Kraft seiner Seelenspiele durch öffentlichen Jenseits dokumentieren könne. Es fällt den Eheleuten nicht, daß sie ihre Aufgaben vernachlässigen, in der Dichterkunst an dem Ring erkennen, denn der Schleier selbst findet den Ring. Da aber realisiert sich die jenseits Frau selbst, ohne durch die heimliche Vertilgung des Ringes zu erreichen, daß sich die beiden Eheleute im Jenseits des Ringes wiederfinden und ihren Band aufs neue schließen.

Was ist in letzter Stunde, aber immer noch zeitig genug, kommt dieses Stück der jenseitsartigen ungeschickter Geister. Georg Kaiser, auf der deutschen Bühne immer noch der stärkste und am reichsten Vorwärtende unter den Dramatikern, erweist sich auch in diesem Stück, das aus dem Revidieren seines Schaffens stammt, als der Mann gewaltiger Geistes und einer unerhörten Intimität. Was ist in letzter Stunde, aber immer noch zeitig genug, kommt dieses Stück der jenseitsartigen ungeschickter Geister. Georg Kaiser, auf der deutschen Bühne immer noch der stärkste und am reichsten Vorwärtende unter den Dramatikern, erweist sich auch in diesem Stück, das aus dem Revidieren seines Schaffens stammt, als der Mann gewaltiger Geistes und einer unerhörten Intimität.

Carl Brudel hat die heilige Aufgabe, Führer dieses Stückes zu sein. Er zeigt in den großen Jenseits Verständnis für die Jenseitslichkeit des jenseitslichen Gemütes, ohne es ganz anzufassen zu können. Er nimmt vor allem eingeatmet des Namens Georg Kaiser, das Ganze wird zu tragisch und denkt zu wenig an das heilige „Geheimratenspiel“. Er läßt beim Sprechen reden, das ist richtig, aber es geschieht ohne Rücksicht auf das Ohr und das ist falsch. Kaiser verlangt unerbittlich den neuen Schrei. Man darf freilich nicht vertragen, daß seine Schreie durch heimliche Eingetragenen in ein ungeschicktes Repertoire vorwärts sich nur immer und näher in den ungeschickten Begreifen bewegen. Am besten gelangt das Eingetragene, die das Jenseitsgemütes gut zu verstehen bringt; man spürt, daß sie innere Beziehung zu dem Stück hat, wie sie es schon im „Anstöß“ überzeugend darlegen konnte. Vorgelassen in der Anlage in wieder Georg, die der jenseitslichen eines Schlangenspiele-Schleier, Ueberlegen, Verführerische einer großen Frau gibt, aber nicht immer verständlich genug bleibt.

Brudel hat als Schleier wunderbar seine Töne und Schattierungen, die früheren Revidierungen Jenseits das gleiche Profil geben, nur bleibt er in der Jenseits nicht konsequent. Außerhalb der Dinge freilich verweist Alfred Krug, der bei letzter Jenseits des Gemütes doch immer überhöht nicht und gerade in entscheidenden Momenten durch Sehen und Töne erschreckt, die Kaiser tatsächlich sind.

Das Bühnenbild kommt mit verschlungenen Möbilen und hübschen Farben, das innere Gesicht dieses jenseitsartigen anregenden Kaiser. Des Bühnenbild aber, was recht befremden vor der jenseitslichen Kunst, heißt doch bemerklich auf.

Was Königsmann? Ein Nichter auf weißem ungeschicktes Sand...

Silivals Dmantowski

Nicht ein deutscher Künstler nach Russland. Nachdem bereits vor einiger Zeit der russische Stahlhelmschiff Ernst Ray nach England berufen worden ist, hat nunmehr wieder ein deutscher Künstler, Martin Stransky in Halle, einen Besuchsbesuch nach der russischen Regierung erhalten. Mit einem Einverständnis von Ed. Mann, Leichter und Dantschewitsch, hat Stransky in Russland Jahrestage erleben.

Der russische Künstler-Tagung. Von 2. August bis Ende Oktober findet die internationale Kunstausstellung des Deutschen Künstler-Bundes Dresden statt. Die Ausstellung wird den Künstlern des ehemaligen Reichs, Schiffschiffen einschließen. Anwesenheiten sind bis zum 1. Juli an die Geschäftsstelle Dresden N 23 zu richten. Aufgenommen sind jeder deutsche Künstler nach einer einmaligen Prüfung seiner Werke, als Mitglied kann partizipieren.

Die Beschuldigungen gegen Dr. Heinsdorf

Viel Lärm um Nichts

Ein Danziger „Fall Bullerjahn“ — Was wollte die Polizei?

Die Danziger Polizei hat das Bedürfnis in sich gefühlt, einen kleinen Fall Bullerjahn aufzuziehen. Am 18. Mai wurde bekanntlich der Geschäftsführer der „Zwischenverbändlichen Kommission der russischen Organisationen in Danzig“ (also nicht einer polnischen Wohlfahrtsstelle, wie die bürgerlichen Zeitungen zu melden wußten), Dr. Heinsdorf, verhaftet. Die „Allgemeine“, die von der Kriminalpolizei Informationen freigegeben bekam, behauptete, daß Dr. Heinsdorf sich ein Amt angemahlt und das Ansehen der Freien Stadt Danzig geschädigt habe. Das deutsch-nationale Blattchen forderte eine exemplarische Bestrafung des „Uebelthäters“ und tat so, als ob Dr. Heinsdorf die Exekution des Freistaates untergraben hätte.

Was ist nun wirklich geschehen? Mitte April erschien im Büro der obengenannten Organisation der in der Pfefferstadt von dem Nazi Johannes Bank überfallene polnische Staatsangehörige J. Szeptor.

Er erklärte, daß er auf Empfehlung eines bekannten Herrn gekommen sei, und daß er Dr. Heinsdorf bitte, für einige Augenblicke den Tat eidesstattliche Erklärungen auszufertigen, da er selbst kein Geld besäße, um einen Anwalt zu bezahlen.

Nachdem Dr. Heinsdorf, der übrigens früherer russischer Anwalt war, sich erkundigt hatte, daß Szeptor eine siebenköpfige Familie zu ernähren hat und im ganzen nur ein Monatslohn von etwa 200 Gulden verdient, versprach er ihm, die eidesstattlichen Erklärungen auszufertigen, wenn er mit den Zeugen kommen würde. Am 1. Mai erschienen sie in dem Büro Dr. Heinsdorfs. Er machte die drei jungen Leute darauf aufmerksam, daß eine eidesstattliche Versicherung einem Eide gleichkomme. Er notierte ihre Aussagen, verlas dann das Niedergeschriebene, und da noch einige Änderungen vorzunehmen waren, nahm er die Manuskripte in seine Privatwohnung mit, um sie mit der Maschine abzuschreiben. Die Konzepte vernichtete er, während er die Manuskripte Szeptor übergab, der sie nun von den Zeugen unterzeichnen ließ. Einige Tage später erschien noch ein vierter Zeuge, der nicht, wie die drei anderen, polnischer, sondern Danziger Staatsangehöriger war. Auch für diesen Mann fertigte Dr. Heinsdorf die eidesstattliche Erklärung aus.

Der überfallene Szeptor wandte sich an die polnische Vertretung in Danzig (jeder Angehörige eines ausländischen Staates wendet sich ja in einem solchen Falle an seine Landesvertretung), damit sie sich seiner Sache annehme, und reichte zu diesem Zweck die eidesstattlichen Erklärungen ein. Da er aber den Eindruck hatte, daß die polnische Vertretung nicht die Sache so behandelte, wie er es gern gewünscht hätte, hat er Dr. Heinsdorf, sich bei Dr. Bierowicz von der polnischen Vertretung für ihn zu verwenden.

Bis dahin ist die Sache völlig korrekt, und erst jetzt beginnt sie mysteriös zu werden, nämlich in dem Moment, als die Danziger Polizei sich in diese Angelegenheit, die jeder andere Geschäftsführer einer anderen Organisation genau so erledigt hätte wie Dr. Heinsdorf, hineinmischte. Nachdem

die Polizei in der Wohnung Dr. Heinsdorfs in seiner Abwesenheit eine Hausdurchsuchung vorgenommen hatte und dabei sämtliche Papiere, Aufträge, Manuskripte, Briefe usw. beschlagnahmte,

wurde er am 18. Mai von dem Kriminalbeamten Berner — der zuständige Kommissar hielt sich vorläufigerweise im Hintergrund — verhaftet und ins Polizeigefängnis eingeliefert. Am nächsten Tage wurde er nach Schießtange gebracht und am Mittwoch dem Amtsrichter vorgeführt, der ihm aus dem Polizeiprotokoll verschiedene Aussagen vorlas, aus denen hervorging, daß Dr. Heinsdorf sich den Augenzeugen als Beamter vorgestellt hätte, der im Auftrage einer höheren Stelle tätig sei. Die Aussagen, die die Zeugen machten, seien wesentlich entstellend worden, so daß dem Sinne nach etwas ganz anderes herausgekommen wäre, als sie auszusagen wollten. Er wurde also beschuldigt, sich ein Amt angemahlt zu haben, ferner eine staatliche Einrichtung durch Veröffentlichung falscher Nachrichten verächtlich gemacht zu haben. Die sofort von seinem Anwalt erhobene Haftbeschwerde wurde abgelehnt, weil sich die Beschwerdeführer an dem ebenfalls auf die Polizeiprotokolle stützte, aus denen tatsächlich der dringende Verdacht der erwähnten Beschuldigungen hervorging.

Am 23. Mai wurde Dr. Heinsdorf dann dem Untersuchungsrichter vorgeführt, und hier fragte das Gebäude, das die Polizei aufgerichtet hatte, zusammen. Die Augenzeugen bestätigten nämlich, nachdem Dr. Heinsdorf dem Untersuchungsrichter den ganzen Vorgang erklärt hatte, den Inhalt der eidesstattlichen Erklärungen. Nur ein Zeuge beanstandete ein einziges Wort, das allerdings mit der Aussage an sich nichts zu tun hatte. Die Zeugen gaben auch an, daß Dr. Heinsdorf nicht im entferntesten den Eindruck zu erwecken versucht habe, daß er ein Beamter, Anwalt oder der Beauftragte irgendeiner amtlichen Stelle sei.

Wenn sie den Polizeibeamten gegenüber etwas anderes ausgesagt hätten, so sei es darauf zurückzuführen, daß man sie schon am frühen Morgen aus den Betten geholt und im Polizeipräsidium in einer Weise vernommen habe, daß sie für das, was sie dort unterzeichneten, nicht mehr verantwortlich zu machen seien.

Das ist der Tatbestand dieses „ungeheuerlichen“ Falls. Die Polizei hat aus jeder kleinen Einzelheit eine große kriminelle Angelegenheit zu machen versucht. Daß man Konzepte vernichtet, wenn man sie nicht mehr braucht, schien dem klugen Köpfe im Polizeipräsidium völlig unbekannt zu sein. Es erblühte darin, die Absicht, alles Material und alle Spuren der Tat zu vernichten. Welches Material und welche Tat? Hat die Kriminalpolizei noch nie davon etwas gehört, daß jeder Mensch (und nicht nur Juristen wie Dr. Heinsdorf, nicht nur Geschäftsführer einer Organisation wie eben derselbe Dr. Heinsdorf) schriftgewandten Leuten auf ihre Bitte hin Schreiben ausfertigt? Wenn nein, dann ist es traurig um die Lebensfähigkeit der Polizei bestellt, wenn ja, dann ist es unbegreiflich, daß sie einen alten, unbekannteren Mann, wochenlang — Dr. Heinsdorf in inzwischen aus der Haft entlassen worden — ins Gefängnis setzt, unbegründete Anschuldigungen erhebt, die Öffentlichkeit mobilisiert und mit Gewalt aus einem anständigen Menschen einen „Verbrecher“ machen will.

Sie haben bereits, als wir die ersten Nachrichten veröffentlichten, darauf hingewiesen, daß unseres Erachtens nicht Dr. Heinsdorf der Prozeß zu machen ist, sondern den Polizeibeamten, die diese kriminalistische Konstruktion erfinden. Es steht nicht mehr der Fall Heinsdorf zur Debatte, sondern ein neuer Fall Polizei.

Die Polizei hat diesen Fall gegen Dr. Heinsdorf (und nicht nur gegen Dr. Heinsdorf, denn sie wollte ja in ihm indirekt die „Volksstimme“ treffen, da er bis vor zwei Jahren ihr Mitarbeiter war) geführt, um

Die Augen der Öffentlichkeit von dem Nazi-Ueberfall in der Pfefferstadt abzulenken.

Es ist erwiesen, daß der Nazi Johannes Bank, dessen Namen die Danziger Volksstimme der Polizei mitteilte, sich noch tagelang nach dem Ueberfall auf Szeptor in Danzig aufhielt. Es ist bisher auch noch nicht widersprochen worden, daß an demselben Abend, an dem Johannes Bank unmittelbar nach seiner „Selbsttat“ in das Lokal Siremlow in der Pfefferstadt flüchtete, dort eine Versammlung der Nazi-Polizeibeamten stattfand. Diese Polizeibeamten haben wissen müssen, daß Johannes Bank sich eines Vergehens schuldig gemacht hat. Sie haben ihn aber nicht verhaftet. Es ist verständlich, daß unter diesen Umständen die Danziger Polizei alles Interesse daran hatte, den Fall Bank zu verschleiern. Dadurch aber, daß sie in die Angelegenheit einen völlig Unbeteiligten hineinzog und ihn durchaus zu einem Staatsgefährlichen Verbrecher humpeln ließ, ist ein Polizeiskandal der aller schlimmsten Art daraus geworden. In Anbetracht dieses neuen Falles, der sich unter der Regide des Polizeipräsidenten Froböb vollziehen konnte, wird die Öffentlichkeit mehr denn je die Frage erörtern: Wann tritt im Polizeipräsidium ein Wechsel der verantwortlichen Beamten ein?

Die Hintergründe der Schlachthofaffäre

Kampf gegen die Exportschlächter — Werden noch mehr Opfer fallen?

Eine Protestversammlung des Fleischergewerbes war am gestern Abend im Volkshaus Heilige-Geist-Gasse einberufen worden, und zwar von der Gruppe Fleischergewerbe Danzig des Handwerksbundes. Der Fleischerinnung, die doch die eigentliche Vertretung des Fleischergewerbes ist, war die Schlachthofaffäre anscheinend zu heißes Eisen. Sie ließ die Finger davon und schickte den Handwerkerbund vor. In der Versammlung sollte gegen die hohen Schlachthofgebühren und gegen den Fall Dr. Lauritzen Protest erhoben werden.

Wie der Leiter der Versammlung, Fleischermeister Hallmann, mitteilte, waren auch die Senatoren Dr. Althof, Dr. Blavier und Poppenrath zu der Versammlung eingeladen, der Einladung jedoch nicht gefolgt. Hallmann polemisierte gegen die zu hohen Gebühren auf dem Schlachthof und ging dann auf die Vorgänge ein, die die Öffentlichkeit in der letzten Zeit beschäftigt haben. Bei der Leitung eines solchen Unternehmens müßte größte Sauberkeit herrschen. Dr. Lauritzen habe sich jedoch Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen.

Die Ausführungen des Obermeisters Rohrbau liegen wirklich die eigentlichen Triebkräfte in dieser Schlachthofaffäre erkennen.

Den Exportschlächtereien würden viel zu niedrige Schlachthofgebühren in Anrechnung gebracht, während man die Gebühren für die hiesigen Schlächtereien im vorigen Jahre um 70 Prozent erhöht hat. Der Senat habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Schlachthofgebühren, die seit dem Jahre 1892 unverändert bestanden, eine Erhöhung tragen können. Die Mehrheit der Stadtbürgerschaft habe den gleichen Standpunkt vertreten, obwohl der Schlachthof jährlich etwa 200 000 bis 300 000 Gulden Uberschuß brachte.

Für die Exportschlächtereien seien die Gebühren jedoch nicht erhöht worden, weil Dr. Lauritzen selbst erklärt habe, daß die Exporteure dann aus Danzig abwandern würden. Dr. Lauritzen habe sich auf Seiten der Exportschlächter gestellt, weil er an ihrem Gewinn beteiligt gewesen sei. Die Exportschlächter zahlten bei der Schlachtung von 600 Schweinen 3 Gulden pro Stück an Gebühren, darüber hinaus pro Stück 1 Gulden. Die Danziger Fleischer müßten 9,50 Gulden pro Schwein bezahlen.

Wiederholt habe man versucht, eine Herabsetzung der Gebühren für die Danziger Fleischer zu erzielen. Immer wieder habe man mit Senator Dr. Blavier verhandelt, der sich jedoch ablehnend verhalte, mit der Begründung, daß der Schlachthof

durch die Exportschlächtereien pro Woche 2000 Gulden Einnahme erziele.

Versuche, die Fleischerexporteure zu einer freiwilligen Erhöhung der Gebühren zu veranlassen, schlugen fehl, da diese erklärten, sich einen eigenen Schlachthof bauen zu wollen. Auf den Fall Lauritzen eingehend erklärte Obermeister Rohrbau, daß

Dr. Lauritzen unzulässigerweise mit den Exportschlächtereien zusammengearbeitet habe.

Die Vernichtung von Geschäftsbüchern beweise, daß Dr. Lauritzen an den Gewinnen der Exportschlächtereien beteiligt gewesen sei.

In den letzten Tagen habe der Ausschuss für den Schlachthof beschlossen, die Gebühren für die Danziger Fleischermeister um 2 Gulden herabzusetzen. Zugleich habe man Senator Dr. Blavier für den entstehenden Fehlbetrag verantwortlich gemacht.

Fleischermeister Hallmann beschäftigte sich mit der Frage, warum die Unregelmäßigkeiten auf dem Schlachthof nicht früher aufgedeckt wurden. Nicht einmal der Rechnungsprüfungsausschuss habe das gemerkt, wurde ihm angedeutet.

Bisher sei nichts Nachweisbares gegen Dr. Lauritzen entdeckt.

Der Betrieb sei auf kaufmännische Grundlage gestellt worden, was Dr. Lauritzen für sich ausgenutzt habe. Durch eine Sonderkassette seien die Verkäufe mäßig geworden. Die Untersuchungen beim Schlachthof seien noch lange nicht zu Ende, da neben Dr. Lauritzen auch andere Beamten beteiligt gewesen seien. Die Tier-Arzte-Kammer habe die Affäre aufgerollt. Redner forderte reifliche Klärung der Angelegenheit und schärfste Bestrafung der Schuldigen.

Was dahin waren die Verhandlungen eine sachliche Angelegenheit mit deutlicher Spitze gegen die Großschlächtereien, deren Konkurrenz in Danzig unheimlich empfunden wird. Durch den Nazi-Stadtverordneten Staegert kam dann die Diskussion in ein anderes Fahrwasser. Er rühmte sich,

Senleiter der Nazi-Betriebszellenbewegung zu sein. Er habe bei allen Behörden seine Vertrauensmänner, die ihn ständig informierten über das, was bei den

Freitod im Gefängnis

Durch Gutmütigkeit in eine verzweifelte Lage geraten

In der vergangenen Nacht hat sich in dem hiesigen Gefängnis der Kaufmann L. aus Danzig erhängt. Er war in der großen Kassa verwickelt, nach Deutschland geflohen und nach Danzig ausgeliefert worden. Bei dem Transport von Marienburg nach Danzig verunglückte bekanntlich das Postauto. In der Untersuchungshaft hat er kühn mehr das Leben von sich geworfen.

L. ist das Opfer seiner Vertrauensseligkeit geworden. Er hatte ein Geschäft in Danzig, das sich namentlich in Arbeiterkreisen starken Zuspruchs erfreute. Der Inhaber eines großen Geschäfts in Berlin, mit dem L. befreundet war, veranlaßte ihn dann, für 60 000 Gulden aufzusagen. Die Berliner Firma machte dann Kontur, L. verlor die 60 000 Gulden. Dadurch geriet er in finanzielle Bedrängnisse und glaubte durch das Herbeibringen unverkaufter Waren sich wieder hocharbeiten zu können. Nachdem die Sache eine Zeitlang gutgegangen war, wurden die Zollschreibungen entdeckt und L. mußte aus Danzig flüchten.

Schwierige Verhandlungen im Baugewerbe

Vor Mitte nächster Woche kein Ergebnis

Die unverschämten und tiefsinnigen Anträge des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zum Abschluß eines neuen Tarifvertrages mit dem es mit sich, daß die am Montag unter Vorsitz des Landesbaudirektors Dr. Präger begonnenen Verhandlungen vor dem Tarifamt noch zu keinem Ergebnis geführt haben. Dieses ist nach Lage der Sache vor Mitte bzw. Ende nächster Woche nicht zu erwarten.

Behörden vorgeht. Er erfahre, was z. B. in der Fabrikungsgruppe beim Polizeipräsidium vorgehe und auch bei der Steuerverwaltung. Wo bleibt denn da das Dienstgeheimnis?

Schon vor drei Jahren habe er festgestellt, daß es auf dem Schlachthof gestinkt habe. Nachdem er dann ziemlich plump für die Nazis Propaganda gemacht hatte, erklärte er zu m. S. L., daß die Nazis dafür sorgen würden, daß

alle Schutte und Schweinehunde zum Schafott geschleppt werden.

Den Fleischermeistern gefiel das so gut, daß der Saal minutenlang vom Händeklatschen erfüllt war, obwohl Staegert kein Wort davon gesagt hatte, daß er und seine Fraktion für die Herabsetzung der Gebühren eintreten werden. Und darauf kommt es den Fleischermeistern doch letzten Endes an.

Das tat auch Herr Brunzen von den Deutschnationalen nicht, der als nächster Redner sprach. Er ließ Dr. Lauritzen insofern Gerechtigkeit widerfahren, daß er anerkannte, daß durch den früheren Schlachthofdirektor, die Exportschlächter nach Danzig gekommen sind, wodurch der Staat jährlich Hunderttausende von Einnahmen gehabt habe. Bereits im Jahre 1890 seien es 200 000 Gulden gewesen. Wenn die vorgeschlagene Senkung der Gebühren einträte, entfielen

ein Fehlbetrag von 126 000 Gulden.

der in dieser Zeit der allgemeinen Finanznot nur schwer zu decken sei. Die Exportschlächter würden wohl aus Danzig fortziehen und ihren Betrieb nach der Feerindustrie in Odra verlegen. Die Sache bedürfe reichlicher Ueberlegung, um die Stadt vor Schaden zu bewahren. Wer sich auf dem Schlachthof Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lasse, müßte ohne Ansehen der Person zur Verantwortung gezogen werden. Damit war die Versammlung beendet.

Wer geglaubt hatte, in dieser Versammlung von Leuten, die täglich auf dem Schlachthof zu tun haben, etwas Neues zu erfahren, wurde enttäuscht. Das Bestehen der Sonderkasse war bekannt. Ebenso bekannt ist, daß auch andere Beamte, die noch in Amt und Würden sind, genau so wie Dr. Lauritzen, daraus Bezüge empfangen haben. Demen ist bisher nichts geschehen. Dafür hat man aber einen kleinen Anzeiger, der vor Jahren mal mit der Kasse nicht ganz zurecht kam und seinen Fehlbetrag aus dieser Sonderkasse decken ließ, jetzt, nach 3 Jahren, freilos entlassen.

Geht man genau alle vor, die aus dem Dispositionsfonds Gelder erhalten haben, dürfte es auch einigen Nazis schlecht ergehen.

Der Kampf der hiesigen Fleischermeister gegen die Exporteure ist zu verstehen, denn die Fleischteile, die für den Export nicht zu verwenden sind, kommen in Danzig zum Verkauf. Und zwar zu billigen Preisen. Der leichtere Verkauf der Nebenprodukte ist auch der Grund, weshalb die Exportschlächtereien in Danzig verblieben sind obwohl Polen alles daran setzt, die Exportschlachtungen nach dort hinauziehen und außerordentlich niedrige Gebühren erhebt. Die Abwanderung der Exportschlächtereien aus Danzig wäre zu bedauern. Denn einmal ermäßigten sie eine preiswerte Fleischversorgung für die minderbemittelte Bevölkerung, zum anderen geben sie

etwa 100 Fleischereellen Arbeit.

Besteres fällt besonders ins Gewicht, denn in Danzig sind zur Zeit noch 171 Fleischergesellen arbeitslos.

Unser Wetterbericht

Heiter, wärmer.

Allgemeine Uebersicht: Die Handbilden des atlantischen Tiefdruckgebiets bringen langsam bis nach Mitteleuropa vor und führen in Westdeutschland bereits zu Regenfällen. Zugleich verläßt der hohe Druck über Skandinavien. Die noch im Bereiche der nördlichen Ostsee und den baltischen Ländern herrschenden nordwestlichen Winde werden bald von östlichen und südöstlichen Luftströmungen verdrängt werden. Mit dem Drehen und Abflauen des Windes wird rasche Erwärmung einsetzen. Die folgenden Tage werden wieder warm sein.

Vorhersage für morgen: Heiter, schwache Ost- bis Südostwinde, rasch ansteigende Temperaturen.

Ausichten für Montag: Zeitweilige Trübung, warm. Maximum des letzten Tages 15,5 Grad. Minimum der letzten Nacht 5,3 Grad.

Seewassertemperaturen: In Joppot 10, in Glettan 15, in Bröfen 15, in Heubude 15 Grad.

In den baltischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Joppot-Nordbad 58, Joppot-Südbad 115, Glettan 35, Bröfen 20, Heubude 116.

1.5000000000 ccm Wasserverbrauch

Der Durst von 60 Millionen

Wieviel Wasser trinkt der Mensch? - Bochum verbraucht am meisten 30000 Kilometer Wasserrohr durchziehen Deutschlands Städte

Anlässlich des Stratosphärenfluges von Professor Piccard berichteten die Zeitungen: Neben anderen Schwierigkeiten seien die beiden kühnen Forscher auch maßlosen Qualen des Durstes ausgesetzt gewesen, und der Mangel an Trinkwasser habe sie schließlich dazu getrieben, die kühlen Wände der Metallgondel buchstäblich abzulecken, um in dieser Weise ihren Durst zu stillen. Diese Mitteilungen erhöhen nicht nur die Bewunderung einer mutigen Tat, sie illustrieren daneben auch ein wenig die wichtige Rolle, die das Wasser im Leben des Menschen spielt. Denn nicht nur in so gewaltigen Höhen, auch auf der Erde selber und in weniger außergewöhnlichen Umständen, vermag Wassermangel den Menschen empfindlich zu treffen. Keine sommerliche Hitze welle zieht über Deutschland, ohne daß nicht Klammeldungen über Wassermangel in einzelnen Gegenden ihren Weg bezeichnen. Und nicht nur einzelnen, sondern auch der Bevölkerung ganzer Landstriche kann das Fehlen dieses lebenswichtigen Elementes verhängnisvoll werden. Das Problem der zureichenden Wasserversorgung gewinnt deshalb in den kommenden Sommermonaten bei dem mit ihnen verbundenen Mehrverbrauch aller Konsumenten weittragende Bedeutung.

Wieviel Wasser braucht der Mensch? Die Ärzte sind übereinstimmend der Meinung,

daß er mit etwa anderthalb Litern am Tage auskommt.

Auch das Kind - eine Tatsache, die nicht allen Eltern bekannt ist - benötigt die gleiche Gesamtwassermenge von anderthalb Litern. Die Unkenntnis dieser wichtigen Tatsache seitens der Eltern kann bei dem Kinde leicht zu einer sogenannten „Wasserunterernährung“ führen, die nicht unbedenkliche Krankheitserscheinungen im Gefolge hat. Diese normale Höhe der Wasserzufuhr wird natürlich in der heißen Jahreszeit gewaltig überschritten - und darüber hinaus brauchen wir das Wasser ja nicht nur zum Trinken, sondern auch zum Kochen - Waschen - Baden, von dem industriellen Wasserverbrauch ganz abgesehen. Wenn die Sommerglut die Mauern unserer Städte erhitzt und austrocknet, wenn die heiße Mittagsluft in den staubigen Straßen stimmert und die Millionen der Werkstätten oft in schlechtventilierenen Fabrikälen und Werkräumen vor Hitze köhnend an den Maschinen stehen - dann ist Wasser die einzige Linderung für die gequälte Menschheit der großen Städte und es ist kein Wunder, daß an solchen Tagen beispielsweise der Berliner etwa 300 Liter verbraucht.

Die Statistiker haben berechnet,

daß die Deutschen nicht mit dem Wasser knausern,

und sie sind stolz darauf, daß in vielen deutschen Haushalten bis zu 1000 Kubikmeter Wasser im Jahre verbraucht werden; auf den Kopf der Bevölkerung kommen durchschnittlich 62 000 Liter jährlicher Wasserverbrauch. Das sind imponierende Zahlen, aber die 92 großen deutschen Wasserwerke, die die Statistik erfaßt, werden ihrer Aufgabe gerecht. Sie pumpen aus ihren 321 Wassergewinnungsanlagen alljährlich nicht weniger als anderthalb Milliarden Kubikmeter Wasser in das Leitungsnetz der deutschen Städte, mit ihren 28 000 000 Einwohnern.

Um sich einen Begriff von dieser ungeheuerlichen Wassermenge zu machen, genügt die Vorstellung, daß man mit ihr das riesige Staubecken des Waldenice-Kraftwerkes in Oberbayern füllt - oder, daß es länger als zwei volle Tage dauern würde, ehe der letzte Tropfen die Wasserfälle des Niagara,

an denen sich in jeder Stunde 30 000 000 Kubikmeter Wasser hinunterstürzt,

passiert hätte.

Von allen deutschen Städten hat natürlich Berlin den absolut größten Wasserverbrauch. Die 14 Berliner Wasserwerke fördern eine Wassermenge von 188 Millionen Kubikmetern im Jahre; dazu kommen noch industrielle und gewerbliche Anlagen mit einer Gesamtfördermenge von 35 bis 40 Millionen Kubikmetern. Ungeheuer ist der Wasserkonsum der 4 1/2 Millionen-Stadt. Allein während eines einzigen heißen Sommertages wurden in Berlin 808 000 Kubikmeter Wasser verbraucht - der Durst von 4 1/2 Millionen! Das ist der höchste Wasserverbrauch von ganz Deutschland - den niedrigsten findet man in Oldenburg, dessen 52 000 Einwohner sich mit 9000 Kubikmeter begnügen.

Diese Menge aber wäre für Berlin buchstäblich nur ein Tropfen auf den heißen Stein, denn über 7000 Kubikmeter Wasser schleudern allein die Sprengwagen an einem Tage auf den heißen Asphalt und die Lehr- und Waschmaschinen

der Straßenreinigung, die ihnen folgen, verbrauchen täglich gut 2000 Kubikmeter Wasser. Etwa 20 000 Kubikmeter werden in den städtischen Anlagen verbraucht und eine ähnlich große Menge wird tagtäglich für Feuerlöschwerke und zur Kanalspülung benötigt. Aber mit diesem riesigen Verbrauch begnügten sich die Berliner noch nicht.

Sie ziehen, in der einen Hand die traditionelle Eismassage, in der andern das Badelaken schwingend, hinaus an ihren Seen

und lassen sich, wie die Statistiker triumphierend in ihrem sonderbaren Fachdeutsch melden, über 5 000 000 Schwimmbäder „verabfolgen“. Dann erst werden sie überdrüssig des nassen Elementes.

Und trotz dieser sanftmütigen Liebe zum Wasser hat Berlin

einen relativ niedrigen Wasserverbrauch. Die 1105 887 Wassermesser die das 30 000 Kilometer lange Rohrnetz der deutschen Städte kontrollieren, reden eine andere Sprache und registrieren peinlich das Wasserbedürfnis einer jeden Stadt. Das niedrigste hat nach ihrer Aussage Königsberg, denn jeder Königsberger entnimmt jährlich nur 88 Kubikmeter der Wasserleitung. Ebenso scheinen die Breslauer wenigstens was das Wasser anbelangt, recht sparsame Naturen zu sein, sie begnügen sich mit 88 Kubikmeter. Auch die Leipziger gehen recht vorsichtig mit ihrer Pleiße um, sie bringen es aber doch schon auf 48,8 Kubikmeter, die Berliner auf 54,1 - die Hamburger auf 61,9. Den größten Wasserkonsum unter allen deutschen Städten hat Bochum mit einem Jahresverbrauch von 152 Kubikmetern, aber wer wie sie vom Ruf der höchsten und Stahlwerke geschwärzte Bergarbeiterstadt kennt, weiß,

welcher anstößige Kampf hier mit Hitze des Wasser gegen den Kohlenstaub der Feuern geführt wird.

Damit erschöpft sich aber nicht die Bedeutung des Wassers im Haushalt eines Volkes. Millionen von Kubikmetern Wasser fließen Tag für Tag über die Staumämme der deutschen Talsperren und treiben die Schaufelräder der Turbinen und ihre Kraft wandert in Drähten der Hochspannungsleitungen durch das ganze Land. Millionen Kubikmeter fließen in die Dampfkessel und lassen sich zu Energie und Arbeit umwandeln, unermüdet, ohne Ende.



Bei den Luftfahrern

Vom 7. bis 13. Juni findet die Deutsche Luftfahrt-Werbe-Woche statt, die die Interessierten aufsuchen und den Stand des deutschen Luftsports zeigen soll.

Ozeanflug gesüclit

Do X in Südamerika gelandet

Ratal im Flaggen schmuck - Das Flugzeug will eine Woche dort bleiben

„Do X“ ist wohlbehalten in Natal eingetroffen. Fast sämtliche Häuser waren mit Flaggen in deutschen und brasilianischen Farben geschmückt. Mannschaften und Passagiere wurden von den Spitzen der Stadtbehörden empfangen. „Do X“ wird eine Woche in Natal bleiben und dann nach Rio de Janeiro fliegen.

Einschränkung der Selbstmordfälle, da durch die fortgesetzte Schilderung von Selbstmorden schwache Menschen erst zu dem Entschlusse kommen könnten, aus dem Leben zu scheiden.

Raubüberfall auf einen Lottereeinnnehmer

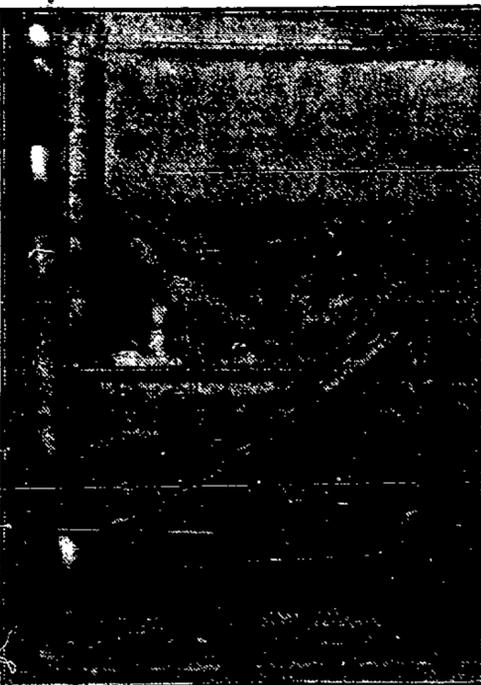
2500 Mark erbeutet

Auf den Lottereeinnnehmer Sturm in der Schillerstraße in Frankfurt a. M., einer der belebtesten Straßen der Stadt, wurde gestern Abend ein schwerer Raubüberfall verübt. Kurz nach Geschäftsschluss drangen zwei junge Leute in das Lotteriegeschäft ein, zwangen den Inhaber mit vorgehaltener Pistole, sich auf den Boden zu legen und fesselten ihn. Die Täter nahmen dann von einem Tisch, auf dem der Inhaber seine Tageseinnahme aufgezählt hatte, die Summe von 2500 Mark und entwendeten aus dem Kassenschrank noch 500 Mark. Dann schloffen sie die Tür von außen ab und entliefen unerkannt. Sturm konnte sich später befreien und die Polizei benachrichtigen, die sofort die Verfolgung der Täter aufnahm.

Eine Touristenfahrt nach Franz-Josefs-Land

Die Moskauer Gesellschaft „Antarktis“ organisiert in diesem Sommer für ausländische Touristen eine Fahrt nach der Insel Franz-Josefs-Land. Bekanntlich ist im Auftrage der Sowjetregierung auf dieser Insel im nördlichen Eismeer eine kleine russische Kolonie gearlindet worden. Eine zweite Reise für Ausländer nach Mittelasien und in das Gebiet der Bahnlinie „Turkusb“ ist ebenfalls geplant.

Ein Mammutflekt! In der Nähe des sibirischen Dorfes Ehrenovac wurde bei Ausgrabungsarbeiten ein vollständig erhaltenes Mammutflekt aufgefunden.



Die berühmte Wunderlokomotive „Rodent“, an die der bevorstehende 150. Geburtstag des Begründers der Eisenbahn, George Stephenson, erinnert. Stephenson wurde am 8. Juni 1781 in Wigham bei New Castle geboren. Die Lokomotive „Rodent“ wurde von ihm als erste mit einem Abtriebskessel ausgestattet und verkehrte auf der Strecke Stockton - Darlington in England.

So macht man Untertrennung

Eine ganz probate Methode der Gütertrennung ist in einigen im Hinterlande von Birma ansässigen Stämmen üblich. Die beiden Ehegatten werden zusammen in eine Hütte gesperrt und vor jeden derselben ein brennendes Licht gesetzt, dann legen sich die beiden Ehegatten einander gegenüber und warten ab, welches Licht zuerst heruntergebrannt ist. Sobald das eine Licht erlischt, erhebt sich der Partner, dem dieses Licht gehört und verläßt die Hütte. Der Verlierende darf nur mitnehmen, was er an Kleidungsstücken auf dem Leibe trägt, während demjenigen Teil, dessen Licht am längsten gebrannt hat, die Hütte, sowie der ganze übrige Besitz nach dem Willen der Götter zufällt.

Die Polarfahrt des Zeppelins

An der Polarfahrt des „Zeppelin“ wird nebst anderen sowjetrussischen Gelehrten Prof. Woltschanow, Direktor der Aerologischen Observatoriums, teilnehmen. Er hat Pressevertretern u. a. folgendes dazu mitgeteilt: Die sowjetrussischen Gelehrten würden sich während des Fluges in erster Linie mit der Erforschung der höheren Luftschichten über dem Eismeer beschäftigen. Zurück werden alle notwendigen Vorarbeiten im Aerologischen Observatorium erledigt.

Die Wiener Polizei verbietet den Selbstmord

Auf eine Anregung der österreichischen Gesellschaft für Volksgesundheit hat die Wiener Polizeidirektion verfügt, daß die Polizeikorrespondenz in Zukunft keine näheren Einzelheiten über Fälle von Freitod mehr veröffentlicht. In einem seltsamen Gedankengang verpricht sich der Polizeipräsident Dr. Brandel von dieser Maßnahme eine

Seebault segelt in die Südsee



Wain Seebault.

der einsame Weltumsegler, der mit seinem Boot „Sire-Crest“ in zwei Jahren rund um die Welt fuhr, rückt zu einer neuen Fahrt, die ihn zu den Südpoleinfeln führen soll. Sein neues 10,2 Meter langes Schifflein trägt den poetischen Namen „Die weiße Tochter der Sonne“.

Appell an die Vernunft

Die Danziger Handelskammer gegen die Boykottierung der Einfuhr aus Polen

Obgleich Danzig und Polen ein einheitliches Wirtschaftsgebiet bilden und in den zwischen beiden Staaten abgeschlossenen Verträgen die Freizügigkeit des beiderseitigen Warenverkehrs vorgesehen ist, werden Danziger Waren in Polen systematisch boykottiert.

Ein solches Vorgehen widerspricht den Grundätzen kaufmännischer Vernunft; denn Danzig gehört bekanntlich zu den besten Abnehmern polnischer Erzeugnisse, und zwar bezieht es aus Polen mehr, als es selbst dorthin liefert.

Angesichts dieser Situation mehren sich auch in Danzig die Stimmen, die zu einem Gegenboykott gegen die Einfuhr polnischer Waren auffordern. Die Handelskammer sieht sich in einer amtlichen Bekanntmachung veranlaßt, vor derartigen Gegenmaßnahmen vorläufig zu warnen.

28 Millionen Verlust

Die Bilanz des Nordstern-Konzerns

Im Herbst 1918 ist der deutsche Versicherungskonzern „Bayerländische und Rhénania“ zusammengebrochen und wurde vom „Nordstern“-Versicherungskonzern übernommen.

Da der Nordsternkonzern die Verluste so ungeheuer unterschätzt hat, wird er durch die Höhe natürlich aufs schwerste betroffen. Allein die Differenz der Verluste, um die sich der Nordsternkonzern geirrt hat und die er nun allein tragen muß, ist doppelt so groß als das ganze Aktienkapital des Konzerns.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danz. Volkstimme“ vom 30. Mai bis 6. Juni

Am 30. Mai wird von Danzig gemeldet, daß die Seefahrer laut Bericht haben: 150.000 Tonnen Schokolade, 12.800 Tonnen eingekaufte Heringe, 2.687 Tonnen Fisch- und Schmalzheringe, 198.225 Tonnen Bancherheringe.

Der norwegische Heringmarkt ist wie gewöhnlich um diese Zeit lebhaft, es dürfte erst im Juli-August eine Welle kommen. Da der größte Teil der norwegischen Heringe in freien Händen ist, so sind die Preise für Schmalz- und Bancherheringe unmerklich gesunken.

Am nächsten Markt war der Jahrespreis entsprechend niedrig. Abgesehen von Fisch- und Bancherheringe, während die Preise von Schmalzheringen niedriger wurden.

Das Geschäft mit norwegischen und Schmalzheringen ist noch wie vor lebhaft; die Preise sind auch weiterhin gedrückt und können bei Wagnerschwankungen wie folgt:

Norwegische 1918er Schmalzheringe 30.40er Stk. 47- bis 48- bis 49-er Stk. 48- bis 49-er Stk. 49- bis 50-er Stk. 50- bis 51-er Stk. 51- bis 52-er Stk. 52- bis 53-er Stk. 53- bis 54-er Stk. 54- bis 55-er Stk. 55- bis 56-er Stk. 56- bis 57-er Stk. 57- bis 58-er Stk. 58- bis 59-er Stk. 59- bis 60-er Stk. 60- bis 61-er Stk. 61- bis 62-er Stk. 62- bis 63-er Stk. 63- bis 64-er Stk. 64- bis 65-er Stk. 65- bis 66-er Stk. 66- bis 67-er Stk. 67- bis 68-er Stk. 68- bis 69-er Stk. 69- bis 70-er Stk. 70- bis 71-er Stk. 71- bis 72-er Stk. 72- bis 73-er Stk. 73- bis 74-er Stk. 74- bis 75-er Stk. 75- bis 76-er Stk. 76- bis 77-er Stk. 77- bis 78-er Stk. 78- bis 79-er Stk. 79- bis 80-er Stk. 80- bis 81-er Stk. 81- bis 82-er Stk. 82- bis 83-er Stk. 83- bis 84-er Stk. 84- bis 85-er Stk. 85- bis 86-er Stk. 86- bis 87-er Stk. 87- bis 88-er Stk. 88- bis 89-er Stk. 89- bis 90-er Stk. 90- bis 91-er Stk. 91- bis 92-er Stk. 92- bis 93-er Stk. 93- bis 94-er Stk. 94- bis 95-er Stk. 95- bis 96-er Stk. 96- bis 97-er Stk. 97- bis 98-er Stk. 98- bis 99-er Stk. 99- bis 100-er Stk. 100- bis 101-er Stk. 101- bis 102-er Stk. 102- bis 103-er Stk. 103- bis 104-er Stk. 104- bis 105-er Stk. 105- bis 106-er Stk. 106- bis 107-er Stk. 107- bis 108-er Stk. 108- bis 109-er Stk. 109- bis 110-er Stk. 110- bis 111-er Stk. 111- bis 112-er Stk. 112- bis 113-er Stk. 113- bis 114-er Stk. 114- bis 115-er Stk. 115- bis 116-er Stk. 116- bis 117-er Stk. 117- bis 118-er Stk. 118- bis 119-er Stk. 119- bis 120-er Stk. 120- bis 121-er Stk. 121- bis 122-er Stk. 122- bis 123-er Stk. 123- bis 124-er Stk. 124- bis 125-er Stk. 125- bis 126-er Stk. 126- bis 127-er Stk. 127- bis 128-er Stk. 128- bis 129-er Stk. 129- bis 130-er Stk. 130- bis 131-er Stk. 131- bis 132-er Stk. 132- bis 133-er Stk. 133- bis 134-er Stk. 134- bis 135-er Stk. 135- bis 136-er Stk. 136- bis 137-er Stk. 137- bis 138-er Stk. 138- bis 139-er Stk. 139- bis 140-er Stk. 140- bis 141-er Stk. 141- bis 142-er Stk. 142- bis 143-er Stk. 143- bis 144-er Stk. 144- bis 145-er Stk. 145- bis 146-er Stk. 146- bis 147-er Stk. 147- bis 148-er Stk. 148- bis 149-er Stk. 149- bis 150-er Stk. 150- bis 151-er Stk. 151- bis 152-er Stk. 152- bis 153-er Stk. 153- bis 154-er Stk. 154- bis 155-er Stk. 155- bis 156-er Stk. 156- bis 157-er Stk. 157- bis 158-er Stk. 158- bis 159-er Stk. 159- bis 160-er Stk. 160- bis 161-er Stk. 161- bis 162-er Stk. 162- bis 163-er Stk. 163- bis 164-er Stk. 164- bis 165-er Stk. 165- bis 166-er Stk. 166- bis 167-er Stk. 167- bis 168-er Stk. 168- bis 169-er Stk. 169- bis 170-er Stk. 170- bis 171-er Stk. 171- bis 172-er Stk. 172- bis 173-er Stk. 173- bis 174-er Stk. 174- bis 175-er Stk. 175- bis 176-er Stk. 176- bis 177-er Stk. 177- bis 178-er Stk. 178- bis 179-er Stk. 179- bis 180-er Stk. 180- bis 181-er Stk. 181- bis 182-er Stk. 182- bis 183-er Stk. 183- bis 184-er Stk. 184- bis 185-er Stk. 185- bis 186-er Stk. 186- bis 187-er Stk. 187- bis 188-er Stk. 188- bis 189-er Stk. 189- bis 190-er Stk. 190- bis 191-er Stk. 191- bis 192-er Stk. 192- bis 193-er Stk. 193- bis 194-er Stk. 194- bis 195-er Stk. 195- bis 196-er Stk. 196- bis 197-er Stk. 197- bis 198-er Stk. 198- bis 199-er Stk. 199- bis 200-er Stk. 200- bis 201-er Stk. 201- bis 202-er Stk. 202- bis 203-er Stk. 203- bis 204-er Stk. 204- bis 205-er Stk. 205- bis 206-er Stk. 206- bis 207-er Stk. 207- bis 208-er Stk. 208- bis 209-er Stk. 209- bis 210-er Stk. 210- bis 211-er Stk. 211- bis 212-er Stk. 212- bis 213-er Stk. 213- bis 214-er Stk. 214- bis 215-er Stk. 215- bis 216-er Stk. 216- bis 217-er Stk. 217- bis 218-er Stk. 218- bis 219-er Stk. 219- bis 220-er Stk. 220- bis 221-er Stk. 221- bis 222-er Stk. 222- bis 223-er Stk. 223- bis 224-er Stk. 224- bis 225-er Stk. 225- bis 226-er Stk. 226- bis 227-er Stk. 227- bis 228-er Stk. 228- bis 229-er Stk. 229- bis 230-er Stk. 230- bis 231-er Stk. 231- bis 232-er Stk. 232- bis 233-er Stk. 233- bis 234-er Stk. 234- bis 235-er Stk. 235- bis 236-er Stk. 236- bis 237-er Stk. 237- bis 238-er Stk. 238- bis 239-er Stk. 239- bis 240-er Stk. 240- bis 241-er Stk. 241- bis 242-er Stk. 242- bis 243-er Stk. 243- bis 244-er Stk. 244- bis 245-er Stk. 245- bis 246-er Stk. 246- bis 247-er Stk. 247- bis 248-er Stk. 248- bis 249-er Stk. 249- bis 250-er Stk. 250- bis 251-er Stk. 251- bis 252-er Stk. 252- bis 253-er Stk. 253- bis 254-er Stk. 254- bis 255-er Stk. 255- bis 256-er Stk. 256- bis 257-er Stk. 257- bis 258-er Stk. 258- bis 259-er Stk. 259- bis 260-er Stk. 260- bis 261-er Stk. 261- bis 262-er Stk. 262- bis 263-er Stk. 263- bis 264-er Stk. 264- bis 265-er Stk. 265- bis 266-er Stk. 266- bis 267-er Stk. 267- bis 268-er Stk. 268- bis 269-er Stk. 269- bis 270-er Stk. 270- bis 271-er Stk. 271- bis 272-er Stk. 272- bis 273-er Stk. 273- bis 274-er Stk. 274- bis 275-er Stk. 275- bis 276-er Stk. 276- bis 277-er Stk. 277- bis 278-er Stk. 278- bis 279-er Stk. 279- bis 280-er Stk. 280- bis 281-er Stk. 281- bis 282-er Stk. 282- bis 283-er Stk. 283- bis 284-er Stk. 284- bis 285-er Stk. 285- bis 286-er Stk. 286- bis 287-er Stk. 287- bis 288-er Stk. 288- bis 289-er Stk. 289- bis 290-er Stk. 290- bis 291-er Stk. 291- bis 292-er Stk. 292- bis 293-er Stk. 293- bis 294-er Stk. 294- bis 295-er Stk. 295- bis 296-er Stk. 296- bis 297-er Stk. 297- bis 298-er Stk. 298- bis 299-er Stk. 299- bis 300-er Stk. 300- bis 301-er Stk. 301- bis 302-er Stk. 302- bis 303-er Stk. 303- bis 304-er Stk. 304- bis 305-er Stk. 305- bis 306-er Stk. 306- bis 307-er Stk. 307- bis 308-er Stk. 308- bis 309-er Stk. 309- bis 310-er Stk. 310- bis 311-er Stk. 311- bis 312-er Stk. 312- bis 313-er Stk. 313- bis 314-er Stk. 314- bis 315-er Stk. 315- bis 316-er Stk. 316- bis 317-er Stk. 317- bis 318-er Stk. 318- bis 319-er Stk. 319- bis 320-er Stk. 320- bis 321-er Stk. 321- bis 322-er Stk. 322- bis 323-er Stk. 323- bis 324-er Stk. 324- bis 325-er Stk. 325- bis 326-er Stk. 326- bis 327-er Stk. 327- bis 328-er Stk. 328- bis 329-er Stk. 329- bis 330-er Stk. 330- bis 331-er Stk. 331- bis 332-er Stk. 332- bis 333-er Stk. 333- bis 334-er Stk. 334- bis 335-er Stk. 335- bis 336-er Stk. 336- bis 337-er Stk. 337- bis 338-er Stk. 338- bis 339-er Stk. 339- bis 340-er Stk. 340- bis 341-er Stk. 341- bis 342-er Stk. 342- bis 343-er Stk. 343- bis 344-er Stk. 344- bis 345-er Stk. 345- bis 346-er Stk. 346- bis 347-er Stk. 347- bis 348-er Stk. 348- bis 349-er Stk. 349- bis 350-er Stk. 350- bis 351-er Stk. 351- bis 352-er Stk. 352- bis 353-er Stk. 353- bis 354-er Stk. 354- bis 355-er Stk. 355- bis 356-er Stk. 356- bis 357-er Stk. 357- bis 358-er Stk. 358- bis 359-er Stk. 359- bis 360-er Stk. 360- bis 361-er Stk. 361- bis 362-er Stk. 362- bis 363-er Stk. 363- bis 364-er Stk. 364- bis 365-er Stk. 365- bis 366-er Stk. 366- bis 367-er Stk. 367- bis 368-er Stk. 368- bis 369-er Stk. 369- bis 370-er Stk. 370- bis 371-er Stk. 371- bis 372-er Stk. 372- bis 373-er Stk. 373- bis 374-er Stk. 374- bis 375-er Stk. 375- bis 376-er Stk. 376- bis 377-er Stk. 377- bis 378-er Stk. 378- bis 379-er Stk. 379- bis 380-er Stk. 380- bis 381-er Stk. 381- bis 382-er Stk. 382- bis 383-er Stk. 383- bis 384-er Stk. 384- bis 385-er Stk. 385- bis 386-er Stk. 386- bis 387-er Stk. 387- bis 388-er Stk. 388- bis 389-er Stk. 389- bis 390-er Stk. 390- bis 391-er Stk. 391- bis 392-er Stk. 392- bis 393-er Stk. 393- bis 394-er Stk. 394- bis 395-er Stk. 395- bis 396-er Stk. 396- bis 397-er Stk. 397- bis 398-er Stk. 398- bis 399-er Stk. 399- bis 400-er Stk. 400- bis 401-er Stk. 401- bis 402-er Stk. 402- bis 403-er Stk. 403- bis 404-er Stk. 404- bis 405-er Stk. 405- bis 406-er Stk. 406- bis 407-er Stk. 407- bis 408-er Stk. 408- bis 409-er Stk. 409- bis 410-er Stk. 410- bis 411-er Stk. 411- bis 412-er Stk. 412- bis 413-er Stk. 413- bis 414-er Stk. 414- bis 415-er Stk. 415- bis 416-er Stk. 416- bis 417-er Stk. 417- bis 418-er Stk. 418- bis 419-er Stk. 419- bis 420-er Stk. 420- bis 421-er Stk. 421- bis 422-er Stk. 422- bis 423-er Stk. 423- bis 424-er Stk. 424- bis 425-er Stk. 425- bis 426-er Stk. 426- bis 427-er Stk. 427- bis 428-er Stk. 428- bis 429-er Stk. 429- bis 430-er Stk. 430- bis 431-er Stk. 431- bis 432-er Stk. 432- bis 433-er Stk. 433- bis 434-er Stk. 434- bis 435-er Stk. 435- bis 436-er Stk. 436- bis 437-er Stk. 437- bis 438-er Stk. 438- bis 439-er Stk. 439- bis 440-er Stk. 440- bis 441-er Stk. 441- bis 442-er Stk. 442- bis 443-er Stk. 443- bis 444-er Stk. 444- bis 445-er Stk. 445- bis 446-er Stk. 446- bis 447-er Stk. 447- bis 448-er Stk. 448- bis 449-er Stk. 449- bis 450-er Stk. 450- bis 451-er Stk. 451- bis 452-er Stk. 452- bis 453-er Stk. 453- bis 454-er Stk. 454- bis 455-er Stk. 455- bis 456-er Stk. 456- bis 457-er Stk. 457- bis 458-er Stk. 458- bis 459-er Stk. 459- bis 460-er Stk. 460- bis 461-er Stk. 461- bis 462-er Stk. 462- bis 463-er Stk. 463- bis 464-er Stk. 464- bis 465-er Stk. 465- bis 466-er Stk. 466- bis 467-er Stk. 467- bis 468-er Stk. 468- bis 469-er Stk. 469- bis 470-er Stk. 470- bis 471-er Stk. 471- bis 472-er Stk. 472- bis 473-er Stk. 473- bis 474-er Stk. 474- bis 475-er Stk. 475- bis 476-er Stk. 476- bis 477-er Stk. 477- bis 478-er Stk. 478- bis 479-er Stk. 479- bis 480-er Stk. 480- bis 481-er Stk. 481- bis 482-er Stk. 482- bis 483-er Stk. 483- bis 484-er Stk. 484- bis 485-er Stk. 485- bis 486-er Stk. 486- bis 487-er Stk. 487- bis 488-er Stk. 488- bis 489-er Stk. 489- bis 490-er Stk. 490- bis 491-er Stk. 491- bis 492-er Stk. 492- bis 493-er Stk. 493- bis 494-er Stk. 494- bis 495-er Stk. 495- bis 496-er Stk. 496- bis 497-er Stk. 497- bis 498-er Stk. 498- bis 499-er Stk. 499- bis 500-er Stk. 500- bis 501-er Stk. 501- bis 502-er Stk. 502- bis 503-er Stk. 503- bis 504-er Stk. 504- bis 505-er Stk. 505- bis 506-er Stk. 506- bis 507-er Stk. 507- bis 508-er Stk. 508- bis 509-er Stk. 509- bis 510-er Stk. 510- bis 511-er Stk. 511- bis 512-er Stk. 512- bis 513-er Stk. 513- bis 514-er Stk. 514- bis 515-er Stk. 515- bis 516-er Stk. 516- bis 517-er Stk. 517- bis 518-er Stk. 518- bis 519-er Stk. 519- bis 520-er Stk. 520- bis 521-er Stk. 521- bis 522-er Stk. 522- bis 523-er Stk. 523- bis 524-er Stk. 524- bis 525-er Stk. 525- bis 526-er Stk. 526- bis 527-er Stk. 527- bis 528-er Stk. 528- bis 529-er Stk. 529- bis 530-er Stk. 530- bis 531-er Stk. 531- bis 532-er Stk. 532- bis 533-er Stk. 533- bis 534-er Stk. 534- bis 535-er Stk. 535- bis 536-er Stk. 536- bis 537-er Stk. 537- bis 538-er Stk. 538- bis 539-er Stk. 539- bis 540-er Stk. 540- bis 541-er Stk. 541- bis 542-er Stk. 542- bis 543-er Stk. 543- bis 544-er Stk. 544- bis 545-er Stk. 545- bis 546-er Stk. 546- bis 547-er Stk. 547- bis 548-er Stk. 548- bis 549-er Stk. 549- bis 550-er Stk. 550- bis 551-er Stk. 551- bis 552-er Stk. 552- bis 553-er Stk. 553- bis 554-er Stk. 554- bis 555-er Stk. 555- bis 556-er Stk. 556- bis 557-er Stk. 557- bis 558-er Stk. 558- bis 559-er Stk. 559- bis 560-er Stk. 560- bis 561-er Stk. 561- bis 562-er Stk. 562- bis 563-er Stk. 563- bis 564-er Stk. 564- bis 565-er Stk. 565- bis 566-er Stk. 566- bis 567-er Stk. 567- bis 568-er Stk. 568- bis 569-er Stk. 569- bis 570-er Stk. 570- bis 571-er Stk. 571- bis 572-er Stk. 572- bis 573-er Stk. 573- bis 574-er Stk. 574- bis 575-er Stk. 575- bis 576-er Stk. 576- bis 577-er Stk. 577- bis 578-er Stk. 578- bis 579-er Stk. 579- bis 580-er Stk. 580- bis 581-er Stk. 581- bis 582-er Stk. 582- bis 583-er Stk. 583- bis 584-er Stk. 584- bis 585-er Stk. 585- bis 586-er Stk. 586- bis 587-er Stk. 587- bis 588-er Stk. 588- bis 589-er Stk. 589- bis 590-er Stk. 590- bis 591-er Stk. 591- bis 592-er Stk. 592- bis 593-er Stk. 593- bis 594-er Stk. 594- bis 595-er Stk. 595- bis 596-er Stk. 596- bis 597-er Stk. 597- bis 598-er Stk. 598- bis 599-er Stk. 599- bis 600-er Stk. 600- bis 601-er Stk. 601- bis 602-er Stk. 602- bis 603-er Stk. 603- bis 604-er Stk. 604- bis 605-er Stk. 605- bis 606-er Stk. 606- bis 607-er Stk. 607- bis 608-er Stk. 608- bis 609-er Stk. 609- bis 610-er Stk. 610- bis 611-er Stk. 611- bis 612-er Stk. 612- bis 613-er Stk. 613- bis 614-er Stk. 614- bis 615-er Stk. 615- bis 616-er Stk. 616- bis 617-er Stk. 617- bis 618-er Stk. 618- bis 619-er Stk. 619- bis 620-er Stk. 620- bis 621-er Stk. 621- bis 622-er Stk. 622- bis 623-er Stk. 623- bis 624-er Stk. 624- bis 625-er Stk. 625- bis 626-er Stk. 626- bis 627-er Stk. 627- bis 628-er Stk. 628- bis 629-er Stk. 629- bis 630-er Stk. 630- bis 631-er Stk. 631- bis 632-er Stk. 632- bis 633-er Stk. 633- bis 634-er Stk. 634- bis 635-er Stk. 635- bis 636-er Stk. 636- bis 637-er Stk. 637- bis 638-er Stk. 638- bis 639-er Stk. 639- bis 640-er Stk. 640- bis 641-er Stk. 641- bis 642-er Stk. 642- bis 643-er Stk. 643- bis 644-er Stk. 644- bis 645-er Stk. 645- bis 646-er Stk. 646- bis 647-er Stk. 647- bis 648-er Stk. 648- bis 649-er Stk. 649- bis 650-er Stk. 650- bis 651-er Stk. 651- bis 652-er Stk. 652- bis 653-er Stk. 653- bis 654-er Stk. 654- bis 655-er Stk. 655- bis 656-er Stk. 656- bis 657-er Stk. 657- bis 658-er Stk. 658- bis 659-er Stk. 659- bis 660-er Stk. 660- bis 661-er Stk. 661- bis 662-er Stk. 662- bis 663-er Stk. 663- bis 664-er Stk. 664- bis 665-er Stk. 665- bis 666-er Stk. 666- bis 667-er Stk. 667- bis 668-er Stk. 668- bis 669-er Stk. 669- bis 670-er Stk. 670- bis 671-er Stk. 671- bis 672-er Stk. 672- bis 673-er Stk. 673- bis 674-er Stk. 674- bis 675-er Stk. 675- bis 676-er Stk. 676- bis 677-er Stk. 677- bis 678-er Stk. 678- bis 679-er Stk. 679- bis 680-er Stk. 680- bis 681-er Stk. 681- bis 682-er Stk. 682- bis 683-er Stk. 683- bis 684-er Stk. 684- bis 685-er Stk. 685- bis 686-er Stk. 686- bis 687-er Stk. 687- bis 688-er Stk. 688- bis 689-er Stk. 689- bis 690-er Stk. 690- bis 691-er Stk. 691- bis 692-er Stk. 692- bis 693-er Stk. 693- bis 694-er Stk. 694- bis 695-er Stk. 695- bis 696-er Stk. 696- bis 697-er Stk. 697- bis 698-er Stk. 698- bis 699-er Stk. 699- bis 700-er Stk. 700- bis 701-er Stk. 701- bis 702-er Stk. 702- bis 703-er Stk. 703- bis 704-er Stk. 704- bis 705-er Stk. 705- bis 706-er Stk. 706- bis 707-er Stk. 707- bis 708-er Stk. 708- bis 709-er Stk. 709- bis 710-er Stk. 710- bis 711-er Stk. 711- bis 712-er Stk. 712- bis 713-er Stk. 713- bis 714-er Stk. 714- bis 715-er Stk. 715- bis 716-er Stk. 716- bis 717-er Stk. 717- bis 718-er Stk. 718- bis 719-er Stk. 719- bis 720-er Stk. 720- bis 721-er Stk. 721- bis 722-er Stk. 722- bis 723-er Stk. 723- bis 724-er Stk. 724- bis 725-er Stk. 725- bis 726-er Stk. 726- bis 727-er Stk. 727- bis 728-er Stk. 728- bis 729-er Stk. 729- bis 730-er Stk. 730- bis 731-er Stk. 731- bis 732-er Stk. 732- bis 733-er Stk. 733- bis 734-er Stk. 734- bis 735-er Stk. 735- bis 736-er Stk. 736- bis 737-er Stk. 737- bis 738-er Stk. 738- bis 739-er Stk. 739- bis 740-er Stk. 740- bis 741-er Stk. 741- bis 742-er Stk. 742- bis 743-er Stk. 743- bis 744-er Stk. 744- bis 745-er Stk. 745- bis 746-er Stk. 746- bis 747-er Stk. 747- bis 748-er Stk. 748- bis 749-er Stk. 749- bis 750-er Stk. 750- bis 751-er Stk. 751- bis 752-er Stk. 752- bis 753-er Stk. 753- bis 754-er Stk. 754- bis 755-er Stk. 755- bis 756-er Stk. 756- bis 757-er Stk. 757- bis 758-er Stk. 758- bis 759-er Stk. 759- bis 760-er Stk. 760- bis 761-er Stk. 761- bis 762-er Stk. 762- bis 763-er Stk. 763- bis 764-er Stk. 764- bis 765-er Stk. 765- bis 766-er Stk. 766- bis 767-er Stk. 767- bis 768-er Stk. 768- bis 769-er Stk. 769- bis 770-er Stk. 770- bis 771-er Stk. 771- bis 772-er Stk. 772- bis 773-er Stk. 773- bis 774-er Stk. 774- bis 775-er Stk. 775- bis 776-er Stk. 776- bis 777-er Stk. 777- bis 778-er Stk. 778- bis 779-er Stk. 779- bis 780-er Stk. 780- bis 781-er Stk. 781- bis 782-er Stk. 782- bis 783-er Stk. 783- bis 784-er Stk. 784- bis 785-er Stk. 785- bis 786-er Stk. 786- bis 787-er Stk. 787- bis 788-er Stk. 788- bis 789-er Stk. 789- bis 790-er Stk. 790- bis 791-er Stk. 791- bis 792-er Stk. 792- bis 793-er Stk. 793- bis 794-er Stk. 794- bis 795-er Stk. 795- bis 796-er Stk. 796- bis 797-er Stk. 797- bis 798-er Stk. 798- bis 799-er Stk. 799- bis 800-er Stk. 800- bis 801-er Stk. 801- bis 8

Sport-Tumen-Spiel

Sport am Sonntag

Handball-Vorrundenpiel in Odra

Wie wir bereits mitgeteilt haben, steigt am morgigen Sonntag das Vorrundenpiel um die Handballmeisterschaft des 12. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands. Die Gegner sind Freie Schwimmer Elbing und die Odra. Die Odra ist es erst nach hartem Kampf am vorigen Sonntag gelungen, den Bezirksmeistertitel zu erringen. Allgemein rechnet man damit, daß es Odra gelingen sollte, das Vorrundenpiel zu gewinnen. Allerdings sollte sich Odra darüber klar sein, daß die Freien Schwimmer Elbing nicht zu unterschätzende Gegner sind. Ihre Spielkultur ist anerkannt gut und vor allem verfügen sie über die nötige Erfahrung und Siegeswillen. Das Spiel steigt um 8.30 Uhr. Der Sieger tritt gegen den Vertreter des 1. Bezirks (Königsberg) zum Endspiel um die Freizeitspielermeisterschaft an. Das Endspiel findet in Königsberg statt. Vorher, um 2.15 Uhr, spielen die Sozialistische Arbeiterjugend Danzig und die erste Jugendmannschaft des Sportvereins Bielefeld. Nach dem Spiel treffen sich die ersten Turngruppenmitglieder der Vereine S. T. Schidlitz und S. T. Langfuhr.

Die Fußballfreizeitspieler der Arbeiterpostler

Anfolge des am Nachmittag steigenden Handballspiels um die Freizeitspielermeisterschaft ist der größte Teil der Fußballspiele auf den Vormittag verlegt.

Die Bezirksklasse wartet mit drei Treffen auf. Auf dem Trostplatz stehen sich um 9 Uhr vorm. „Frisch auf“ Trost und „Stern“ gegenüber. Das Spiel ist offen.

Um 10 Uhr empfängt um 11.30 Uhr Plehnendorf auf dem Reichstrostplatz Langfuhr. Plehnendorf soll den Sieg heben. Um 9 Uhr stehen sich in der Bielefelder „Frisch auf“ und „Vorwärts“ gegenüber. Es ist mit einem offenen Spiel zu rechnen.

In der A-Klasse stehen sich Zoppot I und „Maler“ I um 11 Uhr, Kranzblas, gegenüber.

„Vorwärts“ IA und „Baltic“ IA spielen um 8 Uhr auf dem Exerzierplatz.

Elbing I hat „Freiheit“ I um 5.30 Uhr auf dem Sportplatz in Odra als Gegner.

Freie Turnerische Schidlitz hat um 9 Uhr auf dem Sportplatz Bielefeld die 11. Mannschaft von „Stern“ als Gegner.

II. Klasse: „Baltic“ II gegen „Maler“ II 9.30 Uhr (Exerzierplatz). Trutenau I gegen Elbing II 10.30 Uhr (Trutenau). Zoppot II gegen Bielefeld II 10.30 Uhr (St. Albrecht).

III. Klasse: Plehnendorf II gegen „Stern“ III 10.00 Uhr (Plehnendorf). Langfuhr III gegen Trutenau II 10.00 Uhr (Reichstrostplatz).

Die Spiele der Jugend

Langfuhr I gegen „Vorwärts“ I, 8 Uhr (Reichstrostplatz); „Frisch auf“ I gegen „Stern“ I, 8 Uhr (Trost); „Freiheit“ I gegen Emaus I, 8 Uhr (Heubude); „Baltic“ I gegen „Zukunft“ I, 11 Uhr (Exerzierplatz); Bielefeld II gegen Trutenau I, 11 Uhr (Odra).

Freizeitspieler: „Baltic“ II gegen Langfuhr, 12 Uhr (Exerzierplatz); „Freiheit“ gegen Emaus, 11 Uhr (Heubude); Schidlitz gegen Trutenau, 11 Uhr (Schidlitz).

Im Parkspiel treffen sich um 10.30 Uhr auf dem Sportplatz Tempelburg Freundschaft I Jgd. gegen Odra I Jgd.

Verbeleg in St. Albrecht

Wie wir bereits im Laufe der letzten Woche mitteilten, findet am Sonntag in St. Albrecht ein Verbeleg statt. Verantwortlich ist der Arbeiterpostverein „Frisch auf“ St. Albrecht. Das Programm sieht eine Reihe interessanter Fußballspiele vor. Es spielen am Vormittag: 9 Uhr: „Frisch auf“ II gegen „Frisch auf“ I; 10 Uhr: „Frisch auf“ I gegen Zoppot II.

Die Spiele am Nachmittag werden durch einen Verbelegung, der um 1 Uhr beginnt, eröffnet. Ab dann spielen um 2 Uhr „Frisch auf“ I gegen „Frisch auf“ II; um 3 Uhr: „Frisch auf“ I gegen Langenan I.

Duer durch Danzig

Der Kreis II des Baltischen Sportverbandes führt am morgigen Sonntag den zweiten Groß-Staßelau durch. Gelaufen wird in neun Klassen. Die Laufstrecke für die drei Herren-Klassen und die Sonderklasse ist: Kaiser-Wilhelm-Denkmal - Südromane - Steinbrunn - Maffensbuden - Maffensbrücke - Maffensbrunnengasse - Langer Markt - Laugasse - Apfelmarsch - Schmalz - Döppersgasse - Stadthaus - Kreuzmarkt - Baumarkt - Sandgrube - Stolzenbergweg zum Sportplatz Maffensberg, wo das Ziel ist.

Die anderen Klassen laufen verkürzte Strecken. Insgesamt haben 81 Mannschaften gemeldet. 521 Teilnehmer sollen an dem morgigen Lauf teilnehmen.

Anlässlich des Stafettenlaufes finden in St. Albrecht folgende Spiele auf dem Preukerplatz statt: 2.30 Uhr: Alte Herren A. E. N. gegen Preußen, 3.30 Uhr: Damen-Handball Bar Kocha gegen Preußen, 4 Uhr: Jgd. A. Fußball Danziger Sportklub gegen Preußen, 5.30 Uhr: Schlußspiel um den Preukerpokal.

Fußballturnier auf dem Preukerplatz

Das Fußballturnier, das in der Woche schon begonnen wurde, wird nach dem Lauf zu Ende geführt werden. Es stehen sich die Gegner der Vorrundenrunden gegenüber. Die Vorrundenrunde steigt heute abend. Es spielen Gedania gegen 1919 Neufahrwasser und Hanla gegen Preußen.

Königsberger Hockeyspieler in Danzig

Der Danziger Hockeyspieler hat morgen auf der Bahnkampfbahn die erste Hockeymannschaft des S. T. B. Königsberg zu Gast.

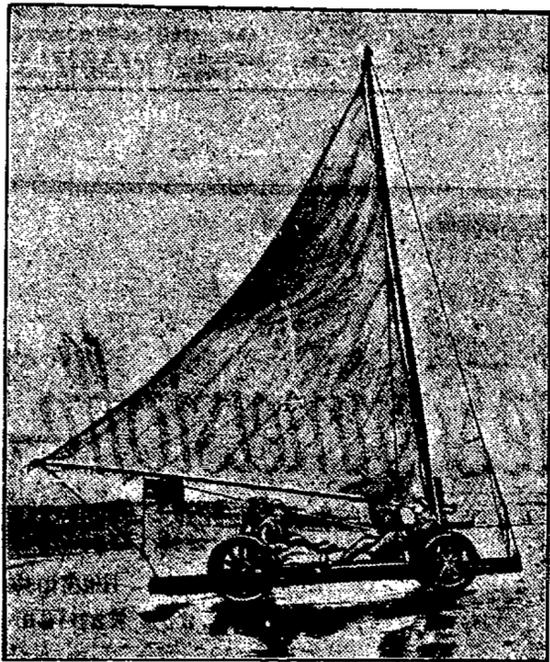
Die Feier des zehnjährigen Bestehens

begeht am Sonnabend, dem 6., und Sonntag, dem 7. Juni der Freie Turn- und Sportverein Neuteich. Die Feier wird mit einem Fackelzug und Sprechchor „Nach dich frei“ auf dem Blüchermarkt am Sonnabendabend eingeleitet. Sonntag, ab 8 Uhr morgens werden auf dem städtischen Sportplatz drei Fußballfreizeitspiele ausgetragen. Ein Handballgesellschaftsspiel Neuteich I gegen Freie Turnerschaft Danzig II. A wird die Vorrundenveranstaltungen abschließen. Um 19.30 Uhr stellen sich die Vereine im Vereinslokal Haufler zum Umgang mit Musik durch die Straßen der Stadt zum Sportplatz. Dort wird der Kreisvertreter, A. Kort-Zoppot, die Ansprache halten. Ein einstündiges Fußballgesellschaftsspiel

Neuteich II gegen Freie Turnerschaft Schidlitz III wird den Rahmen für das Fußballhauptspiel des Tages bilden, in dem sich die erste Mannschaft des Freien Turn- und Sportvereins Neuteich (Landgruppenmeister) mit Freie Turnerschaft Schidlitz (Bezirksklasse) gegenüberstellen. Ein Freitball im Vereinslokal Haufler ab 19.30 Uhr soll das Fest beschließen. Neuteicher, Schidlitzer und Willenberger Arbeiterturner werden durch Kürübungen an den Geräten die Tanzpausen ausfüllen.

Ein Kurmi-Rekord geschlagen

Bei einem internationalen leichtathletischen Sportfest in Döbling konnte der Finne Selminen den allerdings nur inoffiziellen Weltrekord seines berühmten Landsmannes Raavo Kurmi im Laufen über 1 1/2 englische Meilen (2413 Meter) auf 8:42,1 verbessern. Über 5000 Meter schlug der polnische Meister und Rekordmann Sujojinski in 15:01,4 den Finnen Kaita, der 15:03,5 benötigte.



Ein neuer Sport für Vorküster

die das Wasser lieben und trotzdem sich dem Genuß des Segelns hingeben wollen. Der Segelwagen erreicht am Meeresstrande bei günstigem Wind eine Geschwindigkeit von 40 km.

Berufsborkämpfe im Berliner Sportpalast

Die Berufsborkämpfe am Freitagabend im Berliner Sportpalast brachten schon in den einleitenden Kämpfen vor etwa 3000 Zuschauer einen Sport. Der Ungar Mecsalak mußte im Kampf gegen Hans Seifried-Bodum schon in der dritten Runde die Waffen strecken, nachdem er vorher wiederholt am Boden war. Der Wiener Halbschwergewichtler Adolf Heuser kam über den belgischen Meister, Emoulin, nach acht Runden zu einem überlegenen Punktsieg.

Im Hauptkampf, den die Schwergewichte bestritten, konnte der Bodumer Neusel seinen Siegeszug fortsetzen und den französischen Schwergewichtsmeister Gardebois noch vor Ablauf der Distanz besiegen.

Den schönsten Kampf des Abends lieferte wieder der in Berlin nie enttäuschende Franz Lübbers-Köln gegen den belgischen Europameister im Leichtgewicht Francois Sobille. „Nupp“ Besselmann-Köln hat nach seiner Leistung gegen den holländischen Doppelmeister Frank Dufast in Berlin nun endgültig seinen Ruhm als f.o.-König verloren. Er suchte zu lange nach einer Chance, die ihm Dufast nie bot, und so verlor die Begegnung in den ersten vier Runden harmlos. Der Punktsieg für Besselmann war ziemlich schmerzhaft.

Pistulla Punktflieger in Hamburg

Der Hauptkampf zwischen dem deutschen Europameister Ernst Pistulla und dem Engländer Gipsy Daniels enttäuschte etwas. Pistulla ließ es an der nötigen Verwe fehlen und mußte sich, da er nie ganz aus sich herausging, nach Ablauf der zehn Runden mit einem verdienten Punktsieg begnügen.

Pfizer wieder Weltamgewichtsmeister

Die ersten Freiluftborkämpfe in Hamburg auf der Ortstrachbahn hatten trotz der Hitzereisereise des Veranstalter nicht den erwarteten Bombenerfolg. Immerhin hatten sich aber 20000 Zuschauer eingefunden, die interessante Kämpfe zu sehen bekamen. Im Einleitungskampf standen sich Hinz-Barmen und Pfizer-Berlin erneut um den deutschen Weltamgewichtstitel gegenüber. Den Pfizer vor fünf Wochen überraschend an den Westdeutschen verloren hatte. Der Berliner war dem jungen Hinz in boxerischem Können klar überlegen und brachte seinen Gegner sogar bis acht zu Boden. Hinz verlor über zwölf Runden glatt nach Punkten. Der aus Amerika zurückgekehrte Bremer Edu Hülfes hatte den Holländer de Boer, einen außerordentlich guten Mann, zum Gegner, dem er nie recht gefährlich werden konnte. Das Urteil lautete unentschieden.

An der Spitze stehen die Thüringer

Die deutschen Olympiascheidungen im Geräteturnen

In Gera, der Gründungsstadt des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, finden am 14. Juni die Ausscheidungskämpfe im Geräteturnen für das 2. Arbeiter-Olympia in Wien statt. 18 der besten Geräteturner aus allen Teilen des Reiches, die bereits in den Kreisen geprüft wurden, werden in Gera Geräteturnen in seiner Vollendung zeigen. Die deutsche Mannschaft für Wien soll aus 13 Thüringern und sieben Kämpfern bestehen. Nach den von den Kreisen eingesandten Resulaten der Bewerber stehen die Thüringer an der Spitze. Es folgen die Hessen, Sachsen, Schlesien und Bayern. Die Punktziffern sind sehr gering, so daß in Gera ein harter Kampf um die Führung bevorsteht. Der Kampf beginnt bereits am 14. Juni, vormittags 11 Uhr, mit den leichtathletischen Übungen der Hauptkämpfer und mit den Pferdeparaden. Das Turnen an den Geräten beginnt um 15 Uhr.

Der Mitteldeutsche Rundfunk bringt am 14. Juni von 20.00 bis 20.30 Uhr eine Reportage über das Ausscheidungsturnen mit den Ergebnissen.

4. Bezirksturnier Rot-Weiß

Dank der günstigen, wenn auch immer noch recht kalten Witterung konnte auch gestern das Turnier des Langfuhrer Tennis-Clubs Rot-Weiß recht günstig gefördert werden. Leider sind von den auswärtigen Spielern nun doch nur die Elbinger und Bromberger Gäste eingetroffen; die Königsberger, unter ihnen Ostpreußens Spitzenpieler Dr. Großzick, haben abgelaßt. Es gab gestern schon eine Reihe interessanter Kämpfe, und das Publikum harrie, trotz der empfindlichen Kälte, bis zum Schluß aus. Am Freitag gab es folgende Ergebnisse:

Herren-Einzelkampf (Danziger Meisterschaft): Czajkowski-Krüßling 7:5, 1:6, 6:1; v. Alvensleben (Bromberg) - Kadereit o. Sp.; Seibing-Bartisch 6:4, 6:2; Neubert (Elbing) - Frnd 8:6, 6:3; Bauer - v. Alvensleben 6:1, 6:1; Draheim-Seidler 6:4, 6:4; Henckel-Dr. Parzynski 6:3, 1:6, 11:9; Tews-Gardmann 6:1, 6:1 und Dr. Alder in die 2. Runde o. Sp.

Damen-Einzelkampf (Danziger Meisterschaft): Fr. Rod (Bromberg) und Fr. Behrendt in die 2. Runde o. Sp.; Fr. Müller-Fr. Behring (Bromberg) 6:2, 6:4; Fr. Krampe (Marzenburg) - Fr. Fischer 6:3, 6:2; Fr. Müller-Fr. Behrendt 6:2, 8:6.

Herren-Einzelkampf (Klasse B): Kronenberg-Dr. Grundmann 6:2 zurückge.; Bartisch-Schlitz 6:2, 6:1; Kronenberg-Adam 6:0, 6:1.

Damen-Einzelkampf (Klasse B): Fr. Bartisch-Fr. Stamm 6:2, 6:2; Fr. Wagner, Fr. Buchholz, Fr. Herrgott in die 3. Runde o. Sp.; Fr. Bartisch-Fr. Penner 5:7, 6:3, 6:3; Fr. Carolus-Fr. Badbarth 10:8, 6:2; Fr. Herrgott-Fr. Ch. Müller 7:5, 6:3.

Herren-Doppelkampf: Bronka-Dr. Alder - v. Alvensleben-Alvensleben (Bromberg) 6:1, 6:3; Koepe-Kaminicki - v. Haber-Dr. Grundmann 6:4, 6:1; Dr. Frau-Dr. Gehlhaar-Adam-v. Krowow o. Sp.; Müntz-Neubert-Eppstein-Neubert 8:6, 8:6; Tews-Seibing-Gin-v. Struzjanski 6:1, 6:1; Bauer-Jochheim-Czajowski-Gardmann 6:3, 3:6, 6:1.

Herren- und Damen-Doppelkampf: Fr. Bartisch-Seibing-Fr. Müller-Stein 6:4, 6:3; Fr. Marquardt-Kadereit und Fr. Dadau-Czajowski in die 3. Runde o. Sp.; Fr. Vogel-Seidler-Fr. Grundmann-Grundmann 6:3, 3:6, 6:4; Fr. Gehlhaar-v. Struzjanski-Fr. Petersen-Meyer 6:3, 6:4; Fr. Dadau-Czajowski-Fr. Tews-Seibing-v. Struzjanski o. Sp.

Fußballstädtekampf Danzig - Königsberg

Am 5. Juli in Danzig

Der Fußballausschuß des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig hat für die Danziger Städtegemeinschaft ein Spiel mit der gleichen Vertretung der Stadt Königsberg abgeschlossen. Das Spiel steigt am 5. Juli in Danzig. Damit wird Danzigs Sportgemeinde wieder einmal Gelegenheit geboten werden, an Ort und Stelle Vergleiche über die Spielstärke der im Ostdeutschen Arbeitersport führenden Städte Danzig und Königsberg anzustellen. Um für alle Fälle gerüstet zu sein, hat die hiesige Bezirksleitung eine A- und eine B-Mannschaft aufgestellt, die in nächster Zeit einige Vorbereitungsstrecken austragen werden. Das erste Probeispiel steigt bereits am kommenden Mittwoch, dem 10. Juni, abends 7 Uhr, auf dem Sportplatz Odra, Hinterweg. Die Mannschaften spielen in folgender Aufstellung:

A-Mannschaft:

Güdrke	Kroziwiniki	Pichur
„Vorwärts“	S. T. Langfuhr	S. T. Langfuhr
Blech	„Stern“	„Frisch auf“
„Frisch auf“	„Frisch auf“	„Frisch auf“
„Frisch auf“	„Frisch auf“	„Frisch auf“

B-Mannschaft:

Zuchschewski	Wastwich
S. T. Schidlitz	S. T. Schidlitz
Matt	S. T. Langfuhr
S. T. Langfuhr	S. T. Langfuhr
Robiella	S. T. Langfuhr
„Stern“	„Stern“

12. Bundestag der Arbeiter-Samariter in Heidelberg

Die bei der Eröffnungsfest der Arbeiter-Samariter in Heidelberg anwesenden Vertreter der Regierung, des Reiches und anderer Behörden, die Berufsvereinigungen, ärztliche Landeszentrale, der ADGB, die SPD, die Freie Arbeiterbewegung und die Stadt Heidelberg durch ihren Oberbürgermeister, beauftragten durch ihre Teilnahme der Arbeiter-Samariter verdient die Anerkennung der Deutschen Arbeiterbewegung. Zwei Vorträge über die Aufgaben der Arbeiter-Samariter bei Erkennung und Verhütung von Berufskrankheiten und über die Abwehr der Unfallgefahren, kurz gefaßt, aber gründlich abgefaßt, waren der Auftakt einer öffentlichen Kundgebung. Bei zwei Millionen Anwesen in der Stadt Heidelberg, die in 24000 Fällen tödlich verlaufen, waren die Referate sehr aktuell und verdienten eine noch viel größere Öffentlichkeit.

Die Verhandlungen des Bundestages zeigten die vielseitige Tätigkeit der Samariter auf. Von der „Oppe“ will man nicht mehr reden, praktische Arbeit ist das Gebot der Zeit. So dachten die 87 Delegierten, wovon 4 der SPD angehörten. Der Bund ist von 42 056 Mitgliedern im März 1929 auf 49 600 Mitglieder im Mai 1931 emporgestiegen. Ein ganz guter Ausklang der politischen Reinigung. Die Moskauer Filialen können nun nach eigener Faustion fertig werden. Im öffentlichen Leben leistete der Bund bei Unfällen 1929 in 404 303 und 1930 in 506 221 Fällen Hilfe. Ebenso trat er in Tätigkeit bei 345 054 Betriebsunfällen im Jahre 1929, bei 263 669 im Jahre 1930. Auch Krankenpflege, Wundheilung, Pflege und Kinderhilfe wurden ideal geleistet. Krankenpflege wurde 1929 in 12 870 Fällen geleistet, davon 9187 ohne jede Vergütung. Aufgewandte Dienststunden 192 262. Im Jahre 1930 nahmen 18 669 Fälle 232 628 Pflegestunden in Anspruch. Alle Tätigkeiten zusammengekommen ergaben 1 159 335 Dienststunden für 1929 und 1 636 316 Dienststunden für 1930. Katastrophen in Bergwerken und bei Hochwasser, die großen Feste der Arbeiter-Samariterverbände und die Lager der Kinderrepubliken nahmen einen Teil dieser Dienststunden in Anspruch.

Insgesamt ist festzustellen, daß der Arbeiter-Samariterbund über keine Aufgaben der Gründungszeit weit hinausgewachsen ist und nicht Anpruch auf öffentliche Anerkennung hat.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein gutes Referat des Bundesarztes über die Frage der Einrichtung von Ehe- und Sexualberatungsstellen.

Dresdener Fußballniederlage in Elbing

Dresdener Sportfreunde von der Elbinger kombinierten Mannschaft 2:1 (1:0) geschlagen

Etwa 1000 Zuschauer fanden sich zum Fußballkampf der Dresdener Sportfreunde gegen eine aus Viktorja und Hanla kombinierte Elbinger Mannschaft ein. Die konnten sich an einem Stege der Einheimischen erfreuen. Im Felde zeigten die Elbinger ein tadelloses Spiel, auch waren sie bis zum Schluß sehr eifrig. Bei den Elbingern war die gesamte Hintermannschaft sehr gut. Es war verfehlt, daß die Dresdener sich von vornherein auf die Verteidigung einstellten.



400 Millionen Mark wechselt innerhalb 3 Minuten über Oester.

Diese Summe wurde auf dem diesjährigen englischen Derby, das am Mittwoch auf der klassischen Rennbahn in Epsom gehalten wurde, gewettet. Sieger war unter Jockeys „Cameronian“, der von seinem Reiter A. H. Dewar nach dem Siege zur Waage geführt wird.

Schluss des Volkstagsberichts

Der Kommunist Rasche verlangte, das das Haus unmittelbar nach der Ausschussfassung wieder zusammenzutreten, damit die bereits ausgetretenen Erwerbslosen so schnell wie möglich wieder in die Erwerbslosenfürsorge kämen.

Sie denken gar nicht daran, die ausgetretenen Erwerbslosen wieder der Erwerbslosenfürsorge zuzuführen.

Das unglaubliche Verhalten der Nazis fand natürlich auf der linken Seite die gebührende Würdigung.

Zu dem Antrag „Ueberführung von Schutzpolizisten in Stellen des Zivilstaatsdienstes“ sprach zunächst der No. 10. Neumann. Der Sozialdemokrat Nau erwiderte ihm, daß mit diesem Antrag den Polizeibeamten nicht gedient

sei, weil es unmöglich wäre, Hunderte von Polizeibeamten nach Ablauf einer zwölfjährigen Dienstzeit in solche Stellen zu führen, weil es so viele Stellen gar nicht gibt.

Die Polizeibeamten lebenslanglich angestellt werden, und daß nur solche Beamten in andere Stellen überführt werden, die körperlich nicht mehr in der Lage sind, Polizeidienst zu tun.

Der Antrag wurde darauf dem Ausschuss überwiesen. Der Kommunist Kreft beantragte, daß die Nazis ihren eigenen Antrag für die Erwerbslosen ja nicht mehr am selben Tage dem Sozialen Ausschuss zuleiten wollten, daß das wenigstens am Sonnabendvormittag geschehe und daß dann am Sonnabendnachmittag der Volkstag tagte.

Danzigs kleinstes Flugzeug

Die Danziger Sportflieger haben sich ein neues Flugzeug zugelegt. Es gehört dem Danziger Luftfahrtverein, der mit ihm seine Jungflieger schulen will. Das Flugzeug, ein neuester Top der Klein-Verke, ist das kleinste Flugzeug, das gegenwärtig in Danzig stationiert ist.



Otto Glöckel spricht in Danzig

„Wir erziehen ein neues Geschlecht“

Die neue Schule im neuen Wien / Sozialistischer Aufbau / Das modernste Schulsystem Europas

Die Danziger Arbeiterschaft hatte gestern einen Mann zu Gast, dessen Name in alle Welt hinausgegangen ist, von dessen Werk man ebenso gut in Europa wie in Amerika und Australien mit höchster Anerkennung spricht, einen der wenigen ganz großen schöpferischen Erzieher, Otto Glöckel, den roten Kultusminister aus dem roten Wien.

„Die neue Schule im neuen Wien“, so hieß das Thema, über das Glöckel in der Petrischulaula sprechen sollte, aber dieses Thema bedeutete auch gleichzeitig die Ueberführung seiner eng gezogenen Grenzen.

steht sie doch nur eine der Wurzeln dar, aus denen ein neues zukunftsreiches Geschlecht arbeitender Menschen in der alten Donaustadt heranzuwachsen. So war es klar, daß Glöckel zunächst das Werden des neuen Wien schildern mußte, die Befreiung der Millionenstadt aus furchtbarem Not, den Weg, der unter der sozialistischen Verwaltung zehn Jahre lang aufwärts ging.

Die Wiener Bevölkerung weiß, was diese sozialistische Arbeit bedeutet: 14 Prozent Mietzins gegenüber der Friedensmitte, 160.000 Einwohner in neuen Wohnungen, riesige Wohnblöcke mit Zentralküchen und Zentralwaschlügen, mit Volksgärten und Horten, mit Mütterberatungsstellen und Turnhallen, Büchereien, Vortragssälen und Bädern.

„Die Mutter mehr der Familie geben!“ das ist der Leitspruch im roten Wien.

Der Sozialismus reiht die Familie nicht nieder, er baut sie erst wirklich auf.

Und dann das Fürsorgewerk des Professors Tandler, Jede schwangere Frau wird in Pflege genommen, jedes neugeborene Kind erhält eine vollständige Säuglingsausstattung. Es gibt heute in Wien kein Schulkind mehr, das schlechte Zähne hat, alle sind in dauernder ärztlicher Beobachtung und täglich werden 12.000 Schulkinder von der roten Gemeinde geleistet.

Die Schule ist Glöckels eigenes Gebiet. Hier wiederum, hier steigert er seine Verehrbarkeit zu immer härterer Ueberzeugungskraft. Oesterreichs Schulreform ist sein Werk, die Wiener Einheitschule seine Leistung.

„Wir sind gegen jede Polittisierung der Schule!“

In rüst er, „aber wir wollen das Kind zum selbständigen Denken und zum selbständigen Handeln erziehen. Für jeden, der selbständig denkt und fühlt, kommt einmal die Selbstprüfung, jeder von ihnen erkennt einmal die Notwendigkeit der sozialistischen Zukunft! Und wir wollen, daß der arbeitende Mensch intelligenter wird!“

Der Weg der Wiener Genossen ging von der Drillschule über die Lernschule zur wirklichen Arbeitsschule, einer Schule, die zur Demokratie erzieht, das heißt zur Verantwortung, zur Verantwortung. Aber diese Erziehung muß mit Freude verbunden sein, nur das Kind wird wahrhaft erzogen werden, das mit Lust an die Arbeit geht.

„Das Leben soll zur Arbeit werden!“

Dieses Wort des alten Cicerone, es wird heute Wirklichkeit. Neben dem Gedächtnis soll die Hand gepflegt, Handfertigkeitunterricht für alle ist Grundfos. Das Leben soll

in die Schule hinein, das Leben, die lebendige Umwelt als Lehrmeister. Das bedeutet für den Lehrer eine ungeheure Belastung, denn es ist leichter, nach einem Schema zu unterrichten. Schwerer ist es auf jedes „Warum“ der Kinder Antwort zu geben. Aber auf dieses „Warum“ kommt es an, solange noch die Frage „warum?“ gestellt wird, geht es vorwärts.

In der Wiener Grundschule ist der Stundenplan abgeschafft, Gesamtunterricht ist das Prinzip, Forschung in der Natur und in der Gesellschaft, das Lehrprinzip. Wien kennt auch keine Schulordnung, dafür aber Ordnung in der Schule, dafür sorgt die von den Schülern selbst gewählte Schulgemeinde. Das Autokratieprinzip ist verworfen, verbannt, aber die demokratische Selbstverwaltung lebt, und es gibt nur eine Gehorsamkeit in der neuen Schule, die Gehorsam vor der Arbeit!

Vor der verarbeiteten Hand der Mutter sollst du dich biegen, vor sonst nichts!

Es gibt keinen höheren Titel als den des Arbeiters.

Wien hat auch eine neue Schulorganisation, nicht dem Namen nach, aber faktisch eine 8jährige Einheitschule. Wien hat völlige Lehr- und Lernmittelfreiheit, für jeden Volksschüler werden 320 Mark jährlich ausgegeben, jedes Kind erhält als Lehrstoff während seiner Schulzeit etwa 120 Bücher. Aber wie ist das alles möglich? — Weist die Elternschaft hinter der Schulreform steht, weil die Sozialdemokratie es verstanden hat, allen Eltern, ohne Unterschied der Partei und Konfession in diesem Ziel zu vereinen. Und als eine reaktionäre Regierung versuchte, in die Schulreform Breche zu schlagen, da standen sie alle auf wie ein Mann:

180.000 Menschen marschierten auf für die Schulreform. Gewaltiges wurde in Wien geleistet, Gewaltiges durch die Männer, die an verantwortlichen Stellen stehen, Gewaltiges aber vor allem durch die Massen, die um das rote Banner des Sozialismus gekämpft sind. 415.170 organisierte Sozialdemokraten, davon 282.000 Arbeiter, 50.000 Privatangehörige, 31.000 öffentliche Angestellte, 3000 Lehrer, 18.000 Gewerbetreibende und 6800 Ärzte und Anwälte, ein stattliche Armeesozialistischer Kampfer.

Das rote Wien, das Wien der Arbeiter. In zehn Jahren ist es geworden, zehn Jahre lang hat man aufgebaut. „Aber glaubt nicht, wir seien zufrieden!“, so rief gestern Glöckel am Schluss seiner Worte, „o nein, wir müssen weiter, immer weiter. Nur eins haben wir geglaubt: wir haben den Grundstein gelegt für ein sozialistisches Aufbauwert, und wir haben ihn so fest gelegt, daß ihn uns niemand wieder nehmen kann!“

Hundschau auf dem Wapenmarkt

In den Morgenstunden herricht reger Betrieb auf dem reichbesetzten Markt. Ein Hund Butier kostet 1,20 bis 1,30 Gulden. Grasbutier 1,50 Gulden. Die Mandel Eier ist im Preise gestiegen, es werden dafür 1,10 bis 1,30 Gulden gefordert. Hühner kosten das Stück 2,75 bis 4,50 Gulden. Enten 3 bis 4 Gulden. Ein Taubchen 80 bis 90 Pfennig. Ein Keulel 1,85 bis 2,75 Gulden. Schweinefleisch Saufter, Hamm und Baum, das Pfund 65 Pfennig, Karbonade 1 Gulden, Roulade 70 Pfennig, Salschen 1,00 bis 1,10 Gulden das Pfund. Rindfleisch 70 Pfennig bis 1,20 Gulden. Kalbfleisch 80 Pfennig bis 1,20 Gulden. Leber 1,00 bis 1,20 Gulden. Würst das Pfund 80 Pfennig bis 1,40 Gulden. Margarine preist das Pfund 70 Pfennig bis 1,10 Gulden. Honig im Glas 1,50 Gulden. Schmalz 90 Pfennig. Fett 65 Pfennig. Schweinefleisch 90 Pfennig bis 1 Gulden. Finken 75 Pfennig. Rindfleisch 70 Pfennig. Speck 80 Pfennig. Tüfster Käse das Pfund 75 Pfennig bis 1,20 Gulden. Werderkäse 1,20 Gulden. Schweizer 1,20 bis 1,40 Gulden. Limburger 1,00 bis 1,20 Gulden. Tüfster Streichkäse 40 Pfennig das Pfund.

Gewürze ist sehr reichlich vorhanden, doch noch teuer. Salatgurken sollen das Pfund 80 Pf. bringen. Eswargel 60-80 Pf., Tomaten 2,30 Gulden, 4 Kohlrabibündeln 60 Pf., das Zwiebelbündchen 15 Pf., ein Pfund Zwiebeln 35 Pf., das Suppenbündchen 20 Pf., das Bündchen Radieschen 15 Pf., das Pfund Rhabarber 15 Pf., Stachelbeeren 40-50 Pf., Spinat 25 Pf., das Bündchen Giaspfeil 15 Pf., ein Bündchen Kammlöffel 0,30 bis 1,50 Gulden. Kapsel trocken das Pfund 30-40 Pf., drei Pfefferkörner 1 Gulden.

Der Blumenmarkt hat reiche Auswahl. Spandern, Schwertlilien, Margeriten, Begonien, Kornblumen und noch unzählige andere Blumenarten. Feingeflehtes Spargelkraut weicht im Preise. Ein Duzend Giesplänzchen preisen 1 Gulden.

Der Fischmarkt ist gut besetzt. Aundern preisen das Pfund 35-40 Pf., Pommes 70 Pf., Dichte und Tüfete 60-80 Pf., Hale 1,30-1,60 Gulden. Trante.

Kapitän Meyer aus der Haft entlassen

Nachdem er 1000 Mark Kaution gestellt hat

Wie bereits gestern gemeldet, wurde der Kapitän des deutschen Handelschiffes „Eise“, Walter Meyer, aus Hamburg, wegen Verbreitung unwahrer Nachrichten und groben Unsinns zu zwei Wochen Haft bei sofortiger Verhaftung verurteilt. Ihm wurde zur Haft gelegt, über die Hafeneinrichtungen in Gdingen sich lustig gemacht und die Behauptung aufgestellt zu haben, daß Pommerellen, und besonders Gdingen, deutsches Land seien, das bald wieder Deutschland einverleibt würde.

Das Gdingen Buragericht hat schließlich Meyer, nachdem dieser eine Kaution in Höhe von 1000 Mark hinterlegt hat, aus der Haft entlassen.

Güterwagen im Kaiserhafen entgleist

Sämtliche Telegraphenmasten auf 50 Meter Länge niedergerissen

Im Kaiserhafen, in der Nähe der Eisenbahnfähre, entgleiste gestern, gegen 13.25 Uhr, der Güterwagen PKP. 630 287. Der Güterwagen stand dicht an einer Weiche und wurde von Arbeitern der Eisenbahn mit Erde beladen. Von Richtung Trost kam auf einem naderen Gleis ein Rangierzug und drückte gegen die eine Wand des Güterwagens. Der Güterwagen wurde mit seiner Hinterachse aus den Schienen gehoben und ca. 50 Meter mitgeschleift. Ein Postmast der Telegraphenleitung, worauf auch die Drähre der Feuerwehr befestigt sind, und ein Eisenmast der Lichtleitung wurden durch das Schleifen des Wagens umgerissen. Sämtliche Leitungen wurden zerstört. Nach Angaben des Rottenführers soll der Bremser des Rangierzuges die Schuld tragen. Der Bremser, der sich im Bremshäuschen des ersten Wagens befand, hat die Gefahr zuerst erkannt. Personen sind nicht verletzt worden.

Vor einem Lohnkampf im Metallgewerbe

Die Unternehmer wollen den Lohn kürzen

Durch Spruch der Schlichterkammer sollen ab 10. Juni 1931 für die Heizungsmonteur und Helfer, Klempner, Zinholer etc. und Helfer, Elektromonteur und Helfer neue herabgelegte Lohnsätze in Kraft treten. Der Abbau beträgt in der Spitze 7 Prozent, an den unteren Gruppen tritt der Abbau nach starker in Ercheinung. Die Erklärungsräte über Annahme oder Ablehnung der Schiedsprüche ist auf Mittwoch, den 10. Juni 1931 festgelegt.

Bis zu diesem Termin gelten für alle Betriebe die alten Lohnsätze.

Einige Betriebsinhaber können an diesem Termin gar nicht abwarten und wollen jetzt schon herabgelegte Sätze zur Auszahlung bringen. Wo dieses der Fall ist, müssen die Branchenangehörigen dieses sofort dem Deutschen Metallarbeiter-Verband mitteilen, denn das Vorgehen dieser Unternehmer bedeutet einen glatten Bruch der getroffenen Vereinbarungen. Gegen die Firmen, die bereits durch Anschlag bekanntgemacht, daß sie die herabgelegten Sätze zur Auszahlung bringen werden, kann jeder Arbeitnehmer auf dem Arbeitswege vorgehen.

Wir werden außerdem nicht verfehlen, in geeigneter Weise diese Firmen bekanntzumachen, die sich des Vertragsbruchs schuldig gemacht haben.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Bett, D. „Cetonia“, 3. 6., 20 Uhr, ab London, leer, Behne & Sieg. — Finn, D. „Meta“, 5. 6., mittags, ab London, leer, Behne & Sieg. — Schwed, D. „Regulus“, 5. 6., 10 Uhr, ab Göttingen, leer, Behne & Sieg. — Dt. D. „Eckriede-Charlotte Becker“, 4. 6., 22 Uhr, Döhlenau passiert, Behne & Sieg. — Holl, D. „Odyseus“, 5. 6. von Amsterdam, Güter, Prom. — Dan, D. „Actio“, fällig 8. 6., leer, Frowe. — Lett, D. „Alma“, 6. 6. von Windau, leer, Sodtmann. — Lett, D. „Windau“, 8. 6. fällig von Gdingen, leer, Sodtmann. — Lett, D. „Ausma“, 6. 6. von Rönien, leer, Sodtmann. — Dan, D. „Holland“, ca. 19. 6. fällig, leer, Burton. — Dt. D. „Liebe“, 6. 6. von Königsberg, leer, Morn & Cie. — Dt. D. „St. Jürgen“, 9. 6. von Lübeck, Güter, Benzat. — Lett, D. „Waldava“, 8. 6. fällig von Gent, leer, Benzat. — Dan, D. „England“, 6. 6. von Rastkow, leer, Bergenske. — Schwed, M.-Sch. „Gottland“, 6. 6. von Kopenhagen, leer, Bergenske. — Dt. D. „Johann Ahrens“, 6. 6. von Rostock, leer, Bergenske. — Dt. D. „Königsbau“, 6. 6. von Kiel, leer, Bergenske.

Aus der See geborgen wurden gestern und heute die beiden jungen Leute, die am vorigen Sonntag in der See bei Bohnjad ertrunken sind. Der Kaufmannlehrling Hennig wurde gestern bei Bohnjad, der Oberleutnant der K. K. heute früh zwischen Bohnjad und Wobdel an Land gebracht.

Sonderfahrt des „Paul Bencke“. Die Danziger Reichsbahn-G. macht im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß der Salon-Dampfer „Paul Bencke“ morgen über Zoppot nach Bohnjad fährt. Außerdem wird der Fahrplan nach Bohnjad, Ridelwalde, Schöneberg, Neubude, Zoppot, Sela und Bröfen-Gletschtau-Zoppot veröffentlicht.

Motorischiff Rogat fährt nach Ridelwalde. Im heutigen Anzeigenteil macht die Danziger Schiffahrtsgesellschaft Gustaf Pohlmann bekannt, daß e am morgigen Sonntag mit dem Motorischiff „Rogat“ eine Fahrt durch die Danziger Bucht an Gdingen vorbei nach Ridelwalde durchführt. Langmuir und Restauration an Bord.

Billige Nordland-Reisen. Die Hamburg-Südamerika-Linie führt in diesem Sommer wieder einige verbilligte Nordlandreisen durch. Näheres im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe.

Stankesamt Danzig vom 5. Juni 1931

Storbefälle: Ehefrau Eike Müller geb. Rudolph, 42 J. — Kaufmann Albert Krieger, 66 J. — Schuhmacher Richard Wajert, 27 J. — Stube Helene Probenoff, 49 J. — Witwe Antonie Erdmann geb. Bohlmann, 67 J. — Kaufmann Otto Borsch, 26 J.

Wasserstandsrichten der Strom peich'el

Table with 4 columns: Station, Date (vom 6. Juni 1931), and Water Level (4.6, 5.6, 4.6, 5.6). Rows include stations like Prolan, Rantow, Parichau, Bloel, and various other locations with their respective water level changes.

Verantwortlich für die Redaktion: J. W. Franke. Herausgeber: Dr. Anton Koofer, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt „Wapenmarkt“ in Danzig.

Amtl. Bekanntmachungen

Ämliche Bekanntmachung der Handelskammer betr.

Maßnahmen gegen den polnischen Wirtschaftsboykott

Es ist uns bekannt geworden, daß Danziger Preise auf einem Boykott gegen die Wirtschaft polnischer Waren aufbauen. Derartige Stimmungen und Bestrebungen sind durch die übliche Boykottbewegung Polens gegenüber Danziger Waren ausgedrückt und deshalb in gewissem Grade verständlich.

Wir verurteilen jeden Boykott im internationalen Verkehr und sind darüber hinaus im vorliegenden Falle der Auffassung, daß eine Boykottverhängung, wie sie in Polen gegenüber der Einfuhr von Danziger Waren erfolgt ist, auch gegen ein und jenseit der in den Verträgen mit Polen festgelegten Wirtschafts- und Zollunion verstoßt. Wir hoffen es aber für falsch, dem Boykott gegen Danziger Waren im gegenwärtigen Zeitpunkt mit einem entsprechenden Boykott gegen polnische Erzeugnisse entgegenzutreten.

Die Verhängung eines wirtschaftlichen Boykotts steht so sehr im Widerspruch zu den Grundsätzen und Bestrebungen der Internationalen Handelskammer, der auch die amtlichen Wirtschaftsvertretungen Polens angeschlossen sind, und bedeutet in besonderer Weise die Danzig-polnischen Beziehungen eine beratige Gefahr, daß von Seiten der amtlichen polnischen Wirtschaftsvertretungen Maßnahmen gegen ihre Beitrittsnahme zu erwarten sind. Wir hoffen es für gegeben, zunächst den Erfolg dieser Maßnahmen abzuwarten.

Danzig, den 6. Juni 1931.
Die Handelskammer.

Bedingung

Die Dachdeckerarbeiten für den Neubau der Reparaturwerkstatt des Schuppen C am Dörfelchen Dörfelstraße (Nr. 6500) am Dörfelchen sollen im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden. Die Bedingungen sind im Büro der Danzig-polnischen Beziehungen des Danziger Stadtschreibens, Neugarten 29/30, zwischen 8 und 12 Uhr einsehen oder gegen voll- und bestellfähige Einzahlung von 5,- G von der Danziger Stadtschreiberei, Danzig, Neugarten 29/30, bezogen werden. Termin: Samstag, den 12. Juni 1931, 10 Uhr. Der Zuschlag für den Preis und die Wasserzusage von Danzig.

Warnung vor Annahme

Prüfungsschein über 192,50 DG, ausgestellt am 16. Aug. 1931 in Danzig beim Amtlichen 3. Prüfungsamt, Dörfelchen-Dörfelstraße 36, versehen mit dem Namen, Gebührenschein 3, Datum und Unterschrift vom 10. 2. 1931, verliert seine Geltung. Es wird gebeten, den oben genannten Schein gegen Belohnung bei 3. Prüfungsamt, Danzig, Dörfelstraße 36, I. abliefern zu wollen.

Statt jeder besonderen Anzeige
Am Donnerstag, dem 4. Juni 1931, mittags 2 Uhr, entscheidet nach zweitägigem schweren Krankenlager meine herzengute, unersetzbare Frau, unsere über alles geliebte Mutter, Tochter und Schwester

Frau Elise Müller
geb. Rudolph
im blühenden Alter von 42 Jahren
In tiefster Trauer
Rudolf Müller
Kurt, Günther, Heinz
Bohnack, den 5. Juni 1931

Verantwortlich für die Redaktion der Danziger Nachrichten und des Danziger Anzeigers
Ortsverwaltung Danzig

Am 30. Mai verstarb unser lieber Kollege, der Wasserbauarbeiter

Franz Stankowitz
aus Neukirch, Gr. Werder, im 62. Lebensjahre
Ehre seines Andenkens
Die Ortsverwaltung

Wald-Ruggis F. Haackel
Waldschneiderei, Danzig 44
Qualitätsarbeit zu Preisen
Jahreszeitliche Arbeit
Gelegentlich Holzverkauf

Verstehendes

Tebe
Kleider, Mäntel, Kostüme, etc.
Danzig, Neugarten 29/30

Verstehendes
Kleider, Mäntel, Kostüme, etc.
Danzig, Neugarten 29/30

FERIEN TAGE

85 P

1 85

2 85

4 50

6 75

9 50

12 50

Montag, Dienstag,
Mittwoch

**Die letzten
3 Tage**

Nutzen Sie diese Gelegenheit zu weiterem
vorteilhaften Einkauf. - Hier wieder einige
Beispiele, wie billig Sie bei uns kaufen
können.

Etwas ganz Besonderes: **Tennis-Pullover** 2.85 4.50 6.75 9.50
teils reine Wolle, weiß und farbig

Sportbluse aus guten Waschstoffen, in verschiedenen Streifen 2.85	Gartenkleid aus guten, haltbaren Waschstoff, in vielen Dessins 4.50	Sportbluse aus modernen Waschstoffen, in uni, weiß u. beige 4.50	Elegante Bluse aus Halbmalinaise in viel. Modifarben. 6.75	Herdrenkleid aus prima Schweizer Voll-Voile, in vielen Dessins 9.50
Taghemd Ballachael, reizend mit Spitzen garniert 85 P	Taghemd Vollschael, mit ganzer Stickergarnierung 1.85	Wachthemd mit farb. Blende sehr preiswert 1.85	Strumpfhüter aus Drell, mit 4 abnehmbar. Haltern 1.85	Prinzengrock reich mit breiten Stickereien garn. 2.85
Kinder-Schleifer Größe 2 und 3, in schönen Farben 85 P	Damenstrümpfe Seidenflor u. Makramé, feine Ware 85 P	Damenstrümpfe gute Qualität, moderne Farben 85 P	Damenstrümpfe Halbmilanaise, II. W., in allen Größen 1.85	Damenstrümpfe Bomberg-Wäsche, II. W., mit echter Naht, in allen Modifarben 2.85
Hosensträger starkes Gewebe, mit Ballgarnier 85 P	Leber-Sportkleid mit Dornschalle und Karabinerhaken, für Wandervogel 85 P	Herrn-Wachthemd mit Tasche, Geishform 1.85	Knaben-Sporthemd garniert Zepfen, Größe 50, 55, 60 1.85	Weibler Filzkleid mit kleinen Parirationsflecken, Flachrand- und Boleroform 2.85
Schwarzhäutchen höchste Qualität 3 Stück 85 P	Handtücher 130 cm lang, grau garniert, gestreift u. gebünd., 2 Stk. 85 P	Damen-Tuchschal 140/130 cm, gute Qualität 2.85	Bettdecken 140/200, aus weiß-geblichem Kreuz 2.85	Kleiderstoffe 125/130, in allen Farben, moderne Bedruckmuster 4.50

Geymann

Für Anspruchsvolle

Versammlungsanzeiger

Verband der Auslieferungsbetriebe. Sonnabend, den 6. Juni: Versammlung im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand.

E.H.J. Ewerbach. Sonnabend, 6. Juni, abends 7 1/2 Uhr, in der Turnhalle der Feuerwehr: Probe zur Sonnenwendfeier.

E.H.J. Gemlit. Sonnabend, den 6. Juni, abends 8 Uhr, im Lokal Oboda, Herberich mit Musik und Tanz. Eintritt 1 G. Alle Parteigenossen mit ihren Angehörigen sind freundlich willkommen.

E.H.J. Köhler. Sonnabend, den 6. Juni, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht des Abg. Gen. Rau: „Die Lehren der Kreisstaatswahl.“

E.H.J. Köhler. Sonnabend, 6. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Rogge in Brinloff: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht des Genossen Köhler: „Die Lehren der Kreisstaatswahl.“ 2. Parteiangelegenheiten.

E.H.J. Sandhalmann. Wir treffen uns heute abend um 7 1/2 Uhr am Café Platz zum Trainingspiel. Platz umgekehrt. Sonntag: Treffen 1 Uhr am Dominikanerplatz zum Spiel gegen die Döns.

„Freier Sänger“ Danzig. Mittwoch! Die Teilnehmer am Ausflug treffen sich pünktlich 4 1/2 Uhr, Abmarsch 7 Uhr, Nachhale bis 8 Uhr in Pischendorf bei Nisko. Der Reichsausschuss.

E.H.J. Langhans. Alle Gruppen treffen sich Sonntag morgen 8 Uhr am Bahnhofsplatz. Wir beteiligen uns am Parteitag. Die Straßenbahnen heute pünktlich 7 Uhr am Danziger Bahnhof. Deden und 1.-Geld, mitbringen.

E.H.J. Langhans-Gruppe. Sonntag, den 7. Juni, 8 Uhr: Treffen zur Vorbereitung am Dominikanerplatz, Hofen 50 P.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeitervereine. Ortsgruppe Bürgerweiser. Am Sonntag, 8 1/2 Uhr, treffen sich die Kinder zur Fahrt nach Osterberge am Frierenberg. Verpflegung ist mitzubringen. Fahrpreis 40 Pfennig. Bei Regenwetter fällt die Fahrt aus.

E.H.J. 1. Bezirk, Reichsausschuss. Die Genossen und Genossinnen mit Angehörigen treffen sich am Sonntag, 7. Juni, 7 1/2 Uhr morgens, am Käthe-Kuhse-Platz, zum gemeinsamen Spazieren nach dem Nibelungen. Um 10 Uhr, Treffpunkt: Nibelungen. Der Reichsausschuss.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeitervereine. Ortsgruppe Döns. Die Mitglieder treffen sich am Sonntag, morgen, 8 1/2 Uhr, an der Schule zum Ausflug. Essen und Trinken ist mitzubringen. Bei Regenwetter fällt der Ausflug aus.

E.H.J. Stegen. Sonntag, den 7. Juni, morgens 8 Uhr, bei Werner: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht des Genossen Rau: „Die Lehren der Kreisstaatswahl.“

E.H.J. Waferski. Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Lokal Jahnke: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht des Genossen Rau: „Die Lehren der Kreisstaatswahl.“

E.H.J. 5. Bezirk, Langhans. Mittwoch! Sonntag, den 7. Juni, morgens 8 Uhr: Familien-Ausflug nach dem See. Da ein gelobter Ausmarsch wegen des Verbots des Genossen in diesem Jahre nicht möglich ist, sammeln sich die Genossen mit ihren Angehörigen von rechts der Bahn, am Langhans-Bahnhof, um 8 Uhr am Markt und gehen dann in allen Gruppen durch den Wald zum Nibelungen. Der Reichsausschuss ist bei jeder Gelegenheit bereit, Getränke und Erfrischungen zu verabreichen und zum Selbstpreis abzugeben, mit Ausnahme von Zigaretten, da das Rauchen im Wald verboten ist. Für Unterhaltung von Jung und Alt sorgt wie immer die E.H.J. Langhans.

E.H.J. Danzig-Niederstadt. Sonntag, den 7. Juni, 8 Uhr früh: Treffen am Langhansplatz. Für die Vorbereitung: Döns, Bruno Grabe.

E.H.J. Frank. Sonntag, den 7. Juni, 8 1/2 Uhr früh: Treffen an der Turnhalle zur Fahrt zur Kalkoferr. - Führer: Rudolf Alker.

E.H.J. Döns. Sonntag, den 7. Juni: Fahrt nach Döns. Abmarsch pünktlich 4 1/2 Uhr morgens vom Heim. - Führer: Heinz Neumann.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeitervereine. Sonntag, den 7. Juni: Tagesfahrt nach dem Döns. Treffpunkt 8 1/2 Uhr morgens am Heim.

E.H.J. Köhler. Sonntag, den 7. Juni: Tour nach dem Döns. Abmarsch 8 Uhr vom Bahnhof. Führer: E. Stamm.

E.H.J. Arbeitergemeinschaft. Sonntag, den 7. Juni: Tagesfahrt. Der ungeliebte Führer: Neumann nach Döns. Probant ist für den ganzen Tag mitzubringen. Treffpunkt 7 Uhr 2.30 D.

E.H.J. Sandhalmann. Sonntag, den 7. Juni, 2 Uhr pünktlich: Ausflug am Nibelungenplatz zum Spiel gegen die Döns Jugend.

E.H.J. Otto, Frauenkommission. Der nächste Sonntagabend findet Sonntag, den 8. Juni, abends 7 Uhr, im Jugendheim in Döns statt. Tagesordnung: Bericht des Reichsausschusses über die Dönsreise und die Dönsreise. Die Dönsreise ist ein wichtiger Bestandteil der Ortsverwaltung.

Dönsler Arbeiter-Verband. Sonntag, den 7. Juni, 10 Uhr, im Döns. Tagesordnung: 1. Die Stellung der freien Gewerkschaften gegenüber dem Kommunismus und Nationalsozialismus. 2. Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftstreffen.

Dönsler Arbeiter-Verband. Sonntag, den 7. Juni, 10 Uhr, im Döns. Tagesordnung: 1. Die Stellung der freien Gewerkschaften gegenüber dem Kommunismus und Nationalsozialismus. 2. Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftstreffen.

E.H.J. 1. Bezirk, Mittwoch. den 10. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Reichsausschuss: Döns-Gruppen. Tagesordnung: 1. Bericht des Reichsausschusses. 2. Parteiangelegenheiten. Eintritt aller Mitglieder ist es, vollständig zu erscheinen.

E.H.J. 6. Bezirk, Freitag. Donnerstag, den 11. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Rogge - an der Breitenstraße - Mitgliederversammlung. 1. Sonntag, 2. Parteiangelegenheiten. 3. a. Dönsreise. 4. Dönsreise oder Nibelungen bringend.

Die Welt am Sonntag

Beilage der Danziger Volksstimme

Saula Busch erzählt:

Wie der „dumme August“ entstand

Ein Blick hinter die Kulissen des Zirkus / Die Verächter des Todes / „Schiebung, Schiebung“

Zum Clown muß man geboren sein. Nicht jeder, der glaubt, komisch auf andere wirken zu können, kann es wirklich. Wir wissen es also aus Erfahrung: Wenn wir andere um jeden Preis zum Lachen reizen wollen, wird uns das am wenigsten gelingen.

So war der berühmteste August aller Zeiten, Tom Bellina, nicht zum alten Zirkusdirektor Reuz als Spasmacher gekommen. Er war als armer Requisiteur am Abend beim Teppichaufrollen und beim Herentragen von Gegenständen in die Manege heimlich.

Der alte Herr Reuz war stets ein stiller Beobachter und so fand er bald heraus, daß die Art mit der Tom die Handreichungen darbrachte, eine unfreiwillige Komik ausstrahlte, die den Direktor entzückte. Als nun Tom eines Abends beim Zusammenrollen des Teppichs über denselben mehrmals stolperte und das Publikum zu Lachsalven hinriß, da stand es bei Reuz fest, daß Tom Bellina am nächsten Abend in einem Frack als komischer Stallmeister aufzutreten habe.

Er hatte sehr schnell die üblichen Clowns-späße hinzugelehrt, die er bei seinem angeborenen Talent aufs beste wiedergab.

So entwickelte sich Bellina mit den Jahren zu dem besten Manegekomiker seiner Zeit und schuf die Typen des dummen August, der im schäbigen Frack mit weißer Weste und flatternder Krawatte arbeitet.

Im allgemeinen verlangt man aber auch von dem Spasmacher, daß er die Ausbildung eines guten Akrobaten genossen habe. Die Sprünge, die er allabendlich in der Manege vollführt, sehen gar so leicht aus. Und doch sind sie sehr schwer und haben sogar manchem schon den Hals gekostet. So brach sich bei einer ganz harmlos aussehenden Kaskade der August Britjes das Genick. Das Publikum, ja sogar die Kritiker und Bühnenarbeiter glaubten er trieb nur einen Scherz, bis er so still im Sande lag. Endlich aber barock dem Requisiteur der Spaß denn doch zu lange, und er ließ den Unbewealichen hinausstragen. In der Garderobe entdeckten sie erst, daß sie einen Sterbenden auf das Sofa gebettet hatten.

So hatte sich auch der sehr berühmte Clown William Olschanitzky während seiner langen Künstlerlaufbahn außer dem Hals wohl so ziemlich alle Knochen des Körpers gebrochen: mehrere Male die Knie, dreimal die Arme, die Nase usw. Rippenbrüche und Verrenkungen waren für ihn nur Bagatelken. Und dennoch führter er noch wie vor seine Sprünge und Kaskaden aus. Er war auch ein echtes, rechtes Zirkuskind, das schon im Alter von drei Jahren dem verehrlichen Publikum in der Manege vorgestellt worden war.

Einer der berühmtesten Clowns des vorigen Jahrhunderts war Louis Arriol. Er sprang im Doppelsalto über zwölf Pferde, setzte über vierundzwanzig Soldaten mit auf-gepflanztem Bajonett, sprang durch Kränze von Pfeifen, ohne eine einzige zu zerbrechen.

Sein Sohn Jean Baptiste, der alles Jena dazu hatte, es seinem Vater gleichzutun, starb leider eines frühen Artistentodes. Er stürzte bei einem Doppelsaltowortale und brach die Wirbelsäule.

Und nun noch ein Wort über die verschiedenen Spasmacherkpen.

Im Mittelalter beschäftigte der Hanswurst, auch Pöjoh genannt, in den Wanderschauspielen die schaulustige Menge. Der Hanswurst trieb noch Anfang des vorigen Jahrhunderts seine Pöjoh im Zelt reisender Kunstreiterfamilien.

Der moderne Manegekomiker ist englischen Ursprungs. Französische Zirkusdirektoren haben ihn uns erst nach Deutschland gebracht.

Der Clown trägt das flitterüberfüllte Atlasgewand, das allen Kindern so außerordentlich gefällt. Zu ihm gefellte sich, dank eines Zufalls, der dumme August des Tom Bellina, eine Typen, die heute noch immer lebt.

Der Schöpfer des Gigerclowns ist Alfred Davids. Dieser humorvolle Engländer parodierte in seinem Kostüm die Vorkämpfer seiner Landsleute für karierte Stoffe, die tief in die Stirn gedrückt, Reißerstücke und die allzuweiten Hüften. In diesen merkwürdig verführten Straßenanzügen sehen wir jetzt unsere Spasmacher abends im Zirkus. Zu ihm fand sich noch in der letzten Zeit der amerikanische „Grentrik“ der Mann mit den „Charlie-Chaplin-Schuhen“ und dem gräß-

Seine Frau und die Sanitäter stürzten erst lech in die Garderobe und fanden einen Bewußtlosen, anscheinend Schwerverletzten vor.

Mit lautem Aufschrei brach das arme Weib an der Waise zusammen, und ihre Klagen trieben Tränen selbst in die leidgewöhnten Augen der Seilschlinger.

Nach der Zirkusarbeit schüttelte sein graues Haupt. Als Mann und Frau endlich einen Augenblick allein gelassen wurden, schlug er mit einem trüblichen Lächeln die Augen auf: „Höre, Marie, das ist ja nur eine Komödie! Mir fehlt nichts. Der Direktor hat mir nur ...“

„Ist es ein Wunder, wenn die so gewarnte lech in milden Reden ihrer grenzenlosen Täuschung Luft mache? — „Oh du Betrüger, du Komödiant! Ja, eine anständige bürgerliche Frau sollte niemals einen Artisten heiraten!“

„Nicht so laut, Marie, die Wände haben Ohren“, höhnte der Pseudotodeskandidat, „Weine, klage, aber schimpfe nicht!“

Und wirklich schimpfte sie nicht mehr, als im nächsten Augenblick wieder Bedauerer in der Garderobe weilten, sondern lernte auch ein wenig Komödiantenfrau zu werden, wenn auch ihre Augen mit dem Ausdruck grenzenloser Verachtung auf dem Stummen ruhten.

Und nun von einer anderen Frau, die Frau eines Ringkämpfers, die nicht nur in ihrem Geiste jeden Kampf ihres Gemahls auf der Bühne mitausfocht, ihn nicht nur durch Zurufe anfeuerie, sondern auch gelegentlich ganz energisch miteingriff.

Der gute, dicke Schwergewichtsmeister war von einem anderen gar hitzigen Gegner herausgefordert worden und hatte den Kampf angenommen. Als er vor einem vollbesetzten Saale zum Austrag kam, ging der Herausforderer mit einer solchen unaufrichtigen Gewalt vor, daß die treue Ringerkfrau sich gemächlich hand, in den Kampf energisch einzugreifen.

„Sie sprang fast durchs Fenster auf die Bühne und ließ ihren Regenschirm auf den molkenen Rücken des Gegners niederfallen. Das Publikum amüsierte sich köstlich, weniger aber die Herren am Richtertisch. Sie und der Gemahl wurden disqualifiziert. Daraus hätte sich dieses wackere Weib gewiß lebenslänglich einen Bormwurf gemacht, wenn der Theaterdirektor die Trostlose nicht noch am selben Abend mit fünfzig Mark belohnt hätte, indem er ihr seine Anerkennung ausdrückte.“

„Bravo, bravo, gute Frau, das haben Sie ja großartig geleistet, eine famose Idee von Ihnen. Das wird sich herumersprechen. Die Mundreflexe ist überhaupt die beste, die es gibt, ist mir mehr wert als ein ganzer Säulenansehlag.“

Eben dieser Ringer forderte später einmal auf dem Rummel alle tapferen Männer der Umgebung zum Kampfe heraus. Es meldete sich auch ein besonders beherzter, kräftiger Burde. Als ihn der Ringer fragte: „Haben Sie Ihr Tritot mitgebracht? Sie können doch nicht im Smoking uff'n Mt gehn und die Sterne ankieken“, und der Jüngling hilflos die Ähseln zuckte, entstand im Zuschauerraum eine heftige Bewegung. Auch die bei solchen Gelegenheiten üblichen Reden wurden laut: „Schiebung!“, „Abgefartet!“, „Wir lassen uns nicht verfohlen!“

Da erhob sich die resolute Ringer-Gehälfte und iehrte in den Saal: „Männer, ich hab' noch 'n altes Tritot von dir hier.“

Wenige Minuten später reichte sie dem jungen Weltmeister in spe ein Tritot hinauf, das immerhin noch dem Ansturm dieses Abends gewachsen sein sollte.



„Puscha macht schön“. Eine Studie von der Vormittagsprobe, die innerhalb des Löwenkäfigs aufgenommen wurde

lich zur Frage geschminkten Gesicht.

Nach der Spasmacher hat seine Entwicklungsgeschichte. Er ist so alt wie die ältesten Schaudarstellungen überhaupt. Wo es etwas zu sehen gab, da wollten die Menschen auch allzeit etwas zu lachen haben.

In der Vormittagsprobe zwei kleine Reiterinnen auf Nietenpferd!

Sie machen ihre Übungen vorwärtsmäßig, knien nieder, stehen zwanzigmal hintereinander auf ohne die Balance zu verlieren. Ihr Lehrmeister sagt: „Wie sich einer vom Sockel in den Stand hebt, daran erkenne ich den guten Stehendreiter!“

Der Ehrgeiz der Kleinen kennt keine Grenzen. Nur als das Sprunghaus heringebracht wird und sie dem galoppierenden Pferde auf den Rücken hopfen sollen, verliert ihr frischer Mut. Sie setzen an, verfehlen das Tempo, stoßen sich gegenseitig zu Boden.

Der Meister schaut sie stirnrunzelnd an und sagt: „Glaubt ihr, ihr Kröten, ich habe mein Pferd pfundweise gekauft? Es kostet mich netto, 1500 Mark. Ich lasse es nicht von euch schlachten.“

Er streichelt das Pferd und führt es in den Stall. —

Manche Artisten, Verächter des Todes, wenn sie vom Schein der stärksten Kohlenfadenlampen bestrahlt werden, sind dabei gar oft wenig bewährte Helden in Pantoffelkämpfen.

So einer, der lachschweißschmückt eines Tages heimkehrte. Sein halbes Eheweibchen stürzte sich ihm zu Füßen, keineswegs beraubt von der in neuem Glanz erstrahlenden Beschöpfung! Denn sie schrieb:

„Was Lackstube? Für welche Ballettdame hast du die wieder gekauft? Welchem Möbel willst du wieder imponieren, du Schwerenöter?“

Mit dem Aufwand ihrer ganzen, von Hygiene doppelt gewürzten Kraft, riß sie ihm den einen Schuh vom Gebein, stürzte sich mit der Lackbeute zum Kamin und warf sie in die Flamme.

Sensend hielt der Mann den anderen Schuh in der Hand und lächelte. Auf die wütende Frage des Eheweibchens, was es nun noch zu lachen gäbe, antwortete er gekost:

„Es ist doch gut, daß die einbeinigen Artisten Godfords an unserem Theater engagiert sind. Da habe ich ja noch Chance, den einen Schuh zu verkaufen!“ —

Ebenso mußte sich der Ausüßer einer großen Sensationsnummer einmal von seiner lieben Frau allerlei Artigkeiten sagen lassen. Das kam so:

„Ritter K., ich nenne seinen Namen hier nicht und vertrete ebenso wenig, ob es sich um ein Halsallo in der Luft, um eine Kabelfahrtschleife oder gar um einen Sprung aus der Zirkuskuppel handelt. Herr K. stürzte eines Abends und wurde auch bestunungslos aus der Manege getragen. Das war eine wirkliche, unvorhergesehene und erschreckliche Angelegenheit. Aber in der Garderobe kam er sofort wieder zur Besinnung, noch bevor er irgendwelche ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hätte.“

Der schlaue Direktor aber machte sich diesen Augenblick zunutze und beschloß den jungen Mann, in seiner Sitzgelegenheit zu verwickeln und ihn als Kranken transportieren zu lassen. Flugs klopfte der Sensationsmann die Augen und knielte tot.



Hinter dem Zelt. — Gruppe der Zirkusleute vor dem Wohnwagen



„Zur Kasse, zur Kasse!“ Der Anreißer und Clown des kleinen Wanderszirkus ist eine außerordentlich wichtige Persönlichkeit

Die Schwalben haben Junge / Von Ingeborg Vollquart

Kaufmann Hans Noelbrup wollte Mittagschlaf halten; aber es war nicht möglich, der Schlummer wollte nicht kommen. Er drehte und wendete sich auf der Chaiselongue, aber wie er auch lag, er konnte keine Ruhe finden.

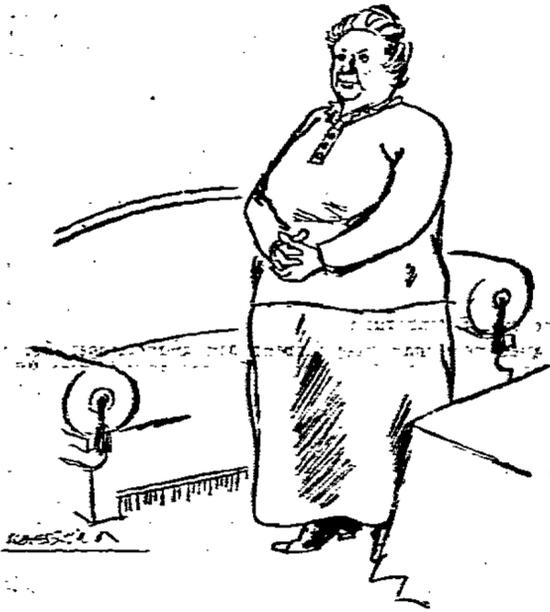
Weshalb war er auch hier herein gegangen und hatte sich hingelegt, um zu schlafen. Er wußte doch genau, wenn er über irgendetwas nachzudenken hatte, so konnte keine Rede davon sein, daß er auch nur eine Viertelstunde Schlaf fand. Und er konnte wohl meinen, daß solch ein Brand, wie der, den Fräulein Bergien beim Mittagstisch in seine Seele geschleudert hatte, wohl einen Mann schlaflos machen konnte.

Es hatte ihm die ganze Mahlzeit vergällt, trotzdem es heute sein Leibgericht, Buttermilchsuppe und Fritadellen, gegeben hatte.

Ja, Essen verstand sie zu kochen, das Fräulein Bergien, und sauber und tüchtig war sie auch auf jede Weise, das mußte man ihr lassen. Seine Schwester, die früher den Haushalt für ihn besorgt hatte, konnte sich mit Fräulein Bergien nicht messen; aber sie war ja zuletzt auch so ein armfertiges Häufchen Elend und das ganze letzte halbe Jahr, ehe sie starb, bettlägerig gewesen.

Es war gar nicht einfach für ihn damals, als er nach dem Tode der Schwester eine Haushälterin zu nehmen gezwungen war. Und vor Fräulein Bergien war ihm fast ein wenig Angst; denn sie hatte so streng ausgesehen an dem Tage, als Proprietär Lunde mit ihr gefahren gekommen war, damit sie die Stelle annehmen konnte.

Wie war es doch gleich? Hatte nicht eine der Frauen, deren Männer ihre Gespanne in seinem Hofe unterstellten, ihm erzählt, daß Fräulein Kristine Bergien eigentlich barauf spekuliert hatte, Herrin auf Lundegaard zu werden? Hans Noelbrup hörte sonst nicht auf Klatsch, aber das hatte er sich doch gemerkt! Dieselbe Frau hatte ihm auch berichtet, daß Herr Lunde, jeelenstark darüber gewesen wäre, Fräulein Kristine, wie sie in der Gegend genannt wurde, loszulassen. Aber das war sicher alles Klatsch; denn der Proprietär hatte sich ja kurz nach der Ernte mit einer jungen schönen Hofbesitzerstochter verheiratet, so daß er überhört keinen Anlaß gegeben hatte, daß das Gerücht entstanden war. Nun, und Proprietär Lunde war auch noch ein ganz junger Mann, wohl drei, vier Jahre länger als er selbst, und er wurde ja im September fünfundsiebzig, während Fräulein Bergien längst die vierzig überstanden hatte.



Aber die Leute mußten doch etwas zu reden haben, und es war ja gewöhnlich, wenn eine unverheiratete Kammerperson eine Haushälterin nahm, dann begannen die Leute eben, sie zusammenzuwimmeln, noch bevor die betreffende Haushälterin ihre Stellung angetreten hatte.

Blödsinnig sah Hans Noelbrup aus, und im nächsten Augenblick lag er anrecht auf der Chaiselongue. Ein schredlicher Gedanke war ihm gekommen.

Ob wohl die Leute auch von ihm und Fräulein Bergien sagten, daß sie sich verheiratet würden?

Er bekam einen ganz roten Kopf bei dem Gedanken, und nun war aber auch gar keine Rede mehr von Mittagsruhe an diesem Tage.

Hans Noelbrup zog mit einem kleinen Seufzer seine Stiefel wieder an und schlich durch den Nebeneingang auf den Korridor hinaus. Dort war es so hübsch still und einsam, besonders jetzt zur Mittagstunde. Er ging an eine der Bedenfenster und öffnete es.

Wie erfrischend die milde Luft war! Ihm konnte ein Puffchen nicht schaden, bei dem heißen Kopf, den er bekommen hatte. Denn er dachte nicht allein daran, was die Leute reden könnten, sondern plötzlich war auch der Gedanke wie ein Blitz in ihm eingeschlagen, daß es vielleicht wirklich die Absicht Fräulein Bergiens war, sich mit ihm zu verheiraten.

Kaufmann Noelbrup ging ganz langsam auf dem Boden auf und ab und grübelte und dachte und erinnernde sich zurück, und dabei kam er zuletzt zu der Überzeugung, daß Fräulein Bergien wirklich beabsichtigt hatte, von dem Hofe als Haushälterin in dem Kaufmannshaus zu Herrin selbst zu avancieren.

Wie blind war er doch gewesen!

Jetzt war ihm auch alles klar. Natürlich hatte es behauptet und heute zum Mittag keine Zeit gehabt, und während er lag und die Fritadellen genoss, hatte sie ihn ganz beschreiben gehört, ob er sie länger als bis zum November behalten sollte. Denn, wenn der Herr Kaufmann die Absicht hätte, zum November zu wechseln, so wollte sie doch lieber schon im Juli abgehen, da Proprietär Lunde auf Erhebungsreise war. Frau Noelbrup in der Lunde'schen, gefragt hatte, ob sie frei wäre — und so eine gute Erklärung — die Frau war ja ein Schwärmer geworden — und nicht nicht jeden Tag auf dem Hofe.

Aber hat Sie denn nicht antrieben hier, Fräulein Bergien? — hat Kaufmann Noelbrup sie ganz verstockt gefragt.

Ja — sie wäre ja recht zufrieden, hätte sie erwidert, aber man mußte ja auch an die Zukunft denken. Sie wäre ja ein hübsches, altesweibliches Mädchen ... (Noelbrup hatte sich nur darüber gewundert, weshalb sie sich mit ihm verlobte; denn sie war ja größer als er und auch recht häßlich und behäuflich schauend) und wenn es so sein sollte, daß Herr Noelbrup sich zu verheiraten beabsichtige, — dann ...

Ja, aber das der ... (Noelbrup sah sie an und sagte nichts.)

Ah, das sollte er nicht sagen, wendete sie ein, er warte ja lang, und in einem hübschen Betrach, wie sein Dämon und ...

es wäre, wäre immer eine Frau nötig. Eine Haushälterin wäre ja etwas recht Schönes und Gutes; aber von dem Seiten würde sie doch nicht wie eine Frau respektiert, und wenn es also sein sollte, daß Herr Noelbrup zu betrauten beabsichtige, so würde sie eben lieber, so sehr leid es ihr auch täte, von hier fort zu mühen — sie wäre ja schließlich dazu gekommen, das Haus hier zu schätzen — und auch — ja, dann würde sie also doch lieber schon zu Juli wechseln.

Hans Noelbrup war ein tüchtiger Kaufmann; aber außerhalb des Geschäftes, besonders Frauenpersonen gegenüber, war er noch treuherzig und einfältig wie ein Kind. Er hatte vorhin gar nicht verstanden, was sie damit meinte. Er hatte nur gefunden, daß es wunderbar, und auch unangenehm und beschwerlich wäre, daß nun, wo alles so vortrefflich im Hause gegangen war, wieder eine Veränderung eintreten sollte. Es bedeutete einen Verlust, neues Personal zu bekommen, und wenn auch Fräulein Bergien kein besonders angenehmes Wesen hatte, so war sie doch eine durchaus tüchtige Haushälterin.

Das Haus glänzte vor Reinlichkeit und Ordnung, und wenn es auch nirgends besonders gemütlich war, so sah es doch überall blitzblank aus. Der Himmel mochte wissen, ob er nicht eine Schlamppe bekommen würde, wenn Fräulein Bergien nun mit dem Wechsel Ernst machte.

Wenn er sie doch nur zum Weiben überreden könnte!

Hans Noelbrups Wangen röteten sich. Rein, das ging doch nicht an. Das wäre ja beinahe dasselbe, als wenn er um sie freite. Und es war wirklich nicht seine Absicht, sich mit ihr zu verheiraten. Sie entsprach so ganz und gar nicht dem Ideal, das er sich einmal von seiner zukünftigen Frau gemacht hatte. Aber andererseits wollte er ja auch ihrem Glück nicht im Wege stehen. Es würde unverantwortlich von ihm sein, sie zu behalten, wenn sie Aussicht hatte, Proprietär Bindmarks Frau zu werden.

Hans Noelbrup stellte sich wieder ans offene Fenster; es wurde ihm immer heißer um die Ohren. Da war er wirklich in eine rechte Zwidmühle geraten. Sollte er die Haushälterin gehen lassen, oder sollte er sie bitten, zu bleiben und sich entschließen, sich mit ihr zu verheiraten? Was sollte er tun? Hier war guter Rat teuer.

Er seufzte tief. Vielleicht war es trotzdem das Klügste, die zu behalten. Sie würde eine zuverlässige Frau werden, und die, die Hans Noelbrup eigentlich hatte haben wollen, bekam er ja doch nie im Leben.

Ja, da war er auch einmal dumm und treuherzig gewesen. Ein ganzes Jahr lang war er herumgegangen und hatte sich eingeblödet, daß Lise Bunge, die Tochter seines Nachbarn gegenüber, seine Liebe erwidere. Hätte ihm da seine Schwester nicht die Augen geöffnet und erzählt, daß es der junge Gutsvorwalter war, den Schön-Lise haben wollte. Da hätte er sich ja einen schönen Korb geholt.

Schwester Marie hatte sich zwar trotzdem hier geirrt, denn es war gar nicht Lise, in die der Gutsvorwalter verliebt war, sondern Lises Kusine, mit der er heimlich verlobt war und die er auch kurz vor Weihnachten geheiratet hatte.

Aber er war einmal aus dem Traum geweckt worden, und er sah ja auch sehr gut ein, daß die niedliche kleine Lise, die wohl kaum einundzwanzig Jahre alt war, allzu klein und schön für ihn war. Aber trotzdem, es war ein herrlicher Traum gewesen, und es hielt etwas schwer, nun der Wirklichkeit wieder ins Auge zu blicken, besonders wenn sie sich in Fräulein Bergiens Gesicht verbarg.

Er ließ sich auf dem Boden nieder. Ja — er sah ja das kleine Fräulein Lise drüben hinter dem Fenster und dachte, das war freilich etwas anderes, dies kleine, kleine Gesicht umgeben von dem schönen, hellbraunen Haar, als Fräulein Bergiens scharfe Züge und ärmliche Figur, und das farblose, dünne, glatte Haar. Und die kleine Hand, wie war sie doch zart und weiß. Man weiß für eine Kaufmannsfrau; — aber wenn man diese kleine Hand täuschen konnte, das mußte —!

Hans Noelbrup zog den Kopf zurück und bekam wieder heiße Wangen.

Ah, was waren das nur für närrische Gedanken!

Es war doch lächerlich, daß er noch immer hoffen konnte, sie zur Frau zu bekommen. Und doch — war es gar so unmöglich? Es war doch nicht mehr als zwei Jahre her, daß sie mit ihm Schritten gegangen und so munter und fröhlich gewesen war. Und im Sommer darauf waren sie und ihre Mutter mit ihm und seiner Schwester auf einer Landpartie gewesen. Das wurde doch für ein gewöhnliches Paar, und sie hatten sich so viel zu erzählen gehabt. Es war also doch eigentlich gar nicht so wunderbar, daß er einmal diesen schönen Traum geträumt hatte. Jetzt freilich lag es gleichsam wie ein schweres, merkwürdiges Gewicht zwischen ihnen; sie sprachen nie mehr zusammen und blinzelten einander nur noch erdelt an, wenn sie sich begegneten.

Und als hätte er in ein versteinertes Sand, fuhr Hans Noelbrup fort, nach dem Fenster hinüberzusehen. Hinter dessen weichen Gardinen er das junge Mädchen sitzen sehen konnte, das er noch immer liebte und das ihm so unerschütterlich wie nie zuvor vorlag.

Unter in den Jannern ging Fräulein Bergien hinunter, und mit ihr die Stube. Das pflegte sie zweimal täglich in den Jannern, die nach der Straße hinaus lagen, zu tun.

Der Stand stand direkt in die Fenster hinein, sagte sie zu Petrea, dem Mädchen für alles, das ihr dabei half. Es wäre eben so gut, Petrea, wenn Sie die Fensterbreiter gleich mit einem kleinen Tische abdecken. — So — und da liegt in ihnen wieder die Ruhe und ruhelos ist in dem Saal. Hat man so etwas schon gesehen? Sie ist denn das Tier herangekommen?

Der Kaufmann hat sie ja gar nicht herangekommen, sagte Petrea. Er hat die Ruhe so gern. Stundenlang kann er sitzen und mit ihr spielen, und sie legt sich so gern ihm vor.

„Ach! Sie ist so hübsch!“ sagte Fräulein Bergien und gab dem Mädchen einen Kuss mit dem Lippenstift. So daß es nicht mehr unter das Bett geht. „Wird sie wohl kommen?“ rief sie nun, und während sie mit der einen Hand die Tür aufschloß, bekam das Mädchen mit der anderen einen neuen Kuss.

Sie zog die Jannern wegen der Sonne herab und blinzelte dann heraufschend nach dem Nachbarhause hinüber.

Ja, natürlich, kurrte sie. „Ja, ist die kleine Eptelende schon wieder da?“ Ja, solch ein Mädchen ist ja etwas hübsch! Sie sollte nur einmal den Kopf so hoch halten wie ich.“

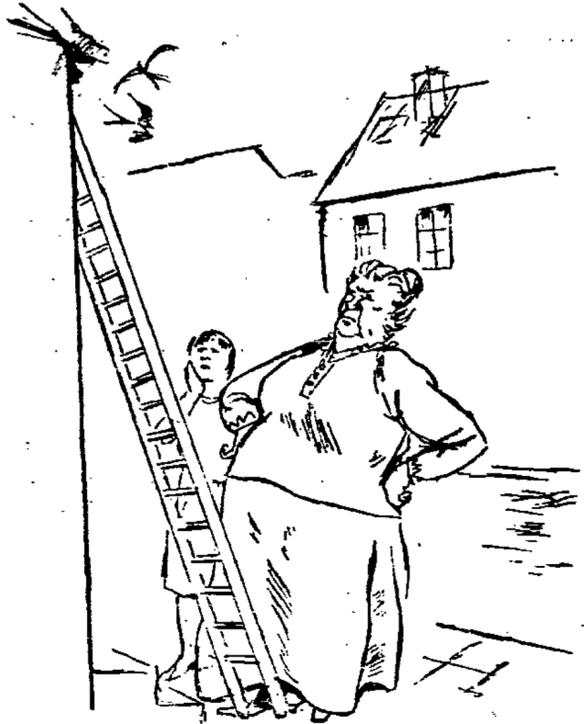
„Fräulein Sie hat sich auch schon das ganze Haus für ihre Mutter, erklärt Petrea. Sie kann auch noch ein hübsches; das hat mir heute gesagt, und die hat doch zwei Jahre gehaut; und dann ist Fräulein Lise so nun ganzem Herzen gut.“

„Wollen Sie sich heute mit dem Klatsch beschäftigen, Petrea, um es nicht von dem Fräulein. Denken Sie daran, mit wem Sie sprechen! Machen Sie das Fenster an Schamhaftigkeit — na, wird es bald? Was haben Sie denn dort und gucken?“

„Ah, Fräulein“, rief Petrea aus und zog den Kopf wieder ins Zimmer, während sie das Fräulein heranzog. „Denken Sie, Fräulein, jetzt sind die Jungen in Schwalbenzeit über der Haustür angekommen! Ah, was man sagen sie

und stecken ihre kleinen Schnäbel heraus, und die Eltern fliegen hin und her. Ich habe doch gleich gehört, daß dort etwas zwitscherte.“

„So, das ist es also, wonach das Fräulein dort immer steht und guckt“, kurrte Fräulein Bergien, und blickt aus dem Fenster hinaus; „dem werden wir bald abgeholfen haben. Ich werde mir doch auch die Steintreppe nicht von den näselweisen Vögeln verschmutzen lassen. Kommen Sie mit heraus, Petrea, das Nest wird abgerissen.“



Was sagen Sie, Fräulein? Wollen Sie das Schwalbennest herunterreißen? Das wäre doch aber eine Schande!

„Selen Sie still, Petrea“, unterbrach sie das Fräulein. „Haben Sie hier etwas zu sagen oder ich? Holen Sie sofort die Steitreppe — und wenn Sie es nicht tun wollen, so werde ich Ihnen zeigen, daß ich es selbst kann.“

Petrea blinzelte sie an; aber sie mußte ja gehorchen, und einen Augenblick später war die Leiter vor der Steintreppe aufgestellt, und Fräulein Bergien stand darauf, bereit ihr Zertrümmerungswerk zu beginnen.

Hans Noelbrup stand noch immer oben am Bodenfenster und blickte nach dem Nachbarhaus hinüber. Da wurde er plötzlich aus seinen Träumen gerissen; denn er sah Fräulein Bergien, die durch die Haustür hinauf, sich erheben und durch die Haustür hinauf, über die Straße hinüber — hinüber zu — konnte er seinen Augen trauen — hinüber zu seinem eigenen Hause.

Er stredte den Kopf aus dem Fenster, sehen konnte er nichts; aber ihre Stimme konnte er hören. Und was war das? — Das war ja Fräulein Bergien, die ihr so heftig und böse antwortete.

Fräulein Lises Stimme klang liegend und eindringlich, die keiner Haushälterin dagegen scharf und gelend.

„Es wird gemacht, wie ich gesagt habe, Fräulein Bunge, das Nest soll herunter. Ich bin ein ordentlicher und reinlicher Mensch, und ich will eine saubere Steintreppe haben, solange ich hier im Hause bin! Sie sind vielleicht so gut, und hören mich nicht länger in meiner Arbeit. In das Haus gehöre ich, und nicht Sie!“

Das jemand dem kleinen, süßen Stiefel so antworten konnte, dachte Hans Noelbrup erschrockt; was konnte nur der Grund dazu sein? Er mußte hinunter, denn das ging doch wohl nicht an ...

In zwei Sprüngen nahm er die Treppe und fand mit roten Wangen und — atemlos in der offenen Haustür — gerade als das Fräulein beginnen wollte, das Nest herunterzureißen.

„Ah, daß Sie kommen, Hans Noelbrup“, rief Lise. „Ich weiß ganz sicher, daß Sie es nicht fertigbringen, das Schwalbennest herunterzureißen und die armen Vögel mit ihren süßen Jungen heimatlos zu machen. Denken Sie daran, Herr Noelbrup, wenn die Schwalben bei einem Hausen, so bedeutet es Glück.“

Hans Noelbrup sah von Lises Augen hinauf nach dem Neste unter der Dachrinne. Hier kleine Schnäbel lugten hervor, während das ängstliche Schwalbenpaar erschrocken umherflatterte und in seiner Angst mit den Flügeln gegen die gefaltete Hauswand schlug.

Die Schwalben von meinem Hause und das Glück von meiner Tür jagen“, kammelte er, „nein, nein, seien Sie ruhig, Fräulein Lise, das könnte ich niemals tun! Die kann es Ihnen doch nur einfallen, Fräulein Bergien, ein Schwalbennest mit Jungen herunterreißen zu wollen! Pfui! Sie müssen sich ja schämen!“

Fräulein Bergien war mit hochrotem Kopfe von der Leiter herabgekrochen und hatte sie während der letzten Worte demonstrativ zusammengeschlagen.

„Meinetwegen kann das Haus mit Schmutz anwachsen“, sagte sie während, „inwendig und auswendig, und mit Katzen und Vögeln ausgekopt“ werden — ich werde mich nicht mehr anstrengen, es rein zu halten — in der kurzen Zeit, die ich noch hier bleibe.“

Und mit diesen lebensunwürdigen Worten war sie in die Stube gerannt.

Aber Hans Noelbrup und Lise waren draußen auf der obersten Stufe der breiten Steintreppe stehen geblieben. Es war ein etwas peinlicher Eintritt mit der Haushälterin gewesen; aber Lise machte keine Anstalten, fortzugehen, ehe er etwas gesagt hätte. Und er fand so merkwürdig da und sah immer noch nach dem Schwalbennest hinauf, wo nun die Mutter über ihre schreienden Jungen die Flügel gebreitet hatte.

„Was hat er nun?“ dachte Lise. „Er ist ein sonderlicher Mensch, aber wie gut und lieb sah er aus, als er die Haushälterin anschaut.“

Dann kurrte sie noch ein paar Minuten zu dem Neste hinauf.

„Es ist sicher nicht nötig, daß wir hier stehen bleiben“, sagte sie endlich. „Wir können die Schwalben leicht angstlich machen.“

Er wehrte selbst nicht, was mit ihr war; er verstand auch nicht, wie es zugegangen war; aber in jenen Moment, wie sie gerufen hatte: „Gott sei Dank, Hans Noelbrup, daß Sie kommen“, dachte er, daß sie ihm auch gut war. Und

Moderner Menschenschmuggel

100 000 Menschen jährlich ohne Paß

Was ein Prozeß ans Tageslicht brachte - Scriebene Fachleute

Vor einigen Wochen hatte sich ein amerikanisches Gericht mit einem aufsehenerregenden Fall zu beschäftigen...

nach Newport kamen, mußten sie natürlich feststellen, daß die Bank des genannten Namens überhaupt nicht existiert...

Im allgemeinen versuchen diese Organismen des modernen Menschenschmuggels ihre Passagiere mit Einverständnis der Kapitane auf den Alkoholischen unterzubringen...

So stellte sich vor einiger Zeit heraus, daß ein Amerikaner in Chicago, der früher selbst Matrose gewesen war...

Die Sache kam ans Licht, als man auf dem Dampfer „France“ sechs Italiener in einem engen Kasten auffand...

wobei man sich zunutze machte, daß Kuba das einzige Land ist, das im Verkehr mit Ausländern keine Paßvorschriften kennt.

Der weitere Transport von dort zum amerikanischen Festland geschah dann auf eigenen Motorbooten der Gesellschaft...

Soweit wäre an der Sache nichts Außergewöhnliches, denn derartige Einwanderungskonzerne bestehen viele...

Sah man eines der schnellen Nachboote in auch nur halbwegs bedrohliche Nähe kommen, so ließ man die Einwanderer einzeln aus der kleinen Kabine auf Deck kommen...

Einen materiellen Verlust bedeutete dies für die Gesellschaft schon deshalb nicht, weil die Gebühren, die im allgemeinen für die gesamte Ueberfahrt sechs bis acht-hundert Dollar betragen...

Die ganze Sache kam dadurch ans Licht, daß bei einer der vorbeschriebenen Gelegenheiten ein Emigrant von der Küstenwache aufgefaßt wurde...

Wenn man bedenkt, daß Millionen von Menschen im alten Europa dauernd arbeitslos und damit aus dem Kreislauf der Produktion ausgeschaltet sind...

Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß solche Einzelgänger in den seltensten Fällen in ihrem Unternehmen Glück haben.

da die Ueberseebahnen gleich nach Verlassen des Heimatlandes sorgfältig abgesehen werden, neuerdings sogar durch besonders trainierte Hunde...

Daher hat es sich in Kreisen der europäischen Auswanderungslustigen herumgesprochen, daß der Versuch eines illegalen Eintritts in „God's Country“ viel bessere Aussichten auf Erfolg bietet...

Im Jahre 1922 befiel das amerikanische Gericht die französische Kammer, daß blinde Passagiere mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden sollten...

So brachte noch eine Gerichtsverhandlung in Bordeaux vor wenigen Jahren allerlei Einzelheiten über die Geschäftstätigkeit einer solchen Gesellschaft zutage...

Wenn die Menschenschmuggler übrigens schon versuchen, ihren Opfern für das Fahrgeiß soviel abzunehmen, als sie durch Verpflegung und Errettung nur irgend bekommen können...

sind sie trotzdem meistens durchaus nicht abgeneigt, dem Emigranten den ein oder zwei verbleibenden Rest seiner Geldmittel abzurufen.

So hatte in Le Havre der italienische Dolmetscher Trovoso eine Agentur „Balkan“ gegründet und nahm den Auswanderer ihre Verhaftung auf der Weise ab...

Gang durch eine polnische Stadt

Un der Grenze zweier Welten

Was landesüblich ist - Der aufsehenerregende Photoapparat

Vor kurzem ist durch die Zeitungen die Nachricht gegangen, daß der Pariser Stadtrat beschlossen hat, jegliches Pferdewerkzeug aus den Straßen der Stadt zu verbannen...

Diese Vorstellung mußte revidiert werden: Dafür bot sich längst vergangenes Geklabber meinen Blicken dar: das landesübliche Fuhrwerk...

Das russische Erbe

Tritt man aus dem Bahnhof, so hat man das Bewußtsein, die Schwelle einer anderen Welt zu überschreiten. Mit Recht. Das polnische Städtchen lag früher in Rußland...

Vom Bahnhof weg führt die Hauptstraße. Sie ist gleichzeitig die Geschäftsstraße. Laden neben Laden...

Ich und mein Photographenapparat erregen Aufmerksamkeit. „Ich bitte dich, was kosten dra von dy Fotografies?“

Da ich ihm verständlich mache, daß ich bloß ans Liebhaberei photographiere, will er erst recht wissen, was ich hier im Städtchen anfangen...

Aber rasch warnt einer: „Wir müssen weggain von der Gasse, a nicht kommt dy Polizei. A Fremden wet sy anz nicht machen, myr oder müssen dra Plozy zahlen.“

Von Juden, Polakern und Kindern

Das Bilden von Gruppen ist also offenbar unter Strafe gestellt. Nichtsdestoweniger ist die Straße voll von Menschen. Vor ihren Häusern stehen die Kaufleute...

Bei Nerven- und Kopfschmerzen,

Rheuma, Gicht, Ischias, Herzschuß, sowie Erkältungskrankheiten wirken Logal-Tabletten rasch und sicher. Logal stiftet nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe...

selben Unternehmer verfrachtet worden waren, ohne daß sie allerdings trotz intensivstem Kreuzverhör, befragen konnten.

Bei der Untersuchung über die Todesursache stellte man fest, daß sich die Leichen in einem Reservetank befanden, in dem sie sich augenscheinlich vor der Abreise des Dampfers aus Agler als blinde Passagiere verborgen hatten.

Man schätzt in unterrichteten Kreisen die illegale Einwanderung in die Vereinigten Staaten auf mindestens 100 000 Menschen jährlich, also rund ein Drittel der regulären Quoten.

(James Crox-Newport. Uebersetzung v. Franz Andrem.)

neue Zeit mit ihren kräftigen Ellenbogen hat sich auch hier Eingang zu verschaffen gewußt. Neben dem schwarzen Kasten sieht man den gemusterten Koffer...

Aus der ländlichen Umgebung des Städtchens kommen die Bauernleute. Die Frauen in weiten, gestreiften Röcken, die Männer eine zierliche Pelzmütze auf dem Kopf.

Hier sieht man noch Typen: den Wasserträger, der an einer über den Nacken gelegten Stange zwei schwere Kübel schleppt.

Die Häuser der Hauptstraße sind über alle Maßen armellos. Die meisten ohne Verputz; die schon angeputzten Ziegelbauten machen einen niederdrückenden Eindruck.

Mhasver ...

Stärker als anderswo scheint hier das Elend die Menschen zu drücken. Nur einen Blick konnte ich in die Stadt tun, zwischen der Ankunft des einen und der Abfahrt des anderen Zuges.

Es war, wie gesagt, nur ein Blick, den ich in das polnische Städtchen werfen konnte. Deswegen blieb es mir verwehrt, die Menschen in ihren Wohnungen aufzusuchen...

R a r i A u d.

Die Weltuntergangs-Propheten

In letzter Zeit treiben in den amerikanischen Seiten wieder einmal die Weltuntergangspropheten ihr Unwesen. So wurde ein kleiner Landknecht in Massachusetts in Schreden versetzt...

FILM-SCHAU

Kinder vor Gericht

Der neue Film

„Der Fall August Schulze“ hieß vor seinem Verbot durch die Zensur „Kinder vor Gericht“. Nach einer Anzahl von Schnitt, Umstellung von Szenen und schließlich Veränderung des verallgemeinernden Titels hat die Prüfstelle den Film freigegeben. Um nochmal daran zu erinnern: Hauptbeweggrund des Verbots war, daß ein Zeitungsjunge — und nicht die Polizei den wahren Kriminalfall des Falles August Schulze entdeckt. Darum und deswegen witterten die Zensoren wieder einmal eine Gefahr für die Staatsautorität, — notabene was sie unter Staatsautorität verstehen. Ihre Staatsautorität ist nicht verletzt, wenn der nationalstolze Witz gegen einen Kriegsfilm riantaliert oder wenn die Stahlhelmparaden vor den Hohenzollern auf Bildstreifen verherrlicht werden. Deshalb ist der wahre Grund des Verbots auch ein ganz anderer. Den Herren Regierungsräten paßt es nicht, wenn man ihren Kollegen von der Justiz auf die Finger guckt, ein bißchen den Staub von den Patagaphen bläst und hinter bürokratische Schläge kommt.

Das ist schon in den Justizfilmen „Täter gesucht“ und „Vorunternehmung“ geschehen, und geschieht hier noch radikaler, weil man sich eines der umstrittensten Gebiete vornimmt: Kinder vor Gericht. In der dem Film orangeleuchteten Vorrede weist Rechtsanwalt Dr. Brandt auf die Unzuverlässigkeit der Zeugen aus, die durch Kinder übergeben sind. Schon die Zeugenaussagen der Erwachsenen widersprechen sich oft, wieviel mehr die der Kinder, bei denen die durch die Pubertät angefachelte Phantasie und persönliche Stellungnahme vorherrschend ist. Auf solche Aussagen hin werden Menschen verurteilt.

„Hundert Schuldige, die frei herumlaufen, wiegen nicht die Qualen des einen auf, der unschuldig verurteilt ist.“ Dann wird der Fall des Straßenhändlers August Schulze aufgerollt, der mit seiner Tochter, deren Stiefmutter und einem Schlafbrüder in einem Zimmer haust. Der Schlafbrüder verführt das 13jährige Mädchen. In einem Streit zwischen ihr und der Stiefmutter nimmt Schulze für seine Frau Stellung — das verurteilt ihm das Mädchen nicht, es läuft fort, wird von der Polizei aufgegriffen, auf ihre Integrität untersucht. Da gibt sie an, daß ihr Vater sie vergewaltigt habe. Verhaftung, Prozeß, Urteil. Der Intelligenzbeweis ist wieder einmal geschlossen. Als durch einen Zufall die Wahrheit an den Tag kommt, ist es schon zu spät. Schulze hat sich in seiner Zelle erhängt. „August Schulze, Mütterlein, Gesehler, Borarbeiter, Stempelbruder, Straßenhändler — und Mensch.“

Claron ist der Autor und Regisseur dieser anständig gearbeiteten, nirgendwo die Grenze nach oben oder unten verletzenden Filme. Ein wenig handwerklich auf die Photographie, die der nüchternen Zweckhaftigkeit angepaßt ist. Junge Schauspieler tun sich bemerkenswert hervor — Ella Schwannede und Speelmanns scheinen hier eine Filmkarriere zu beginnen.

Der erste Regen nach den heißen Tagen hat auch noch anderes hervorgerufen lassen, was besser getan hätte, reiflos zu verborren. Oder man müßte das „Banditenlied“, wie es das Publikum der Premiere tat, von der komischen Seite nehmen. Dann kann man sich besonders an ernten und tragischen Stellen ganz gut amüsieren. Samrenze Arbeit, der Tenor der Metropolitan-Oper, Remwort singt an Face und im Profil, in Gros- und Kleinaufnahme, singt zu jeder passenden, noch mehr zu unpassenden Gelegenheiten, singt, wenn ihm irgendwie ums Verge ist. Außerdem spielt die Handlung, die ihn dauernd zum Singen veranlaßt, in einer fahsthaften Opern-Kunstform, in dem die Peitsche von der Treifa knallt und einiges Vermögen in die Anstaltung investiert ist.

In den Kammertheater bringt das Programm „Hofen blühen auf dem Friedhof“ und „Gütel edch vor leichten Frauen“.

In den Kammerspielen bringt das neue Programm die Komödienspieler „Der Tanzhauer“, dessen Titel den Inhalt des Films bereits anzeigt. Die Hauptrollen spielen Oskar Karlweiß und Grell Theimer.

Im Maria-Theater: „Die zärtlichen Verwandten“ mit Felix Drescher — Im Film-Palast Kaugah: „Denn die Soldaten...“ In den Luxus-Spielen Joppe: „Schatten

Kausa-Dichtspielen Kausahwasser: „Täter gesucht“ und „Pat der Unterwelt“ mit Harry Piel und Dary Polm. — In den und Patagon auf Freiersbühnen. — Im Passage-Theater: „Die Zitosbarone“ mit Grell Theimer.

Wspasalt: „und das ist die Hauptache!“

Und das ist die Hauptache: Der Film ist eine ganz reizende, eine hübsche, eine nette, eine wirklich köstliche Angelegenheit. Inhablich ein Nichts, ein kleiner Ehekonflikt mit dem an der sogenannten letzten Konsequenz scheiternden Ehebruchsverlust beider Ehepartner, gemischt mit ein bißchen — man darf so sagen — romantischer Kriminalität; oder vielleicht richtiger krimineller Romantik? Aber wie das gemacht ist! Kinder, Kinder ist dieser Film gekonnt! Der Regisseur Joe May hat sich an diesem entzündenden Nichts selbst überlassen. Da ist alles mit Geschmack, mit unerhörtem feinstem Instinkt für jene winzigen, kleinen Nuancen gemacht, die lebensgroße große Kunst kennzeichnen. Da sitzt kein Ton am Ton, aber auch kein Ton am Bild, am Spiel falsch. Nirgend ein geringes Krampf, keine Verlegenheitsgeste, keine filmübliche Verlegenheit. Wie gesagt, eine fabelhafte Sache.

Und noch eine Hauptache: Die Schauspieler und ihre Leistungen. An der Spitze die raffige Nora Gregor. Sie gibt eine Frau Generaldirektor, die sich auf dem Maskenball in dem neuen Jungen (Robert Thoren), in den Durchlaucht aus eigenen Snaben verkrallt. S. h. verkrallt ist in diesem Film schon ein bißchen viel gesagt. Sie legt da eine Szene hin, eine Schminke, also das ist einfach unerhört grandios ist das. Diese einzige Szene allein mag manchem den Film zum Erlebnis machen, denn hier lernt man etwas von ganz großer Rimeinheit kennen. Und dann der Herr Generaldirektor (Harry Liedtke) eine geschlossene, dezenteste Leistung. Und die kleine Pixi der Ursula Grable, die eine fröhliche, lebenslustige Galeristin gibt, das ist schon etwas. Und toll das kleine Kabinettmädchen Jacob Liedtke als Dieners Wilhelm. Das ist zum Schreien, da muß man lachen. Aber auch all die anderen... kurz, dieser Tonfilm mit seiner anspruchsvollen Handlung, mit seinem einzigen Schläger, mit seinen kleinen, aber geschicktesten Dialogen ist eine ganz, ganz große, hübsche Sache.

Aufklärungsfilm im Ufa-Palast

Der Ufa-Palast führt in drei Nachtvorstellungen einen großen fernesehen Aufklärungsfilm an. Die derartige Filme immer, so findet auch das Geschichtsleben und seine Folgen beim Publikum ein großes Interesse. Die gekürzte Ausführung war voll befeht. Der Film schildert sehr instruktiv die einzelnen Phasen der menschlichen Entwicklung, zeigt die Wirkungen der Geschlechtskrankheiten und ihre Bekämpfung. Er ist hergeleitet im Institut des Prof. Dr. R. Seeger und in der Klinik von Prof. Dr. Samberg. Der Film wird noch heute und morgen, abends 11 Uhr, aufgeführt.

U.-L.-Echtspiele: „Der Weg nach Rio“

Das ist, wie erfahrene Theaterbesucher richtig vermuten, ein Film gegen den — im Film — schon öfter diskutierten Mädchenhandel. Wie weit solche gelegentlich auftretenden Erörterungen eines heiligen Themas berechtigt sind, mag dahingestellt bleiben; ein fest ist, daß diese Form rechtlich verurteilt wird. Da wandert ein Mann, weil er auf einer Schwarzfahrt ein Kind überführt, ins Gefängnis und währenddessen geht seine Frau nach Rio. Mädchenhändler treten auf; sie bleibt handhast. Doch das Leben ist schön, aber kostspielig. Halb verhungert gibt sie nach, bis der Bräutigam mit Polizei und Vertreter der Liga gegen Mädchenhandel erscheint. Da ist es aber schon zu spät. Regie führt der inzwischen verstorbenen Maurice Noa; er entledigt sich seiner Aufgabe, die eigentlich keine ist, mit Anstand. Die beste Rolle spielt Maria Solveg, weich und anmutig. Hamolla der Zeleberrichter, ein schillernder Hingering. Oscar Marion als Geizhauer annehmbar, in einer kleineren Rolle Senta Sone-land angezeichnet. Die Moral von der Geschichte: „Gütel edch vor leichten Frauen“, oder „Mädchen, laßt euch nicht verführen!“

Die Jagd nach dem berühmten Namenszug

Filmstars machen mit ihrer Unterschrift Reklame.

Viele Menschen müssen irgendetwas sammeln. Die Kinder fangen damit an, daß sie sich — vor allem die Jungen — Sammlungen von Zigarettenbildern — am aktuellsten sind zur Zeit die verschiedenen Automobiltypen — anlegen. Dann gibts bunte Alben für Bappenmarken. Die in der Zeit vor dem Kriege so beliebt gewordenen bunten Bildchen mit Märchen — und ähnlichen Darstellungen sind in unserer sachlichen Zeit aus der Mode gekommen. Die größeren Jungen halten eine Sammlung von Marken und Bildchen dann bereits für unier ihrer Würde und das Briefmarkensammeln beginnt. Necht ist der Vater schon ein Sammler gewesen und übergibt dann dem Sohn wenn auch schweren Herzens den wertvolleren Teil je ner Sammlung. Da wird dann eifrig unter den Jungen über den Wert der verschiedenen Marken diskutiert und getauscht.

Die großen sammeln dann je nach Geldbeutel und Interessenphäre. Meist haben Männer mehr Interesse fürs Sammeln als Frauen. Wie ja auch die Jungen von eifriger sammeln als die Mädchen. Aber es gibt auch schon Frauen die die Sammelwut haben. Dann gibts so groteske Fälle, wo ältere alleinstehende Damen sich aufs Sammeln von Pappschachteln verlegen, sie in ihrer kleinen Häuslichkeit in solchen Mengen aufstapeln und sich von keiner trennen können, so daß sie kaum mehr Platz für sich selber haben.

Das Sammeln von Autogrammen auf irgendeinem Gebiete berühmter Persönlichkeiten ist alt. Man kann den Reiz verstehen, der darin beruht, den Namenszug eines berühmten Menschen zu besitzen. Vermögen werden für den Namenszug verstorbenen Berühmtheiten von leidenschaftlichen Sammlern geopfert. Die Amerikaner, die sich leisten können, jenen nicht vor großen Ausgaben für Autogramme zurück. So soll angeblich für die Unterschrift eines der Mitunterzeichner der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung 2000 Dollars gezahlt worden sein.

Das Ziel meist jugendlicher Autogrammsammler sind vor allem die Kinogrößen. Sie können sich aus Reklamegründen diesem Ansturm nicht entziehen und die Firmen veranstalten für die Liebhaber des Publikums ab und zu Empfänge, die eigens dazu dienen, den leidenschaftlichen Verehrern Gelegenheit zu geben, sich ein Bild des Filmstars mit dessen Namenszug versehen zu lassen. Da wird dann gleich massenhaft abgefordert, geduldig wartet das Publikum, unermüdblich gleitet die Feder des Stars über Hunderte von Postkarten mit seinem Voratz. Das gehört eben zur Popularität.

Eine bei den Autogrammsammlern heiß begehrte Unterschrift ist die von Bernard Shaw. — Gar mancher unter den zeitgenössischen Schriftstellern, dem viele Autogramme gesammelt, benutzt die Gelegenheit, einer wohltätigen Stiftung eine Spende zu zuführen. Er schickt das gewünschte Autogramm erst dann, wenn auf seine Aufforderung der Autogrammsammler einen Beitrag zum Besten eines Waisenhauses oder einer ähnlichen gemeinnützigen Anstalt überwiesen hat. Wahrscheinlich dürfen auf diese Weise den unterfertigten Institutionen ganz schöne Summen zufließen und ihren guten Zweck erfüllen. Das ist eine Art von Verteilungssystem, gegen die Heberführung von Bitten nach Autogrammen, die nur anzuerkennen ist.

Aber auch der geistliche Autogrammsammler acht oft auf sehr geistliche Weise vor, um in den Besitz einer gewünschten Unterschrift zu kommen. Es kommt gar nicht so selten vor, daß einem berühmten Dichter eine Rechnung für eine Sache zugeht, von der er gar nichts weiß. Der Abnehmer der Rechnung hat sie in der Hoffnung aufgeschrieben, daß der Empfänger die Richtigkeit der Rechnung bekräftigt und auf diese Weise zu der Unterschrift gelangt.

Wiedereröffnung des Moskauer Kammertheaters. Nach einer Unterbrechung von 14 Monaten wird nunmehr das Moskauer Kammertheater unter der Leitung Zaitrows in dem völlig umgebauten Gebäude des Theaters wieder eröffnet werden. Als Eröffnungsvorstellung wird die „Fenerlinie“ von Nikitin in Szene geben. Die Zaitrow erklärte, für der Umbau des Theaters gleichzeitig auch mit einer inneren Umgestaltung des Kammertheaters verbunden. Die neue Methode des „dynamischen Realismus“ werde von jetzt ab besonders gepflegt werden. Im Stück Nikitins „Fenerlinie“ spielen das Radio und der Film eine sehr große Rolle. Die Bühne des Theaters ist so umgebaut worden, daß die Handlung auch unter die Bühne verlegt werden kann. Der Umbau des Theaters gestaltet auch den Durchmarsch von Demonstrationen und Karnevalsgruppen durch das ganze Theater vom Iwerskoj-Boulevard zur Bronnaja-Straße.

Der Mann der Dampfmaschine

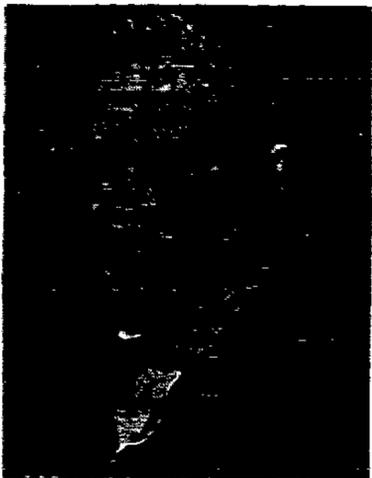
George Stephenson

Vor 150 Jahren, am 9. Juni 1781, wurde in dem kleinen englischen Kohlenarbeiterdorf Wylam, etwa 12 Kilometer von der aralichen Küstenebene Newcastle entfernt George Stephenson geboren, der in späteren Jahren der größte Eisenbahningenieur aller Zeiten werden sollte. Niemand hätte dem armen Proletariatsjungen prophezeit, daß in seinem Hirn die Kräfte schlummerten, die ihn befähigten einer der größten technischen Revolutionäre zu werden. Das Schicksal schien ihm vielmehr dazu bestimmt zu haben, im dampfenen Trost mit seinen Arbeitsbrüdern in den mangelhaften, von Gefahren erfüllten Bergwerken seiner Zeit sein Leben zu vollbringen. Niemand dachte daran, ihn in eine Schule zu schicken. Er war gut genug, seine Eltern Geschwister zu hüten und sie davor zu bewahren, daß sie von den Kohlewagen ertricht wurden. Er darfte seinen Vater, der als Maschinenmeister eine der ältesten Bergwerke jenen Dampfmaschinen zu betreten hatte, das Rüttelschiff bringen und dann die Höhe einer Säule halten. Während dieser kühnen Vorkühnenberühmungen bildete er aus Scham und Holz und Klammern die Dampfmaschinen und kleine Seilbahnen nach, ein Spiel, das bei seinen Arbeitsbrüdern kein Verstandnis fand.

Mit Charakteren, wie George Stephenson einer war, wäre die Bestimmung der Arbeiterklasse von den höchsten Schichten der Unwissenheit und der Dummheit der bedingten Unterdrückung längst erreicht. Wenn man den Aufstieg Stephensons betrachtet, war er zu einer Zeit, als man von Klammern und Seilbahnen noch nicht wußte, ein Vorbild für alle, die sich aus der Tiefe zum Licht empor arbeiten wollten. Er zeigt uns zudem auf, was eine gute Erziehung wert ist. Er zeigt uns zudem auf, was eine gute Erziehung wert ist. Er zeigt uns zudem auf, was eine gute Erziehung wert ist.

In nächsten Stunden erklärt er mühsam das Alphabet, und seine schwache Hand beginnt widerstrebend die ersten Buchstaben zu malen. Dann muß er rechnen lernen: Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division sollen seinen Geist. Hier ist er auf seinem atterigen Gebiet. Mathematik und physikalisches Denken sind ihm angeboren. Man kann er bereits nach geschätzten Jahren, durch die er sein Wissen um die Maschinen vertieft. Als Zwölfjähriger ist er Premier bei der Kohle-Straße. Er hat die Maschinen zu rekonstruieren, die die Förderer mit den Bergwerken in die Grube haken und aus ihr heraus befördern. Stephenson braucht Geld. Er will Bücher, rekonstruieren, aber diese Quantifizieren jeweils getrennt zu haben. Jetzt befindet er, und 1808 wird Robert Stephenson geboren. George be-

schließt, daß sein Sohn es leichter haben solle als er selbst. Der dreijährige Knabe verliert die Mutter, die bei der Geburt eines Mädchens stirbt, dem nur wenige Tage Lebensdauer beschieden sind.



George Stephenson

Während es ist, den gemeinsamen Weg von Vater und Sohn zu verfolgen. Während George Stephenson längst heran gekommen ist, unabhängig Dampfmaschinen zu bauen, andere zu verbessern, ja, als er schon seine Eisenbahnen errichten hat, erblickt er mit seinem Sohn gemeinsam daran, daß ein immer bessere Maschine und allgemeiner Bildung zu erringen. Vater und Sohn werden Studien- und Schenkelkammeraden, die sich auf das glückliche Ereignis, und diese Arbeit leidet George Stephenson unter händigen Bemühungen und Hindernissen. Schon die Tatsache allein, daß George Stephenson der Vater des ausgezeichneten Ingenieurs Robert Stephenson war, hätte ihm einen Platz in der Geschichte der Welt beschiedener Männer gesichert. Am 2. September 1825 sah Stephenson zum ersten Male eine Dampfmaschine, eine Lokomotive der berühmten „Puffing Billy“, die im Tal von Killingworth bei und von Newcastle gebaut worden war. Mit einer Geschwindigkeit von 5 Kilometern in der Stunde schleppte sie sich mühsam mit 16 Wagen vorwärts. Ein halbes Jahr nach Stephenson der Erfindung verstarb. Am 25. Juni 1841 konnte er seine erste Lokomotive,

die er „Mylord“ genannt hatte, die das Volk aber „Blücher“ nannte, dem Betrieb übergeben.

Diese Maschine erreichte noch nicht einmal die Vollkommenheit der von dem genialen Ingenieur Trevithick schon früher gebauenen Lokomotive. In händiger Arbeit aber gelang es George Stephenson, bei jeder neuen Lokomotive die Bauart zu verbessern und Erfahrungen zu sammeln, die ihn befähigten, zu dem berühmten Lokomotivbauern von Rainhill die „Rafete“ zu liefern, die bereits alle Elemente der modernen Lokomotive in sich vereinigte. Die „Rafete“ erreichte die damals für unmöglich gehaltene Geschwindigkeit von 45 Kilometern in der Stunde, mit der sie einen Eisenbahnwagen zog, der mit 36 Personen besetzt war.

Schon Stephenson bereits im Jahre 1825 die erste Pevionsienbahn von Stockton nach Darlington gebaut hatte, entschied erst die Leistung der „Rafete“ den Sieg der Dampflokomotive. Die Eisenbahnrede Liverpool-Manchester wurde alsbald nur mit Dampf betrieben. Stephenson liefert für die meisten Eisenbahnen der Erde die ersten Dampfmaschinen. Wir finden ihn selbst in Spanien, wo er die ersten Bahnmessungen in diesem Lande vornahm. Seine Lokomotivfabrik in Newcastle erhielt Weltbedeutung. Die Eisenbahn beginnt, die Erde zu revolutionieren; sie führt die Menschen rascher zusammen und trennt sie auch wieder; sie erhält nicht nur wirtschaftliche, sondern jeder auch militärische Bedeutung. Mit ihrer Hilfe konnten die Millionenbeere des Weltkrieges an die Fronten geschickt werden. In der Entwicklung der Dampfmaschine und der Eisenbahn dokumentiert sich die glückliche und doch wieder so unheilvolle Entwicklung Europas im letzten Jahrhundert. Einen großen Teil dieser Entwicklung konnte Stephenson selbst noch erleben. Erst drei Jahre vor seinem Tode (er starb am 12. August 1848), zog er sich von der Leitung seiner Fabrik zurück. Das glänzende Band der Schienen hatte längst schon die Welt erobert. Stephenson's prophetisches Wort, daß in der Zukunft alle Fortschritte auf Schienen fahren würden, und daß die Eisenbahn die Hochstraße für Könige und Untertanen sein werde, ging der Erfüllung entgegen.

Willy Rösser.

Zuletzt Bücher in Japan. Wie sich nach den letzten Feststellungen einer japanischen literarischen Gesellschaft ergibt, sind ungefähr 100 Bücher bekannter deutscher Autoren ins Japanische übersetzt worden. In erster Linie handelt es sich um philosophische und politische Schriften; aber auch bekannte deutsche Volkswirtschaftler werden in japanischer Uebersetzung viel gelesen. Von den politischen Schriften sind die soziologischen Werke und die Bücher von Friedrich Engels, Kaatsch und anderen Sozialisten verbreitet. Unter den philosophischen Büchern ist vor allem Friedrich Nietzsches „Menschliche, wüßten nicht den Dichtungen Gerhart Hauptmann und die Naturalisten überhaupt dominieren.

Aus aller Welt

Ermordung an einer 12-jährigen

Das Verbrechen eines Jugendlichen

Ein schrecklicher Mord wurde am Freitagnachmittag zwischen der Ortschaft Boldenhagen bei Kröpelin i. Mecklenburg und der Stadt Kröpelin an dem 12jährigen Schulmädchen Müller, einer Tochter des Chauffeurs Müller in Boldenhagen, von einem jugendlichen Menschen verübt. Der Täter schleifte das Mädchen etwa 50 Meter weit in ein Kornfeld. Er hinderte es am Schreien, indem er ihm den Mund zuklupfte und band seinem Opfer, als es sich energisch zur Wehr setzte, die Hände auf den Rücken. Der Mörder schlug dann mit einem scharfen Gegenstand auf den Kopf des Kindes, so daß der Schädel zertrümmert wurde. Nach kurzer Zeit starb das Mädchen. Der Mörder ist in Richtung Brunsbüttel geflüchtet. Er hatte die 12jährige Müller, die sich mit einigen Schülerinnen auf dem Heimweg nach Boldenhagen befand, aufgefordert, ihr Fahrrad an eine Mitschülerin abzugeben und ihm zu einer Untersuchung in die Stadt zu folgen. Die Unwissende leistete dieser Aufforderung Folge. Wenige Minuten später verübte der Mörder dann das Verbrechen.

Amokläufer in der Schule

Drei Menschen als Opfer

Ein wegen schlechten Betragens aus dem Gymnasium der Domstadt Rostock entlassener 15jähriger Sekundar Dragolow drang während des Unterrichts, mit Dolch und Revolver bewaffnet, in das Schulgebäude ein. Er stieß eine ihm entgegengetretene Lehrerin nieder, die auf der Stelle tot war. Mit dem Rufe „Rache“ stürzte Dragolow ins Klassenzimmer, wo der Direktor unterrichtete, den er ebenfalls niederstieß. Darauf richtete er den Revolver gegen eine Schülergruppe, die ihn zu entwaffnen suchte, und tötete einen Primaner und verletzte mehrere andere. Erst nach heftigster Gegenwehr konnte der Amokläufer unschädlich gemacht werden.

Offenbarungseid des Kinomörders

Frau Schmoller soll ein Gnadengesuch unterstützen

Der vom Berliner Schwurgericht wegen Ermordung des Reutlinger Kinodirektors Schmoller zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte Artist Karl Urban leitete am Freitag vor dem Moabitser Gericht den Offenbarungseid. Im Armenrecht hat die Witwe des Ermordeten gegen Urban ein Urteil auf Zahlung von 645 Mark Schadenersatz erwirkt. Die Zwangsvollstreckung verläuft fruchtlos — infolgedessen mußte Urban den Offenbarungseid leisten. Er erklärte, daß die 400 Dollar, die er bei seinem amerikanischen Gastspiel erpart habe, verbraucht seien. Sein einziger Vermögenswert sei eine Nickeluhr und ein silberner Taschenuhrzeiger. Bevor er wieder abgeführt wurde, bat er noch den Frau Schmoller vertretenden Anwalt, auf Frau Schmoller in dem Sinne einzuwirken, daß sie ein Gnadengesuch, das er später einreichen wolle, unterstützen möge. Sobald er in Freiheit sei, habe er die Absicht, für Frau Schmoller und ihr kleines Kind zu sorgen.

Er muß es ja wissen!

Knie und Charakter

Der Tanzmeister eines großen Hollywooder Filmateliers vertritt die Ansicht, daß es möglich sei, bei Frauen aus der Form ihrer Knie Rückschlüsse auf ihren Charakter zu ziehen. So sollen lange Knie von sehr zärtlicher und mitfühlender Gemütsart ihrer Besitzerinnen zeugen. Runde Knie verraten künstlerisches Temperament, während gerade Knie auf Anmut und Kraft schließen lassen. Dagegen deuten nach außen gewandte Knie auf Ungelenkigkeit und Blumpheit hin. Bei einiger Übung sei es jedermann möglich, nach dieser Methode den Charakter einer Frau beim ersten Blick zu erraten.

Der Besondereinsturz bei Bordeaux



Erstes Bildtelegramm von dem furchtbaren Brückensturz in Saint-Denis de l'Île in der Nähe von Bordeaux. Als die neuerbaute Brücke von mehreren Lastwagen zur Belastungsprobe befahren wurde, brach die Konstruktion ein und die Lastwagen mit ihren Führern stürzten in die Tiefe. Bis jetzt sind 12 Todesopfer und 19 Schwerverletzte zu beklagen. Unter den Getöteten befindet sich auch der Chefingenieur.

Granatexplosion in Italien

Zwei Tote

Beim Abladen von Granaten im Munitionslager von Piacenza ist eine Granate infolge Selbstentzündung des Pulvers explodiert. Zwei Arbeiter wurden getötet.

15781 Meter hoch

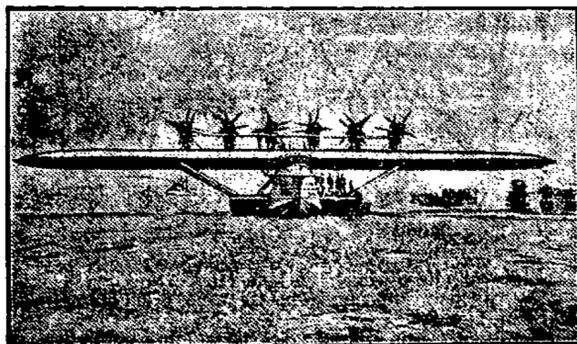
Piccards Rekord

Ueber den Höhenflug Piccards liegt jetzt eine offizielle Erklärung vor. Danach hat der Ballon eine Höhe von 15781 Meter erreicht. Damit ist einwandfrei festgestellt, daß Piccard einen neuen Höhenrekord aufgestellt hat.

Teagischer Verstoß

Der Kraftwagen und die „Straßenräuber“

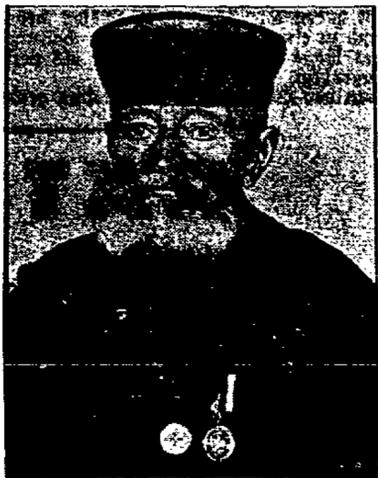
Auf der Fahrt von Erfordia nach Rheindahlen bei Gladbach-Rheindt wollten in der Nacht zum Freitag Zollbeamte einen Kraftwagen anhalten und auf Schmuggelware untersuchen. Die Insassen des Wagens hielten die Beamten für Straßenräuber und suchten in voller Fahrt zu entkommen. Nun schossen die Beamten hinter dem Wagen her. Ein Schuß traf ein Vorderrad des Wagens, der daraufhin mit voller Wucht gegen einen Baum knallte und zertrümmert wurde. Die Insassen des Wagens, ein Ehepaar aus Rheindt, sowie der Chauffeur wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.



Do X in Brasilien gelandet. Nach einem Funkpruch des Do X ist das Flugschiff nach ankündigendem Fluge über den Südatlantik bei Fernando Noronha, einer Brasilien vorgelagerten Inselgruppe, glatt gelandet.

120 facher Lebensretter

In Cuxhaven ist der welt über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte frühere Leuchtturmwärter Klaus Hinrich Ringhoff im Alter von 85 Jahren gestorben. Ringhoff war bekannt durch seine heldenmütigen Rettungstaten, die er als



Vormann des Rettungsbootes „Kasper“ während seiner 40jährigen Dienstzeit auf einem Feuerschiff vor der Eismündung vollbrachte. Nicht weniger als 120 Menschen aller Nationen hat er aus schwerster Seesnot gerettet und damit einen edlen Rekord erzielt.

Die unverbesserlichen Junggefallen

In Persien

Nachdem erst vor kurzem in Persien ein Gejehentwurf verabschiedet worden war, nach dem besonders hartnäckige Junggefallen seitens der Gerichtsbehörden mit Gehäusen belegt werden können, hat sich die Regierung nun zu einer Verschärfung der Anti-Junggefallen-Maßnahmen veranlaßt gesehen. Ein neuer Beschluß sieht für Junggefallen, die in intime Beziehungen zu verheirateten Frauen treten, Kerkerstrafen in der Mindesthöhe von drei Jahren vor. Wenn das nicht hilft!

Kanarienvogel

Auch Vögel haben ihren Stammbaum

Einem Londoner, namens James Davies, war vor einiger Zeit ein Kanarienvogel entflohen. Bei einem Spaziergang im benachbarten Park sah Mr. Davies sich bald darauf mehrfach von einem Kanarienvogel umschwirrt, den er mit Bestimmtheit als sein verlorenes Eigentum zu erkennen glaubte. Genauere Beobachtung ergab, daß der Vogel, ein Weibchen, sich der neuen Freiheit zu Zweit erfreute, und zwar zusammen mit einem stattlichen Goldfisch. Versuche, das Tier in einen Käfig zu locken, schlugen fehl; es ist mitten im Brütgeschäft begriffen und scheint sich in seiner neuen Lage durchaus wohl zu fühlen. Man glaubt, daß im Stammbaum des Tieres schon einmal ein Goldfisch eine Rolle gespielt haben muß, da diese Paarung sonst nicht zu erklären wäre.

Wieder Raubüberfall auf Kraftbroschürenführer

Am 23. März hinterwärts überfallen

In der Umgebung der Ortschaft Buch an der Stettiner Bahn bei Berlin wurde in der Nacht ein Raubüberfall auf einen Berliner Kraftbroschürenführer, namens Klemm, verübt. Im Krankenhaus Bantow, wo er mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen danielerliegt, konnte er gestern früh eine Schilderung des Ueberfalls geben. Er ist im nordöstlichen Stadtteil Weißensee gegen 2 Uhr nachts von drei Männern angerufen worden. Sie gaben kein genaues Ziel an, sondern beauftragten ihn, immer geradeaus zu fahren, bis die Chaussee Buch-Carow erreicht sei. Hier ließen sie halten und wollten das bisher geschlossene Verdeck geöffnet haben.

Er stieg ab und knickte die Haltestangen des Verdecks ein. In diesem Augenblick stießen die Männer über ihn her und schlugen auf ihn ein, bis er die Besinnung verlor. Sie plünderten ihn dann aus und ließen ihn hilflos auf der Chaussee liegen. Dort wurde er von einem Raubfahrer gefunden, im Wagen entdeckte man eine Ballomütze, die einer der Räuber verloren haben muß, und neben dem zerbrochenen einen Hammer. Dem Ueberfallenen sind etwa 23 Mark geraubt worden.

Noch ein Ueberfall

Im Norden Berlins wurde am Freitagnachmittag der städtische Rektor Trinklau von zwei Burschen rücklings überfallen, mit Faustschlägen niedergeschlagen und ausgeraubt. Die Räuber erbeuteten 3000 Mark, die Trinklau bei einer Filiale der Deutschen Bank zur Auszahlung abgehoben hatte.

Unfall beim Abflug des italienischen Luftfahrtministers. Beim Abflug des Wasserflugzeuges, mit dem Luftfahrtminister Balbo von Capri nach Rom zurückkehren wollte, löste sich ein Teil eines Schwimmers ab, und der Apparat sank. Der Minister und sein Mitsfahrer Cagna wurden mit in die Tiefe gerissen, konnten jedoch wieder an die Oberfläche gelangen. Balbo trug leichte Verletzungen davon, Cagna ist unverletzt.



Karte zum Südatlantikflug des „Do X“.

Alle 15 Minuten ein Berliner

Die letzten statistischen Erhebungen ergeben, daß in Berlin durchschnittlich alle 15 Minuten ein neuer Erdenbürger das Licht der Welt erblickt. Trauungen ereignen sich alle halbe Stunde, Todesfälle alle 25 Minuten.

Jeanne d'arc steht auf

In dem französischen Städtchen Cabanac hielt sich dieser Tage ein junges Mädchen für die Heilige Johanna und gab an, Stimmen zu hören. In ihrer Verzückung schickte sie einen Scheiterhaufen auf und bestieg ihn, in einem kriegerischen Phantasiegewand eingehüllt. Sie konnte nur durch einen glücklichen Zufall vor dem Flammentode bewahrt werden und wurde trotz allen Sträubens ins Krankenhaus verbracht.

Die Wellenmaschine in Norderne

An den vergangenen Pfingstfeiertagen wurde das neue Wellen-Schwimmbad von Norderne seiner Bestimmung übergeben. Es handelt sich um das erste deutsche Seewasser-Schwimmbad der Welt, dem „echte“ Meereswellen zur Verfügung stehen. Das originellste an der ganzen Schöpfung ist nämlich eine große Wellenmaschine, die „brausende Meereswogen“ nach Belieben bis zu einer Höhe von 1,80 Metern herbeizubereiten kann.

FÄRBEREI KRAATZ

färbt
reinigt
wäscht
aber doch besser!
Telephon 285 73
Fabrik
Ohra-Danzig
Filialen
Danzig, Elisabeth-Kirchweg (neb. U.T.)
Jankowsko
Mühlentorstr. 6
Langgarten/Mühlentorstr.
11. Danzig 6
Alstadt, Graben 48/49
Ohra, Hauptstr. 57
Langfähr, Hauptstr. 36 und 118
Ohra, Schloßstr. 23
Zoppot, Seestraße 42
Tetzow
Stargard

Aufbruch in Kranenberg

ROMAN VON WERNER SCHEFF

Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig

37. Fortsetzung.

„Vom Direktor. Hat ihn mir mitgegeben für den, der drüben das Militär und die Landjäger kommandiert. Es soll was von Milde drinstecken, hat er mir gesagt. Na, Schaden wird es uns gewiß nicht. Den Brief und den Zettel mit unseren Namen gebe ich drüben ab.“

„Was, du willst selbst hingehen?“
„Wer denn? Hat einer von euch soviel Courage, mitzukommen?“
Er sah sich im Kreise um. Der Verwundete unter ihrer Hand auf und meldete sich: „Grothe. Ich trag' die weiße Fahne“, sagte er. Sein Gesicht war so zerklüftet wie das Falles.

Keiner widersprach. Nur noch ein paar Fragen waren zu erledigen, aber die machte Bruno Falke fast allein mit Heilberg aus. Die anderen saßen mit geizigen Köpfen dabei und schämten sich.
„Na, nun besorg' dir man einen weißen Felsen und einen Stroh, Grothe“, rief Simon dem Gendarmenmörder zu. Der nickte und ging.

„Hat einer von euch für mich eine Pistole?“
„Was brauchst du denn eine Pistole?“ fragte Heilberg.
„Man kann nie wissen. Gleich ist ich mich nicht hoptnehmen, besonders wenn uns die Kavalen etwa nicht anhören wollen.“

„Na, dann nimm mal die da!“ Und ein blinkendes stählerne Ding wanderte in die Hand Falles. Der entscherte die Waffe und steckte sie ein.
Er trat zur Tür. „Grothe... Grothe!“ rief er hinaus. „Hab' schon alles“, meldete sein Begleiter.
Er befestigte gerade mit Hilfe einer der Leute, die am Tor wachten, ein chemisch weißes Leinwand an einem Schaufelstiel. Noch lagen die friedlichen Werkzeuge herum, mit denen hier die Maurer gearbeitet hatten.

„Schick' Fahne, was?“ rief Grothe. Er war einer von denen, die schon alles im Leben durchgemacht hatten: Krieg und Morde, lange Zuchthausstrafen und kurze Tage der Freiheit. Er verbrach sich wenig den Kopf darüber, was ihm nun bevorstand.

Alle galen Falke und dem Fahnenträger das Gefährliche an der schmalen Öffnung des Tores anzuweisen. Das man zögernd aufschob hatte. „Wenn die nur nicht mit ihren Mädchenwächtern rüberjucken“, sagte Falke besorgt.
„Aber der Nebel ist d'rauf“, tröstete Heilberg.

Als Falke ins Freie trat, lag die Morgenröte über dem Rebelleneck. Schwellig gelb war ihr Licht, so wie es durch die Gänge, nicht zwei Schritte weit konnte man sehen. Es war ausgeglichen, daß man von der Straße her drohend wurde. Totenstille lag über dem Haus mit den tausend Fenstern, über dem Platz vor dem Tor, über der ganzen Gegend. Es war, als hätten die Besatzer ihre Stellungen verlassen.

„Schau genau nach die...“ Unterhändler aus die langsam hinter zu den Feinden hinüber schritten. Der eine, der die Fahne hatte, hielt sie in der Rechten, weil er die Rechte eingeklinkt trug; sein Gesicht war von schweren Schlägen grün und blau unterlaufen; er humpelte, sein brauner Strümpfungsanzug war zerstückt von den Tritten der Genossen, die ihn drüben im Hof für Schuls hatten hängen lassen. Der Größere von beiden war hellbraun von Lehm und Ader, sein Blut hatte einzelne Stellen dunkel verstrichen, besonders an der rechten Wange, wo er vorhin in den Stacheldraht geflogen war. Am Scheitel brannte ihm eine tiefere Wunde, die er gleichfalls dem Sprung verdankte, den er um sein Leben getan hatte.

Er war es, der so schleppend langsam ging, daß ihn Grothe kopfschüttelnd von der Seite ansah. Jeden Schritt schien er anzukämpfen, jede Sekunde zu genehmen. Er blinnte in die Höhe, als hätte er die Sonne, starrte nicht so argwöhnisch wie sein Begleiter gradaus, von wo in jedem Augenblick ein Schuß als Wiltkommen salben konnte.

Das war also der Morgen nach der Nacht, die er herbeigewünscht, für die er alles geopfert hatte, den letzten Akt einer Hoffnung, die selbst dem Verzweifeltsten blieb! So sah das Licht nach dieser langen Finsternis aus, so jädenstrahlig, ungewiß und unklar.

Er schüttelte sich. Seit dem Anbruch von den Rebellen im Pantofel, seit dem letzten Gruß Heiners war er nicht zur Befreiung gekommen. Er wollte es nicht, verjagte immer wieder die Gedanken, die sich ihm aufdrängten. Nur dann war er frei von Schmerz, wenn er nicht daran dachte.

Und doch, gerade auf diesem kurzen Wege vom Tor zum Haus bis hinüber zu den Häusern der Freien, zu den Böden, die der Staat ringsum angeschlossen hatte, überfiel ihn noch einmal... und jetzt mit aller Gewalt... die gleiche Scham, die ihn fortgerissen hatte aus Kranenberg, um ihn hinzuführen zu der Stunde der Erkenntnis. Er glaubte wieder die Stimme der Frau zu hören, die ihm das Mittel genannt hatte, Gerda und dem Kinde Ruhe und Zukunft zu geben. Er sah sein Kind vor sich wie er es in den letzten Minuten vor dem Aufbruch schmerzhaft in den Armen erstickt hatte. Und bis die Jahre zusammen und ihm plötzlich zu laufen an, daß ihm der hundertfache Strauß für sie folgen vermöge.

Ein Horn schallte aus dem Nebel. Die beiden Männer blinnten. „Fahre hoch!“ befehl ein hell Ansehender, die sich vor Erregung bis zum Kratzen überhingen.
„Geben eine weiße Fahne“, antwortete Falke, während Grothe langsam und ihm langsam entgegen.
Ein Reichswehrmann mit dem Stiefel aus dem Kopf, ein Kampfes Gesicht darunter.

„Was wollen Sie?“ fragte er, während die Mischung seines Schweißes an die weißen schweißigen Gesichtern spritzte.
„Wer hat hier zu befehlen?“ erwiderte Falke, der sich wenig um die besorgende Haltung des Jungen kümmerte.
„Wollen Sie den Herrn Major sprechen?“
„Jawohl. Ich habe einen Brief vom Herrn Direktor übergeben.“
„Warten und ich nicht rühren!“ rief der Soldat mit drohender Gestalt.

Er schrie etwas nach, nehmend, weitere Befehle erschienen. Einer hier, dort, während drei Leute die beiden Männer beobachteten, als sei in jedem Augenblick ein Angriff von ihrer Seite zu erwarten.

„Es verzeihen Sie, meine Herren, es ist für die Herren.“
„Denn lassen diese Soldaten aus dem Nebel heraus. Ein Befehl kommt, nur ihn ein Wort in Hand überlassen, in einem Winkel mit dem Kopf.“

„Na, machen Sie endlich Schritt!“ fragte der Offizier ein wenig ärgerlich.

„Bleibt uns doch nichts anderes übrig, Herr Major“, gab Falke ebenso zurück, wird alles bestens erledigt. Hier ist der Brief vom Herrn Direktor, und hier die Namen von den Führern.“

Der Major nahm beides entgegen. Den Brief überreichte er dem Zivilisten, der ihn sofort öffnete und zu lesen begann. Unterdessen war der Offizier einen prüfenden Blick auf das Verzeichnis der Führernamen.



Mit einmal fiel der Schuß, fiel der Mann.

„Sind die alle drüben?“ rief er.
„Ne, ein paar sind abgekrast, einen hat's am Tor erwischt, Kopf runter.“

„Sagen Sie den andern, sie sollen sich bereithalten, sie werden nach Sonnenburg geschickt, dann ist sie mit den Leuten hier nicht mehr in Verbindung kommen.“

„Hast du gehört, Grothe, was du ihnen sagen sollst?“ wandte sich Falke an seinen Begleiter.
„Ja, ach, doch wieder mit zurück.“
„Glaube kaum. Es wird in Sonnenburg auch nicht schöner sein als hier in Kranenberg.“

Falke wartete den Kopf in den Nacken und starrte empor, wo nach und nach die Sonne den Nebel auflöste, so daß ihr Licht immer höher und reiner wurde.
Der Major hatte dem Major den Brief gezeigt, die beiden Herren betrachteten sich leise.

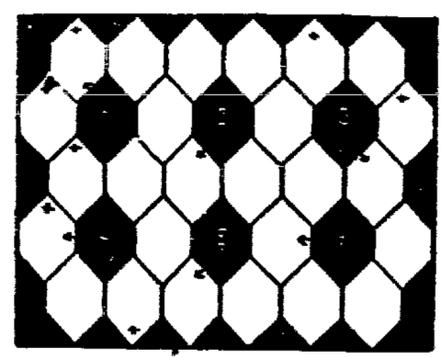
„Vor allen Dingen müssen wir den Falke haben“, erklärte darauf der Offizier. „Nicht der wichtigste Mann zu sein. Ist der weitaus nicht verlässlich.“

„Ne, den haben Sie nicht, Herr Major, der bin ich.“
Falke stand in einer etwas krummen Haltung, als würde ihn dazu der Mann des Offiziers, aber als verlange es der feierliche Augenblick.

„Sie haben den Oberwachtmeister Rehm getötet?“

RÄTSEL-ECKE

Silberrätsel.



Die Felder sind mit Buchstaben so zu füllen, daß beim Lesen von oben nach unten in der Reihenrichtung folgende Wörter entstehen: 1. weiblicher Name, 2. Hauptstadt, 3. Jahreszeit, 4. männlicher Name, 5. geographisches Gebiet, 6. Göttergötter. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben in den Feldern mit einem + links oben beginnend und von links nach rechts abgelesen, einen Satz.

Streuerrätsel.

In den Streifennamen Götter, Wellen, Säulen, Kuppeln, Blasen, Zentner, Kissen ist je ein anderer Streifenname versteckt. Die Streifennamen der letzten neunzeilen einen Teil des kaiserlichen Wappenschildes.

Worträtsel.



Die Felder sind mit Buchstaben so zu füllen, die beim Lesen von oben nach unten in der Reihenrichtung folgende Wörter entstehen: 1. weiblicher Name, 2. Hauptstadt, 3. Jahreszeit, 4. männlicher Name, 5. geographisches Gebiet, 6. Göttergötter. Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben in den Feldern mit einem + links oben beginnend und von links nach rechts abgelesen, einen Satz.

„Jawohl, Herr Major.“
„Dann wäre es wirklich das einfachste, Sie blieben gleich hier.“
„Und ob ich bleibe, Herr Major!“
„Nehmen Sie den Mann in die Mitte“, befahl der Major den Soldaten.
„Ne, so ist das nicht gemeint“, rief da der Premier herbei. „So einfach nicht! Warten Sie man noch einen Augenblick.“
Falke war zurückgefallen. Er legte sich hin und die Gruppe ein paar Schritte, dann blieb er stehen.
„Ne, Herr Major, in die Zelle geh' ich nicht zurück“, schrie er von dort den Männern zu, die ihm in ihrer Verblüffung nicht zu folgen wagten. „Lieber trep' ich bevor ich das tu!“
Mit einmal fiel der Schuß, fiel der Mann.
Niemand konnte sagen, er habe vorher in der Hand Falles die Waffe gesehen. Sie war da, entlud sich unterhalb der linken Schulter, als habe er diese Bewegung vorher hundertmal geübt.
Lang ausgestreckt lag Bruno Falke auf dem sandigen Boden. Während der Major und die Soldaten herbeiströmten, um sich seiner anzunehmen, brach sein Auge. Und dieses Auge, schon verbunkelt von den Schattens des Todes, sah im Morgennebel die Sonne wie einen blonden Kinderkopf, der sich zu ihm herabneigte.
Er berröschelte. Seine Seele entlud diesem gewaltigen Leib, in den sie niemals gepakt hatte, wurde frei von der Last erbitterter Körperlichkeit.
Ich glaube, wenn es einen Himmel gibt, wird die Seele dieses Finders Gott gewiß so nahe sein wie einst die Seele des Bürger's Gernlich, der seit seines Lebens mit Kolonialwaren gehandelt hat.

Ende.

Zwei Frauen vergiftet?

Sensationeller Giftmordprozess

Vor dem Schwurgericht in Montpellier (Frankreich) begann unter großem Andrang der Bevölkerung ein sensationeller Prozess, dessen Voruntersuchung in ganz Frankreich mit leidenschaftlichem Interesse verfolgt worden war. Es handelt sich um das Verbrechen gegen den Zahnarzt Dr. Yagot aus Beziers, der angeklagt ist, die beiden Frauen, mit denen er nacheinander verheiratet war, mit Arsenik vergiftet und an seiner eigenen Schwester das gleiche Verbrechen versucht zu haben. Die Anklage stützt sich auf die Aussagen aus, die durch das Einnehmen des Giftes körperlich verunstaltet und schwachmüchtig geworden ist.

Sie behauptet, daß ihr Bruder den Vergiftungsversuch an ihr unternommen habe, um eine von ihr geborgte Summe von 100.000 Francs nicht zurückzahlen zu müssen. Dr. Yagot hat in der Voruntersuchung

die ihm zur Last gelegten Verbrechen energisch geleugnet, obgleich seine Mutter selbst Verdacht gegen ihn hegt und obgleich die gerichtliche Untersuchung der Schwester und der Leichen seiner beiden Frauen ergeben hat, daß allen drei Portionen starke Arsenikdosen verabreicht worden sind.

In bezug auf seine Schwester beschuldigte er sogar seine Mutter der Ausführung der Tat, während er auf die Fragen des Untersuchungsrichters, wer seine beiden Frauen vergiftet habe, stets antwortet, er wisse das nicht. In der letzten Verhandlung beteuert der Angeklagte weiter seine Unschuld, aber doch nur mit ziemlich schwachen Argumenten. Der Prozess wird mindestens 8 Tage dauern, da von der Verteidigung und der Zivilpartei 70 Zeugen aitiert worden sind.

Das Elefantentränlein mit dem Sargophon

Die trauernden Hinterbliebenen

Mittepunkt eines Prozesses vor dem Pariser Zivilgericht, der dieser Tage begann, ist die kürzlich verstorbene berühmte junge Elefantin Mary. Dieser geachtete Dichtunter befürchtete nicht nur die für Mary eigens hergestellte riesige Gark, sondern sie verstand es sogar meisterlich, auf dem Sargophon die ersten Takte der Karnevals zu spielen. Ihr plötzlicher Tod ist bisher ein dunkles Geheimnis geblieben. Der Richter ist der Ansicht, die Elternverwaltung müsse für den Schaden haftbar gemacht werden, denn Mary soll sich durch Unvorsichtigkeit beim Verladen eine schwere Gehirnerkütterung zuzuziehen haben. Das Gericht wird sich jetzt über die geforderte Schadensersatzsumme in Höhe von 800.000 Francs zu entscheiden haben.

Silberrätsel.

Aus den Silben:
a - ben - bech - di - dü - e - ei - ew
- fant - fuh - in - in - la - ma - mus - ne
- ner - nie - nus - o - bi - ra - re - rer
- rhen - rie - rie - ris - fa - fe - fel
- ter - tar - tel - til - tis - um - ven - wi
wind - zug

Sind 17 Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. - Bedeutung der Worte: 1. Verfallsstufe, 2. griechische Göttin, 3. Schachtel, 4. Schneebild, 5. Kaufmann, 6. Gelenkverletzung, 7. Keftil, 8. Verbauungsorgan, 9. Buch der Bibel, 10. Vahndeamter, 11. Einfufer, 12. spanischer Prinzentitel, 13. waldreiches Gebirge, 14. Feingebäd, 15. Menschenrasse, 16. Stadt an der Elbe, 17. Sandhügel.

Streuerrätsel.

An Stelle der Zahlen sind Silben zu setzen, so daß sie ergeben: 1-2 trovischer Hieberkauer, 3-4 Teil des Hauses, 3-1 Waffe des Bauhofs, 2-4 Laven, 1-4 Verkaufsräum, 3-2 befestigter Platz in Afrika.

Auslösung der Aufgabe aus Nr. 123 vom 30. Mai.

Auslösung zum Streuerrätsel.

Geantwortet: 1. Brombeere, 8. Baron, 9. Tag, 11. Post, 12. Sen, 13. Hül, 15. Del, 16. Nero, 17. Bers, 18. Sie, 20. Hut, 21. Gest, 22. Hal, 24. Sec, 25. Alkoh, 27. Eisenbahn.

Geantwortet: 1. Post, 2. Sen, 3. Brandlage, 4. Hal, 5. Post, 6. Gest, 7. Eisenbahn, 10. Geis, 12. Nero, 14. Sie, 15. Del, 19. Lahn, 22. Hut, 23. Post, 25. Hül, 26. Sen.

Auslösung zum Silberrätsel.
Geantwortet: Urne, Kugel, Nord, Sied, Siede, Delfi, Gil - Strauß.

Auslösung zum Silberrätsel.
1. Kalmus, 2. Döbparten, 3. Rotrone, 4. Kniele, 5. Heilbrunn, 6. Hirmacher, 7. Sevilla, 8. Gros, 9. Sera, 10. Heilbrunn, 11. Heilbrunn, 12. Döb, 13. Unvernunft, 14. Stadtkopf, 15. Ewaden, 16. Sofi. - Romm, Knie, der, da soll mir vor das Kopf.

Auslösung zum Silberrätsel.
Quelle - Quelle.

Aus dem Osten

Täglich fordert das Baden Todesopfer

Rikolainen (Kreis Stuhm). Am Sonntag badete eine Anzahl Knaben im Alter von 9 bis 18 Jahren in einem Teich an der Landstraße. Dieser Teich ist stellenweise ziemlich tief. Unter den Badenden befand sich auch der 18 Jahre alte Elektroblechling Szejcyn. Er hatte sich gerade angezogen, als er Schreie hörte. Er bemerkte zwei Knaben zusammen untergehen. Kurz entschlossen sprang er wieder ins Wasser und versuchte zunächst den einen der Knaben zu retten, geriet dabei aber selbst in Gefahr, mit unterzugehen. Trotzdem brachte er den Knaben ans Ufer. Er erreichte dann schwimmend auch den zweiten Knaben und konnte diesen ebenfalls vor dem Ertrinken retten.

Marienburg. In der Thiene ertrank die 23jährige in Schwandorf in Stellung gewesene Neffen-Tochter G. aus Reichhorst. Sie hatte sich mit ihrem Fahrrad nach Rückforth begeben.

Schlan. Die in Tapan zu Besuch weilende Verkäuferin Hedwig Prubilla badete am Montagvormittag im Pregel, geriet aber an eine tiefe Stelle und wurde vom Strom fortgerissen. Der Flieger Kurt Großkopf schwamm der bereits Bewußtlosen nach und rettete sie.

Tilsit. Der 14jährige Schüler Erik Vindeman in Grünhamm (Kreis Niederung) erlitt beim Baden da er in ersticktem Zustand in das kalte Wasser ging, einen Herzschlag. Erst nach einer halben Stunde konnte die Leiche geborgen werden.

Memel. Der 14jährige Besitzersohn Emil Klose aus St. Nöbden (Kreis Pogegen) ging nach der Arbeit zum Baden. Er wurde später als Leiche an der Badestelle gefunden. Der Kopf wies einen blauen Fleck auf, der von einem Stoß oder Schlag herrühren könnte. Es wird ein Unfall angenommen. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt.

In Pöckten (Memelgebiet) geriet der 9 Jahre alte Sohn des Besitzers Laurus beim Baden im Hofestuh in eine tiefe Stelle und ertrank.

Ungeheure Auswinterungsschäden im Memelgebiet

Die Auswinterungsschäden im Kreis Tilsiter Niederung lassen sich jetzt erst in vollem Umfange übersehen und werden von sachverständiger Seite mit 60 Prozent und mehr angenommen. Diese enormen Schäden sind durch das Hochwasser des Vorjahres und den niederdrückenden Winter bedingt. Die Herbstbestellung erfolgte in vollkommen durchweichtem Boden drei Wochen verspätet. Die Schneeschmelze des Frühjahrs setzte weite Flächen des Bodens unter Wasser. Bis Ende Mai konnten weite Flächen des fruchtbaren Niederungsbodens nicht bestellt werden, weil der Boden noch völlig durchnässt war.

Nochmals Bauernprozess in Königsberg

Der Bauprozess ist der Verhandlung übergeben.
Am Dienstag vormittag begann in Königsberg die Verhandlung gegen die ökonomischen Bauernführer Doepner und Genossen. Nach zweitägiger Verhandlung wurden wegen Verschens gegen § 129 Z.O.B. verurteilt: von Platen, von Reich und Thumian zu je drei Monaten Gefängnis, Doepner zu fünf Monaten Gefängnis. Buchholz und Pätzner wurden wegen schweren Aufruhrs zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Doepner und Wegerer waren von der Anklage des schweren Aufruhrs freigesprochen. Gegen Zahlung von Geldbußen war den Verurteilten Strafaussetzung gemahnt.

Der Verhandlung lagen die bekannten Vorgänge bei den Verurteilungen zugrunde.

Es geht jetzt in der Verhandlung darum, ob die Bauernbewegung eine Verbindung zu kommunistischen Zwecken war oder nicht.

Verurteilung im Bauernprozess verworfen

Nach dreitägiger Verhandlung und einstündiger Urteilsberatung wurde im ökonomischen Bauernprozess Donnerstag mittags das Urteil verkündet. Die Verurteilung des Staatsanwalts wurde auf Kosten der Staatskasse, diejenige der Angeklagten v. Platen, v. Reich, Thumian und Doepner auf deren Kosten verworfen. In der Begründung werden die drei Erhagener als die Führer der Bauernbewegung bezeichnet. Die Teilnahme der Beteiligten dokumentierte sich bis zum Schluss — abgesehen von der Stellungnahme der recht stark vertretenen Presse — nur in einer geringen Anzahl. Im feineren Prozess war der Andrang bekanntlich sehr groß gewesen.

Mit den Möbeln vor das Magistratsgebäude

Der Prozess eines Exmittlers

In der Dittscholdstrasse bei Pöckten kam es am Donnerstag zu einem heftigen Zwischenfall. Der Arbeiter Lutzke, der wegen nicht bezahlten Mietzins aus seiner Wohnung hinausgeworfen worden war, versammelte mit seiner Familie zum Schutz des Hauses ein Komitee. Das Komitee besetzte den Platz vor dem Magistratsgebäude. Am die demonstrierende Familie veranlasste sich eine größere Menschenmenge. Darauf griff die Polizei ein und versuchte, das Lokal Lutzkes zu räumen. Dabei kam es zu einem Handgemisch, wobei der Arbeiter Lutzke einen durch einen Pfeilschuss verletzten. Gleichzeitig verletzten sich auch ein anderer Arbeiter einen Kopfschlag. Der Polizist gab darauf einen Schuss ab und verwundete den jungen Lutzke am Bein. Auf die Nachricht von diesem Zwischenfall versammelten sich eine größere Anzahl von Arbeitern auf dem Platz, die eine drohende Haltung annahmen. Die Polizei machte von der Waffe Gebrauch. Von den Schüssen wurden sieben Personen verletzt. Am nächsten Abend wurde mit Hilfe von größeren Polizeikräften, die aus Gnesen herbeigezogen wurden, die Ruhe wiederhergestellt.

Ein Monsterverfahren

337 Seiten langes Urteil mit 42 Millionen Geldstrafe

Vor dem Obersten Gerichtshof in Danzig wickelte sich der fünf Tage dauernde Prozess gegen die Firma Adolf Frenkel und Söhne A.-G. in Warschau ab, die sich mit der Herstellung von Branntwein und Likören befasst. Die Firma hatte eine riesige Menge von Indusriefabrikat vom Spiritusmonopol bezogen und nun sollte dieser Alkohol, wie dies gesetzlich vorgeschrieben ist, als Industriealkohol im Besitz von Finanzbeamten verwahrt werden, damit er, als erheblich billigeres Produkt, nicht als Trinkbranntwein in den Handel kommt. Die Finanzbeamten ließen sich jedoch bestechen. Die Firma unterließ die Vergiftung und machte ein glänzendes Geschäft. In der Voruntersuchung wurden nun die Beamten zu Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren, die verurteilten Angehörigen der Fabrik hingegen zu insgesamt 42 Millionen Loty Geldstrafe

verurteilt. Das Oberste Gericht hat dies Urteil ein wenig abgemildert. Im übrigen wird es aufrechterhalten. Es umfasst nicht weniger als 337 Seiten Reichenschrift.

Den Leib aufgerissen

Ein Stück Holz gegen den Leib gesprungen

Einen tödlichen Unglücksfall erlitt der Berliner Eugen Lewandowski aus Gaierswalde bei Osterode, der sich bei seinem Aufenthalt in Thyrn zur Hilfe bei der Frühjahrsbefestigung aufstellte. Beim Holzsägen an der Kreisstraße sprang ein Stück Holz ab und riss dem Besitzer den Leib auf. Nachdem der Schwerverletzte sofort ins Osteroder Krankenhaus gebracht wurde, gelang es nicht, ihn am Leben zu erhalten. Am Donnerstag ist er seinen schweren Verletzungen erlegen.

Ein Mädchen vom Pferd getötet

Beim Blumenpflücken

Die 10 Jahre alte Anna Hagenhof in Lippusch, Kreis Berent, wurde beim Blumenpflücken von einem weidenden Pferde so schwer gegen den Kopf geschlagen, daß das Mädchen auf der Stelle tot war.

Der tödliche Leitungsdraht

Ein Knabe vom Lichtstrom getötet

Auf dem Wege zwischen der Magnienkirche und der Zitelstraße in Thorn riss plötzlich ein elektrischer Leitungsdraht. Der sich in dem Augenblick auf der Straße befindliche 14 Jahre alte Roman Walter, ergriff den Draht, um ihn fortzuräumen. Er wurde hierbei jedoch vom elektrischen Strom so heftig getroffen, daß er nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus starb.

Die Warschauer Kinos geschlossen

Mittwoch haben sämtliche Warschauer Lichtspieltheaterbesitzer ihre Kinoslokale schließen lassen und so den Protestteil gegen die ablehnende Haltung des Warschauer Magistrats gegenüber den Gesuchen der Besitzer um Steuerermäßigung begonnen. Da der Magistratsbeschluss erst in der nächsten Sitzung des Stadtrates beraten werden kann und diese erst am Donnerstag kommenden Woche stattfindet, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Protestteil der Kinos bis dahin andauern wird. Geöffnet werden nur fünf Privat-

kinos sein, um den Unterstützungsfonds des Lichtspielbesitzerverbandes in der Streizeit zu stärken.

Der Mord an dem russischen Kriegsgefangenen

Nach 12 Jahren entdeckt

In Scharzau (Pommern) wurde die Leiche des ehemaligen russischen Kriegsgefangenen, Michael Filippowicz, ausgegraben, ob der Tote vor 12 Jahren sich selbst das Leben genommen hatte, oder ob er ermordet worden ist.

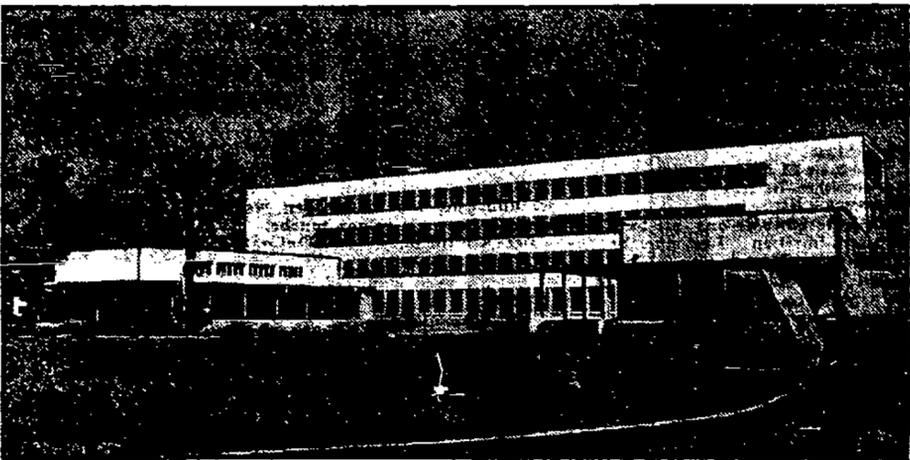
Bekanntlich war Filippowicz im Weltkrieg als Kriegsgefangener auf Landarbeiten zum Landwirt Joseph Patof in Böbich bei Neustadt gekommen, wo er sich durch Fleiß und Tätigkeit bei den Hausbesitzern große Beliebtheit erwarb. Nach dem Kriege heiratete eine Tochter des Landwirts Patof den Landwirtssohn Michael Gasse. Darauf sollte Filippowicz die jüngere Tochter des Patof heiraten. Gasse befürchtete nun, daß Filippowicz durch die Heirat seiner jungen Schwägerin die Wirtschaft als Mitgift erhalten würde, und bemühte sich mit allen Mitteln darum, diese Heirat zu hintertreiben. Im November 1919 hörte man im Stall des Landwirts Patof einen Schuss. Am nächsten Morgen benachrichtigte man die Sicherheitsbehörden dahin, daß Filippowicz Selbstmord begangen habe. Gerüchte waren, aber im Umlauf, die behaupteten, daß Filippowicz ermordet worden sei.

Wie bereits gemeldet, wurden vor fünf Monaten Michael Gasse und seine drei Brüder verhaftet und dem Rügiger Gerichtsgefängnis zugeführt. Wegen haben ansage, daß sie in der Nacht einen Schuss im Pferdestall des Patof vernommen hätten, worauf dann zwei Männer den Stall verlassen hätten.

Die Ausgrabung der Leiche gestaltete sich ziemlich schwierig, denn es mußten erst fünf andere Gräber freigelegt werden, weil es an genauen Angaben über die Bestattungsräume des Toten mangelte. Da das Gelände tief liegt, schwammen die Leichen im Wasser. Schließlich wurde die Leiche Filippowicz erkannt und dem Gericht überwiesen dessen medizinische Sachverständige nun die Ursache des vor zwölf Jahren eingetretenen Selbstmordes feststellen sollen.

Er wünscht Vollstreckung der Todesstrafe

„Es vereinbart sich nicht mit meinem Gewissen, eine Gnade (nämlich die Begnadigung zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe) anzuerkennen, wo ich Recht zu beanspruchen habe. Ich bitte daher um Vollstreckung der Todesstrafe.“ Diese Worte hat einer der beiden in der Morbafälle Ruchenbeder zum Tode verurteilten Brüder, Otto Kung, aus der Ragner Strafanstalt an den Beauftragten für Gnadenfachen gestellt, nachdem die Begnadigung zur Zuchthaus ihm bekanntgegeben war. Dabei betont Kung nach wie vor, daß er an der Tat schuldlos sei.



Einweihung des Freiherrn vom Stein-Gymnasiums in Schneidemühl

Das neuerbaute Gymnasium in Schneidemühl, dem anlässlich des 100. Todestages des großen preussischen Staatsmannes Freiherr vom Stein der Name „Freiherr vom Stein-Gymnasium“ gegeben wurde.

RADIO-STIMME

Was der Rundfunk bringt

Woche vom 7. bis 13. Juni 1931

Am Sonntag wird das Abendprogramm eingeleitet durch ein Funkkonzert aus Berlin, beistellt „Kampf Nord und Süd“. Anschließend bringt das Königsberger Funkorchester um 22.30 Uhr „Unterhaltungsmusik“.

Der Montagabend bringt ein Hörspiel von Auditor „Konkursache Wurmshad“, Uebertragung aus Danzig. Um 21.10 Uhr kommt ein „Orchesterkonzert“ unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. h. c. Hermann Scherchen zu Gehör, in welchem Max Osborn-Berlin am Klavier solistisch tätig ist. Der Abend schließt mit Unterhaltungs- und Tanzmusik aus dem Parkhotel Königsberg.

Am Dienstagabend wird aus der Staatsoper Berlin die Oper in einem Akt „Gianni Schicchi“ übertragen. Um 21.25 Uhr gibt die Orchesterkapelle mit Stefan Frenkel (Violine) und Max Osborn (Klavier). Den Schluss des Abends bildet um 22.45 Uhr eine Abendunterhaltung auf Schallplatten „Aus populären Opern“.

Am Mittwochabend wird aus Berlin ein „Alt-Berliner Tanzabend“ gesendet, gespielt von der Kapelle Otto Kernbach, Solist Alexander Flehburg. Nach Beendigung dieser Veranstaltung spricht Bruno Frik „Enttote Geschichten von Thoma, Kover, Fritz Reuter, Wilhelm Busch u. a.“. Hieran schließt sich um 21.40 Uhr ein „Konzert“ unter Leitung von Erich Seidler, in welchem Stefan Frenkel (Violine) solistisch mitwirkt. Der Abend schließt mit Tanzmusik auf Schallplatten.

Am Donnerstagabend geht zunächst um 19.30 Uhr ein Konzert der Vereinigten Sängerschaft Königsberg auf dem Programm. Der Männergesangsverein der Bäckereijungmeister unter Leitung von Konrad Opitz singt „Sollislieder“. Um 21.10 Uhr geht ein Konzert mit Werken von Joseph Haydn, zusammengestellt von Dr. Erich Fortner auf dem Programm. Erich Seidler dirigiert, Dr. Erich Fortner spricht einleitende Worte, außerdem wirkt das Königsberger Streichquartett mit.

Freitagabend leitet als Gastdirigent Prof. Dr. h. c. Ludwiga Neubach vom mitteldeutschen Rundfunk Leipzig ein Konzert, das ausschließlich Richard Wagner-Werke zu Gehör bringt. Im Anschluss daran wird aus Berlin eine Uraufführung „Fahnen am Matterhorn“, Hörspiel von Gasbarr übertragen. Den Schluss des Abends bildet „Unterhaltungsmusik“ aus dem Königsberger Parkhotel.

Der Sonnabendabend beginnt mit einem Konzert des Funkorchesters unter dem Motto: „Josef Strauß“ unter Dirigent Georg Böllner. Dr. Erich Fortner spricht einleitende und verbindende Worte. Hieran schließt sich als heiterer Wagnersausklang eine Uebertragung aus Berlin „Kabarett vom Louisa“, Tanzmusik aus Berlin schließt das Programm des Abends.

Programm am Sonntag

6-7.30: Frühstück. Erhöhter Hellungsloster Muffler. Letuna: Felix Brannick. — 8: Katholische Morgenfeier. Kaplan Anton Kuhn, Königsberg. — 9: Morgenandacht. Pfarre Viktoria (Heilige Leinwand). — 10.56: Wetterdienst. — 11: Die Anfänge der Musik. Fünf Musikstücke am Mikrophon: V. Purtil und Gesellschaft: Dr. Sina Juma. — Prof. Dr. Müller-Blattau. — 11.30: Die Glenden sollen offen. Kantate zum 1. Sonntag nach Trinitatis von J. S. Bach (G. A. Dr. W.). Das Städtische Gewandhaus-Orchester zu Leipzig. Der Thomandor, Solisten: Grete Fella, Weimar (Soprano); Hans Lehmann, Leipzig (Tenor); Alfred Paulus, Braunschweig (Bass); Hans Wehdeker, Berlin (Kl.); Max Reich, Leipzig (Orgel); Friedrich Sammler, Leipzig (Gembal); Rudi Kempe, Leipzig (Lobe Damm); Reinhold Teubig, Leipzig (Trompete). Letuna: Thomaskantor Dr. P. Karl Straube. — 12.30: Reportage vom Reichstag Königsberg: Luftfahrt-Werbe-Woche. Freiballonausflug. Sprecher: Georg Brenke. — 12.55: Naener Wetterzeichen. Wetterdienst. — 13.06-14: Malinee. Letuna: Ernst Eckard. — 14: Uebertragung von der 5. Internationalen Weltausstellung in Danzig. Sängerbund. Sinfonietheater I. Ein Wiegenlied: Dr. Almer-Neubald. Joppe: Dr. Brämmer, Königsberg. — 14.30: Schallplatten: P. S. Feindhardt. — 16: Reportage aus der Marienburg. Sprecher: Oberbaurat Dr. h. c. Schmidt. — Hans G. v. d. Burghard. — 15.30: Aus dem Großen Remter Marienburg: Festkonzert des Chorvereines Marienburg aus Anlaß der Jahrestagung 1931 des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands e. V. in Marienburg. Sprecher: Musikalische Letuna: Studientenor Guido Seipen, Marienburg. Letuna: Unter dem Mikrophon: Dr. h. c. Hermann Scherchen. Sinfonietheater der Schaubühne Berlin. Altkolor: Gedruckt u. Buchdruck. Königsberg. — 16.30: Konzert. Dirigent: Georg Böllner. — 17.30: Volkshör. Peter Doerflinger (Tenor). Staatsoper Berlin. Am Mikrophon: Otto Seiberg. — 18: Jugendmusik. Uebertragung von dem Sinfonietheater Dr. Goßke. — 18.30: Die deutsche Nordpolfahrt. Letuna: Dr. Ludwiga Goldstein. IV. Aus der Geschichte der Königsberger Universität. Einführende und verbindende Worte: Universitätsprofessor Dr. Hans Rothfels. Mitwirkende: Paul Wehdeker (Tenor). Mitlieder des collegium musicum. Musikalische Ansprache: Universitätsprofessor Dr. Müller-Blattau. — 19.40: Fünf Minuten Reizspiel. — 19.50: Ziele und Aufgaben der Luftfahrt-Werbe-Woche. Ulrich Schaffenberg. Sportwart des Lüdenscheidter Vereins für Luftfahrt. — 20: Dreierkonzert. Dirigent: Erich Seidler. Solist: Gerhard Siedel. — 21: Nachrichten. — 21.30-22.00: Die deutsche Nordpolfahrt. — 22.10: Nachrichten. Sportberichte. — 22.30-23.00 (aus Berlin): Tanzmusik. Fred-Hild-Tanzorchester. Als Einlage: Gharions — Karin Höcker und Wlodek Trerter-Treiblich. Am Mikrophon: Julius Müller.

Programm am Montag

6-6.30: Frühstück. Letuna: Sportlehrer Paul Sobn. — Anstehend bis 7.30: Frühstück auf Schallplatten. — 8.30-9: Tanzmusik für die Hausfrau: Daphne-Gymnastikführerin Henni Böke. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst. Nachrichten. — 11.35: Joppe. Die Joppe auf den roten Bod. Polka. — 11.40: Schallplatten. — 12.30-14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 16: Kinderfunk. 1. Das wandernde Sternchen. 2. Waldene Böhme. 3. Dreierkonzert. — 16.30: Militärischer Uebertragung vom Hauptmann Tenan anlässlich der Luftfahrt-Werbe-Woche. Veranstaltung des Ostpreussischen Vereins für Luftfahrt. — 17.40: Bäckereijungmeister. Dr. Otto Zimmer. Deutsche Kultur. — 18.10: Land- und Seefahrt. — 18: Solistkonzert. Solist: Fritz Seidler. Letuna: Dr. Carl Bogemann. — 19: Solistkonzert. Solist: Fritz Seidler und Letuna: Thomaskantor Dr. P. Karl Straube. — 19.30: Die höchsten Berge in der freien Welt. Bericht von Dr. h. c. Hermann Scherchen. — 20: Die Marienburg. Sprecher: Oberbaurat Dr. h. c. Schmidt. — 20: Die Marienburg. Sprecher: Oberbaurat Dr. h. c. Schmidt. — 20.30: „Don Carlos“. Uebertragung in 3 Akten mit teilweiser Benutzung des Stoffes aus dem Gesang des Edward Griball von C. Wolf. Letuna: Dr. Carl Bogemann. Musikalische Leitung: Otto Seiberg. Regie: Dr. Carl Bogemann. Peter Doerflinger (Tenor) (Staatsoper Berlin). als Gast. — 21.10: Wetterdienst. Nachrichten. Sportberichte. — 22.30-23.00: Die deutsche Nordpolfahrt. — 23.00: Letzte Abendmusik aus dem Parkhotel Königsberg. Letuna: Lothar Karan.

Die Betriebsräte wahlen bei der Reichsbahn

Erfolg des Einheitsverbandes der Eisenbahner

Die Betriebsräte wahlen bei der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft haben dem Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands Erfolg gebracht. Der Einheitsverband der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft 16, während die Revolutionäre Gewerkschaftsopposition nur drei Mandate, die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner fünf und der Allgemeine Eisenbahnerverband ein Mandat erzielen konnte. Trotz hemmungsloser Agitation ist es den vereinten Kräften der RGD und der Nazis nicht gelungen, den Bestand des Einheitsverbandes zu beeinträchtigen. 61 Prozent aller abgegebenen Stimmen konnte der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands auf seine Liste vereinigen.

Ein Vergleich mit den Ziffern des Vorjahres führt deshalb irre, weil inzwischen erhebliche Entlassungen durchgeführt und Zeitarbeiter nicht eingestellt worden sind. Die Nicht-Einstellung von Zeitarbeitern hat den freigewerkschaftlichen Einheitsverband natürlich mehr als die übrigen Organisationen beeinträchtigt, da er gerade in den Zeitarbeitern ein besonders treue Wählertrüchtheit besaß. Von den etwa 313 000 wahlberechtigten Lohnempfängern haben etwa 273 000 ihre Stimmen abgegeben. Von diesen Stimmen sind etwa 168 000 auf den Einheitsverband entfallen, während die RGD nur etwa 32 000 auf ihre Liste vereinigen konnte.

Einen katastrophalen Zusammenbruch hat eine gelbe, den Nazis nahestehende Liste, erlitten. Sie hat knapp 1000 Stimmen auf sich vereinigen können. Die Christliche Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands erzielte

etwa 52 000 Stimmen und der Christ-Deutscher Allgemeine Eisenbahnerverband etwa 19 000.

Ein klares Bild von der Stärke der freigewerkschaftlichen Organisation gewinnt man erst, wenn man die einzelnen Bezirke näher betrachtet. Im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden gewann der Einheitsverband von 18 Mandaten im Bezirksbetriebsrat 14 (GGG 1, RGD, 3), im Bezirk Halle von 14 Mandaten im Betriebsbetriebsrat 11 (GGG, RGD, RGD, je 1); im Bezirk Breslau, in dem die hemmungslose Agitation der RGD, besonders unangenehme Formen annahm, konnte die RGD ihrer Liste nur drei Mandate gewinnen, während der Einheitsverband 12 Mandate erzielte. Im Betriebsbetriebsrat Magdeburg gewann der Einheitsverband sämtliche neun Mandate, im Betriebsbetriebsrat Altona sämtliche 18 Mandate.

Das Reichsbahnpersonal steht fest und geschlossen hinter dem freigewerkschaftlichen Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands. Die Wahlen haben bewiesen, daß das Reichsbahnpersonal die Bedeutung einer großen, schlagkräftigen Organisation richtig einzuschätzen weiß.

Zuviel arbeitsfähige Menschen?

Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände am Mittelrhein hielt eine große Mitgliederversammlung in Mainz ab, auf der Prof. Dr. Ernst Günther (Hießen) über „Wirtschaftskrisis und Sozialpolitik“ sprach. Die heutige deutsche Arbeitslosigkeit entspringe nicht nur daraus, daß zuviel arbeitsfähige Menschen vorhanden wären. Heute beschäftigte Deutschland 3,7 Millionen Arbeitskräfte mehr als vor dem Kriege. Es sei damit zu rechnen, daß für die nächsten dreißig Jahre dauernd mindestens 6 Millionen Arbeitskräfte zur Verfügung kämen, die in die Wirtschaft eingegliedert werden müßten. Die Wirtschaft müsse sich innerhalb vollständig umstellen und sich daran gewöhnen, daß Betriebserweiterungen und Produktionsvergrößerungen jetzt nicht mehr der Weisheit letzter Schluß sein könnten.

Die Wirtschaft müsse sich ganz ändern Bedingungen und Aufgaben der Zukunft durch entsprechende Veränderung der Wirtschaftsgewinnung und Wirtschaftsmethoden rechtzeitig anzupassen suchen.

Steigende Arbeitslosigkeit in Schweden

In Schweden hat nach den Mitteilungen der Behörden die Arbeitslosenziffer im vergangenen Monat eine bedeutende Zunahme erfahren. Während der April sonst stets eine kräftige Entlastung der Arbeitslosenziffer, so daß in diesem Monat eine Erhöhung der Arbeitslosenziffer, so daß in Schweden zur Zeit auf 100 freie Stellen im Durchschnitt 194 Bewerber kommen. Die Zahl der gemeldeten Stellungs-juchenden betrug im April d. J. 41 900 gegen 13 575 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Sintflut der Weltarbeitslosigkeit bedroht also auch die bisher von ihr noch nicht heimgesuchten Inseln. Der schwedische Produktionsrückgang und die damit verbundene Arbeitslosigkeit wird in erster Linie auf die allgemeine Weltdepression und dann vor allem auf die russische Dumping-Konkurrenz in Holz und Erz, den beiden größten Aktivitäts-fuhrprodukten Schwedens, sowie auf deutsche und tschechische Konkurrenz in Porzellan-, Steingut- und Textilwaren zurückgeführt.

Und in Frankreich?

Die Arbeitslosigkeit in Frankreich hat in der letzten Woche weiter abgenommen. Zur Zeit beziehen nur 42 823 Arbeitslose staatliche Unterstützung, d. h. 2469 weniger als in der vorletzten Woche.

Ein zweiter russischer Fünfjahresplan. Bei der staatlichen sowjetischen Landwirtschaftskommission wurde ein Aus-Guß gebräut, der sich mit der Ausarbeitung eines zweiten Fünf-jahresplanes beschäftigen soll. Der Ausschuss besteht aus 73 Mitgliedern.

Billige Nordland-Reisen 150.

Fjordreise vom 3. bis 11. Juli
Bergen - Aalesund - Oie - Hellesylt - Merok - Brisdalsglacier - Gudvangen - Balholm

Nordmeerfahrt Deutscher Akademiker in Gemeinschaft mit dem Reiseausschuß der Akademischen Verbände vom 4. bis 29. Juli
Edinburgh - Schottisches Hochland - Faroe - Island - Eisgränze - Spitzbergen - Nordkap - Hammerfest - Lofoten - Oie - Hellesylt - Merok - Gudvangen - Bergen

Nordkaperreise vom 13. bis 30. Juli
Merok - Svarbisglacier - Nordkap - Hammerfest - Lofoten - Brisdalsglacier - Balholm - Gudvangen - Bergen - Oie - Kopenhagen

Spitzbergenreise vom 3. bis 23. August
Bergen - Molde - Aandalsnes - Tromsø - Eisgränze - Spitzbergen - Nordkap - Hammerfest - Merok - Aalesund - Gudvangen - Balholm

Skandinavien- u. Russlandreise mit Dampfer „CAP POLONAI“ vom 1. bis 18. Juli
Merok - Stockholm - Leningrad (Moskau) - Kopenhagen
Fahrpreis von RM 620,- an

Vertretung für Danzig:
Danziger Reisebüro Julius Kleinschmidt
Dominikswall 13, Tel. 24075



KLEINMÖBEL

Küchen in vielen Farben, neuartige Modelle - Polstermöbel - Einzelmöbel - Schränke - Tische - Vertikals - Bettstellen - Matratzen - Chaiselongues - Sofas - Trumeaux - Bücherschränke - Schreibtische - Buffet - Flurgarderoben - Rauchtische

MÖBELHAUS Fingerhut

DANZIG - Milkkanngasse 16
Zwanglose Besichtigung erbeten!
30 Jahre am Platze
Freier Transport (Auto) überallhin!

Weltwirtschaft und Staatenpolitik
von Albert Lauterbach
Das Werden der Weltwirtschaft
von Hans Adler
Die kapitalistische Wirtschaft
von Alsegg

Preis 85 Pfennig

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32

Welt, Frau sucht 11 möbl. Zimmer von 10,- nur part. Ana. u. 1977 a. Erp.

Verschiedenes
Erbauung jeder Art repariert recht und billig J. Dettlaff, Nation Auslieferung.

Uhren und Schmuck Replikatoren, Feder, Standuhren werden sauber u. billig re- pariert. Näheres 6. Paradiesgasse 6.

Kleine Gelegenheits-Anzeigen
für Haus, Familie, Gemeinde, Verein mö- gen sie den Stellen- markt, das Wicme- fen des Haus, und Grundstücksmarkt den An- u. Verkauf von Luxus- oder Ge- brauchsgegenständen, den Geld- und Sp- arsparsenvertrieb das Gebiet der verloren- en oder gelandeten Gegenstände d. Tier- und Gartenfunde an- geben, werden in der Zeitung „Danziger Volksstimme“ immer Er- folge bringen.

Offene Stellen

Herren und Damen, die durch ernsthafte Bedaria, im Reichsbahndienst mit einer Lohn- u. dauernde Erh. erh. w. 1. bis 10. d. d. 10-11 u. 4-6. Schillerstr. 30, III.

Arbeitsburde
Lohn u. mehrer. Danzigerstr. 22.

Wohn-Tausch
Lohn u. mehrer. Danzigerstr. 22.

Zu vermieten

Grünes, leeres Zimmer
mit Küche von circa 13 qm. an verm. Schillerstr. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Rosenkhalz Porzellan

Danzig, Zeughaus-Passage
Zoppot, Seestraße 33

Ein unverbindlicher Besuch in unserem Niederlagen wird Sie von bedeutenden Preisermäßigungen in vielen Artikeln überzeugen.

Blumenschalen und Vasen in allen Preislagen

Wohn-Gesuche

3 Zimmer
u. Küche in der Nähe der Hauptstraße von Danzig. Zimmer zu verm. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-aktiengesellschaft Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands
Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RMark Versicherungssumme, 125 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:
über 85 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen über 105 Millionen RMark
Versicherungsleistungen über 11 Millionen RMark
seit November 1923 (Ende der Inflation).
Käufliche Anwartschaft erteilt die Rechnungsstelle:
Danzig, Tischergasse Nr. 41
Einmal wöchentlich von 10 bis 11 Uhr vormittags; Mittwoch und Samstag von 10 bis 11 Uhr nachmittags
oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61.

Stellengesuche

1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohn-Gesuche

3 Zimmer
u. Küche in der Nähe der Hauptstraße von Danzig. Zimmer zu verm. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wohn-Gesuche

3 Zimmer
u. Küche in der Nähe der Hauptstraße von Danzig. Zimmer zu verm. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Upton Steclair Petroleum

Propaganda-Ausgabe
Ungekürzt - Notisfreies Papier
Leinen. Preis 4.70 Gulden
zu haben

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse Nr. 32

Koko, der Affe / Von Walter Schirmeier

Die Glückseligkeit, die er bewegen fühlte, wirkte so stark auf ihn, daß er mehrere Minuten nichts über die Lippen bringen konnte.

„Ja“, sagte er endlich langsam und blickte sie mit seinen treuerzigen Kindesaugen an; „das ging doch nicht an; denn ich wollte doch die Schwaben nicht verlieren.“ Das Schwabenneß soll hier bleiben, und die Schwaben sollen, wie Sie vorhin sagten, mir Glück bringen. Glauben Sie, Fräulein Eise, glauben Sie wirklich, daß die Schwaben mir — das einzige Glück, das für mich etwas bedeutet, bringen werden?“

Daß es so kommen sollte, daran hatte Fräulein Eise nun wirklich nicht gedacht! Endlich — endlich erklärte er sich, der große, gute Junge!

„Ja“, flüsterte sie, und lugte zu ihm hinauf, „wenn — ich es bin, die Sie —“

„Wer sollte es sonst sein?“ jubelte er und schloß sie in seine Arme, ohne sich darum zu kümmern, daß sie ja auf offener Straße standen.

„Nein, wer sollte es sonst sein?“ zwickelten die Schwaben oben im Nest, als er und sie zusammen über die Straße gegangen und im Hause gegenüber verschwunden waren.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen.)

Der Stellvertreter der Zeitungsfrau

Von R. Altenaen

Der Wind jagte über die Straßen, der Regen flog wie gebüht ganz schräg aus den Wolken herab. Die Laternen irrlichterten in Wind und Regen. Es war schrecklich in den Straßen.

An der einen Ecke, nahe der Paulinuskirche, stand die alte Zeitungsfrau. Um die Ecke herum piffte der Wind, aber dort, wo der Stuhl der alten Frau stand, war an der Mauer ein kleines Dach angebracht, und diese Stelle war dadurch etwas geschützt.

Die Stimme der alten Frau war schon etwas heiser. Ihr Gesicht ging sonst ganz gut. Nur heute schrie sie lauthoß vergeblich. Die Leute hielten nach Hause oder an einen schönen Ort. Die Zeitungsfrau vergaß sie.

Die Straße entlang schritt ein Vagabund. Er schlenderte daher sonder Eile. Ihn trieb nichts, ihn erwartete nichts. Wenn ein Auto vorüberfuhr, sah der Vagabund auf den aufsprühenden Kot. Und sah dann sturbe an seiner Nase herunter, in deren Taschen er die Hände vergraben hatte.

Da wurde nichts mehr verdorben. Seine Kleidung war so verdorben wie er selbst. Auch für etwas gut. Sein schlechtestes Gewand sparte ihm Nerven über die spitzenden Autos.

In seinen Taschen sah es heute besonders geldleer aus. „Alterneutes vom Tag!“ hörte er plötzlich rufen. Und nun achtete er auch auf die alte Zeitungsfrau. Er kannte sie vom Sehen aus. Er mußte, ihr Gesicht ging gut. Nur heute war es wohl wenig, bei diesem Wetter. Aber — ein Gedanke fiel ihm ein — der Stand der alten Frau wurde heute von den Leuten wenig beachtet. Sein Geldbeutel war rabefahl. Er konnte sich da ganz gut ein bißchen Kleingeld holen.

Er hielt an, gerade neben dem Zeitungstisch, den Rock frägen hochgeschlagen, den Hut tief in die Stirn gedrückt. Er wartete auf das regenzulängende Pflaster und wartete auf die günstigste Gelegenheit.

Er blieb eine ganze Weile so stehen.

„Sie müssen nicht aufpassen,“ wurde er auch selber Gedankt gerufen. Es war die Stimme der Frau, die ihn anrief. Trotz seiner Zeit für das Geld in der Zeitungsfrau zu liegen. Mittel war ihm verfaßt, für Geld gab er keinen Pfennig. Denn für Mittel hatte er sich noch nie etwas Drückendes kaufen können. Und er knurrte wie ein bissiger Hund: „Es wissen's viele nicht.“

Dann schwiegen beide wieder.

Von seinem Hof floß das Wasser herab, er achtete es gar nicht, er dachte bloß an die Kasse der Alten.

Da sagte die etwas rauhe Stimme wieder: „Kommen Sie doch wenigstens da zu mir unter das Dach. Ein bißchen Schutz ist es doch.“

War die vertrauensfähig! Er warf einen schiefen Blick auf ihr oranges Gesicht. Die tätete wohl' besser, auf sich zu achten. Wie die übermüdet aussah.

„Kommen Sie nur, wir beide haben schon Platz da.“

Nun stand er wirklich neben ihr, noch immer die Hände in den Hosentaschen. Aber die Finger wurden ihm und woffen heraus, wollten nach der Geldtasche der Frau langen. Wie junge Hunde, die losgelassen werden wollen, waren seine Finger. „Aus!“ Er mußte wahrhaftig streng mit ihnen sein.

Die Frau neben ihm plauderte. Er sprach ihm von ihrem jahrelangen Geschäftchen hier an der Ecke. Er sprach ihm von den sechs Kindern, von denen keines der Mähe Wert fand, sich um die Mutter zu kümmern. Und wie stolz sie war, weil sie sich allein fortbringen konnte. An guten Tagen verdiente sie nicht schlecht. „Aus!“ mahnte er seine Finger wieder und seine Hände blieben regungslos in den Hosentaschen.

Vor ihm auf dem Pflaster alanate und alüste es naß und aress! Seine Augen taten ihm vom Starren weh. Er sah auf die Frau. Ja, ja, auch ihre Augen waren müde. Sie launerte auf ihrem alten Zettel. Hielt die Hände unter dem großen Umhang verborren. Und ihre Augen wurden immer blinzeln. Da — es war wirklich zu toll — die Lider woffen sich. Dann oina ganz leise und dann immer lauter der Atem der Schlafenden.

Nun mußte er fortgehen von da. Unbedeutend. Da konnte er nicht stehenbleiben. Wo er doch nun ganz allein war. Aber er konnte die Schlafende doch nicht allein lassen. Das ging doch nicht; er arbtelte.

Nun war die Vorstellung eines nahen Kinos zu Ende. Und die Leute kamen. Dieben stehen. Wofften Zeitungen kaufen. Die ganze Zeit hatte sich nichts gerührt, nun fing das Geschäft an. Und die Frau schlief.

Er wollte sie wecken. Da sah er im Licht der Lampen den Preis der Zeitungen auf dem ersten Platz jeweils vermerkt. Da wachte man ja gleich Bescheid. Und die Frau schlief so gut.

Einen Augenblick wartete er, dann verkaufte er die verlorne Rettung. Und dann wieder eine. Und so fort.

Ein Herr sah die schlafende Frau. Konnte sie wohl. „Ist wohl Ihre Mutter?“ fragte er den Verkäufer.

Der ärgerte sich nachher. Dann sagte er: „Ja,“ und dachte heimlich: Die würde eine Fremde haben aber solch einen Sohn!

Nach einer Weile erlitt sich das Geschäft wieder nach.

Und erst beim letzten Rechnungskauf wachte die Frau auf: Sie sah den Ansehen, der eben das Geld einheimisch. Und leise lächelte sie: „Da habe ich wohl geschlafen?“ Und Sie haben mir ein bißchen geholfen? Das war schon von Ihnen. Ich danke auch.“

Er gab ihr die Fünfschillinge ohne jeden Abzug. Und er sah in den Augen der Frau nicht ein bißchen Mißtrauen. Da war sein seine Hände nicht einmal mehr.

Mittlerweile hatte der Regen sich aufgehört und er wandte sich zum Gehen. Da riefte ihm die Frau ein Geldstück. „Für Ihre Hilfe!“ laute sie. „Das bißchen Schlaf hat mir recht an; nun bin ich wieder ganz frisch.“

Er nahm das Geldstück nicht. Auch nicht, als er es ihm andrängen wollte. Seine Hände suchten nicht. Aber sein Magen knurrte, als er hinwegschlenderte.

Koko hieß das Madagaskar-Affchen, wie mir der Inhaber der Tierhandlung auf meine Frage mitteilte. Es war ganz jung gefangen und herübergebracht worden und lag nun in einem geräumigen Holzstall im Schaufenster des Geschäftes.

Koko hatte ein kleines, kluges Gesicht. Das ist bei Affen nichts Seltenes und wäre nicht weiter erwähnenswert; bei Koko aber kam hinzu, daß außerdem noch ein merkwürdiger Ausdruck bei ihm vorherrschte, ein melancholisch überlegener Zug, gegen den man sich in irgendeiner Weise ratlos und gedrückt fühlte. Man mochte sich gegen den Gedanken wehren, ihn als versiegten und absurd abtun wollen — es drängte sich einem doch immer wieder das Gefühl auf, daß das Tier da in dem Käfig nicht nur rein instinktiv handelte, sondern — sei es nun, daß er mit erstem, überlegendem Gesicht da sah und die Menschen, Kinder und Erwachsenen, betrachtete, die sich draußen an der Scheibe die Nase plattdrückten, sei es, daß er langsam eine Banane schälte und aß, daß er an der Saugel herumturnte, die in seinem Käfig hing, — immer hatte es den Anschein, als sei jede seiner Handlungen das Ergebnis sinnvoller Ueberlegung, dem Bewußtsein seines Tuns entsprungen.

Uebrigens turnte und spielte er wenig, der kleine Koko. Es ging ihm schlecht; er hatte die Schwindsucht, an der so viele Affen, die in unsere Westengrade gebracht werden, früher oder später zugrunde gehen.

Koko war der Liebling der Kinder, die die graue Straße des Arbeiterviertels mit ihrem Spielen und Schreien belebten. Wie ein Magnet zog er die Neugierigen vor das Fenster; immer standen ein paar Kinder, oftmals auch Erwachsene, vor dem spiegelnden Scheibe und starrten auf den Affen, der mit erschreckendem, menschlichen Ausdruck zurücksah.

Es war stets etwas los in der Straße, die sich wie eine trostlose via dolorosa der Armut, der Not und des Elends mit ihren grauen Häusernwänden dahinzog. Aus den Kneipen scholl Lärm und Musikgeräusch; die Orchestrons rasselten. Spät Nachts löhnten Betrunkene die Straße entlang; durch den Lärm gedreht fuhr der schlafende Affe von seinem Lager hoch und blühte in ein verzerrtes, grimmes Gesicht, auf eine schwankende Gestalt, die im weichen Lichte der Straßenlaterne gegen die Scheibe klopfte und sinnlos, trunzenes Zeug vor sich hin lachte. Das Tier, dessen Gesicht im Widerschein der scharfen Reflexe wie eine Maske im Halbdunkel des Schaufensters stand, blickte mit dunklen Augen auf den Menschen. Dann drehte es sich wieder um und legte sich hin.

Der Betrunkene torstellte weiter. Irigentlich stieg ein drückendes, unbestimmtes Gefühl der Scham gegenüber dem Tier in ihm hoch, das plötzlich in eine dumpfe Wut umsprang. Er lehrte um, taumelte zurück, hob die Hand, um in das Fenster zu schlagen, rutschte aus und schlug schwer hin. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sich wieder aufzurichten, blieb er schnarchend liegen.

Die Nacht rüde weiter vor. Der Affe sah an der Scheibe und sah auf den reglos Daliegenden. Seine Augen glänzten — was mochte wohl jetzt in seinem Kopfe vorgehen? Nahmen in ihm durch Generationen überkommene Erinnerungen feste Form, die Form von Gedanken an — verdichteten sich zu Bildern von süßlichen Nächten, von einem wornen, dunkelblauen Himmel, der sich wie eine unendliche Kuppel über alles wölbte — bestetzt mit unzähligen, leuchtenden Zeichen... Sternen... das Kreuz des Südens... Bildern vom Meer, das in Wellen, die im Mondlicht silbern versprühten, gegen die Küste brandet... von braunen, harmlos freudlichen Menschen —

... um sich dann zu verdunkeln, unauformen zu Schiffen, die über das Meer kommen, weißen Eroberern, die erst als Freunde, dann als Herren die braunen Inselbewohner unter ihre Gewalt zwingen, auf ihren Plantagen schuften und quälen lassen... für Geld... für blankes Gold, klapperndes Silber, schmuckige, zerlegte Dollar- und Pfundnoten... Es ist als laufe dem Affen Koko ein Frösteln über den Körper. Er hustet, daß es ihm hin und her schüttelt, und er hält sich trampfhaft an den Stangen fest. Draußen wechseln die Bilder jetzt wie in einem Kaleidoskop. Eine Schupo-Patrouille kommt mit schweren, hallenden Schritten die Straße entlang. Sie gewahren den Betrunknen, rütteln ihn wach und helfen ihm wieder auf die Beine. Nach einigem Hin und Her macht sich der Mann fröstelnd erüchert auf den Weg nach Hause.

Straßenmädchen passieren in langsamem Gehen den Lichtkegel der flackernden Gaslaterne. Sie haben gebeugte Rücken und saltige, vergrämte Gesichter; ihre jugendliche und unternehmungslustige Kleidung wirkt wie ärmlicher Hohn. Sie schleudern müde mit den Taschen, die sie in den Händen halten; wenn sie einen späten Passanten ansprechen, liegt in ihren Worten schon die Resignation gegenüber der unwilligen Antwort, die von jenem kommt. Manchmal gehen sie zu dem Wursthändler, der mit seinem blanken Metallteller an der Ecke steht. Dort wärmen sie sich die Hände und schimpfen.

Die Nacht vergeht. Langsam wird es Morgen. Die ersten Milchwagen rumpeln mit klappernden Rädern über das Pflaster. Verschafen und frierend laufen die Zeitungsfrauen von Haus zu Haus. Aus der Haderel nebenan bringt der appetitanregende Dufft von Frühstückgebäckem: der erste Schub Schripen ist gerade aus dem Ofen gekommen.

Eine andere Schupo-Kette geht langsam an den Häusern entlang. Die Beamten sprechen höflich: „... und drei Tage hat sie dann noch gefangen, bis man sie vermisste. Der Strid hatte sich ganz tief eingeschnitten.“

Der andere fragt: „Warum?“

„Ach, das alte Vieh: keine Arbeit, kein Geld — eben das ganze Elend.“

Das Sprechen verflingt. Verschlafene Männer mit Stullen-taschen unter dem Arme kommen aus den Hausfluren, gehen die Straße hinab zur Arbeit. Die Stadt erwacht... und in seinem Käfig im Fenster der Tierhandlung hoch der Affe Koko in der Ecke mit weit offenen, dunklen Augen, die jetzt keinen Glanz mehr haben. Er ist tot — gefloren — auf seinem kleinen Menschengesicht liegt ein fast zufriedener Ausdruck.

Nachmittags verscharrt der Tierhändler die Leiche irigentlich draußen auf einer Wiese... den kleinen Affen Koko, der in Madagaskar, im warmen Süden, geboren war und hier im Norden sterben mußte.

ern von süßlichen Nächten, von einem wornen, dunkelblauen Himmel, der sich wie eine unendliche Kuppel über alles wölbte — bestetzt mit unzähligen, leuchtenden Zeichen... Sternen... das Kreuz des Südens... Bildern vom Meer, das in Wellen, die im Mondlicht silbern versprühten, gegen die Küste brandet... von braunen, harmlos freudlichen Menschen —

... um sich dann zu verdunkeln, unauformen zu Schiffen, die über das Meer kommen, weißen Eroberern, die erst als Freunde, dann als Herren die braunen Inselbewohner unter ihre Gewalt zwingen, auf ihren Plantagen schuften und quälen lassen... für Geld... für blankes Gold, klapperndes Silber, schmuckige, zerlegte Dollar- und Pfundnoten... Es ist als laufe dem Affen Koko ein Frösteln über den Körper. Er hustet, daß es ihm hin und her schüttelt, und er hält sich trampfhaft an den Stangen fest. Draußen wechseln die Bilder jetzt wie in einem Kaleidoskop. Eine Schupo-Patrouille kommt mit schweren, hallenden Schritten die Straße entlang. Sie gewahren den Betrunknen, rütteln ihn wach und helfen ihm wieder auf die Beine. Nach einigem Hin und Her macht sich der Mann fröstelnd erüchert auf den Weg nach Hause.

Straßenmädchen passieren in langsamem Gehen den Lichtkegel der flackernden Gaslaterne. Sie haben gebeugte Rücken und saltige, vergrämte Gesichter; ihre jugendliche und unternehmungslustige Kleidung wirkt wie ärmlicher Hohn. Sie schleudern müde mit den Taschen, die sie in den Händen halten; wenn sie einen späten Passanten ansprechen, liegt in ihren Worten schon die Resignation gegenüber der unwilligen Antwort, die von jenem kommt. Manchmal gehen sie zu dem Wursthändler, der mit seinem blanken Metallteller an der Ecke steht. Dort wärmen sie sich die Hände und schimpfen.

Die Nacht vergeht. Langsam wird es Morgen. Die ersten Milchwagen rumpeln mit klappernden Rädern über das Pflaster. Verschafen und frierend laufen die Zeitungsfrauen von Haus zu Haus. Aus der Haderel nebenan bringt der appetitanregende Dufft von Frühstückgebäckem: der erste Schub Schripen ist gerade aus dem Ofen gekommen.

Eine andere Schupo-Kette geht langsam an den Häusern entlang. Die Beamten sprechen höflich: „... und drei Tage hat sie dann noch gefangen, bis man sie vermisste. Der Strid hatte sich ganz tief eingeschnitten.“

Der andere fragt: „Warum?“

„Ach, das alte Vieh: keine Arbeit, kein Geld — eben das ganze Elend.“

Das Sprechen verflingt. Verschlafene Männer mit Stullen-taschen unter dem Arme kommen aus den Hausfluren, gehen die Straße hinab zur Arbeit. Die Stadt erwacht... und in seinem Käfig im Fenster der Tierhandlung hoch der Affe Koko in der Ecke mit weit offenen, dunklen Augen, die jetzt keinen Glanz mehr haben. Er ist tot — gefloren — auf seinem kleinen Menschengesicht liegt ein fast zufriedener Ausdruck.

Nachmittags verscharrt der Tierhändler die Leiche irigentlich draußen auf einer Wiese... den kleinen Affen Koko, der in Madagaskar, im warmen Süden, geboren war und hier im Norden sterben mußte.

Frauenkauf / Von Ernst Ludwig Anger

Ther Watsch ist dänische, da er nach Hause kommt. Und am liebsten hätte er sich sofort auf sein Bett geworfen und geschlafen. Tief, lange, endlos geschlafen. Bis in alle Ewigkeit! Um nur ja nicht wieder aufzuwachen.

Er versucht es auch — wirklich, er versucht es. Aber er liegt kaum zehn Minuten, so, mit geschlossenen Augen, dann springt er wieder auf.

Er kann nicht schlafen, er kann ja nicht. Läuft in seinem Zimmer auf und ab, auf und ab. Immerzu, ohne Unterbrechung. Wie ein Tier — wie die Eisbären im Zoologischen Garten. Ja, wie irgendeine Bestie, wie ein Löwe in seinem Käfig. So läuft er herum. Unermüdetlich. Macht seinem Namen alle Ehre.

Das mit Hilde — ja, das kommt ihm nicht aus dem Sinn. Immer muß er an sie denken, an diese letzte Unterredung mit ihr, vor ein paar Stunden. Vor einer halben Ewigkeit.

Sie hat ihm einen Korb gegeben. Gut! Er liebt sie und sie sagt: Danke nein! Es ist schlimm, ist gewiß sehr schlimm. Aber dies und ähnliches ist hundert Millionen anderen Männern auch passiert, vor ihm. Sie haben ein Mädchen geliebt und einen Korb bekommen. Ein harter Schlag, natürlich. Eine grausame Enttäuschung.

Aber sie haben es überwunden, alle. Von wenigen Ausnahmen abgesehen haben sie es überwunden. Die anderen, die Ausnahmen, endeten als Selbstmörder.

Sie haben diese Enttäuschung in sich hineingefressen wie eine bittere Medizin. Haben sich geschüttelt wie Hunde, die man unberumtet ins kalte Wasser geworfen hat, und haben dann doch weiter gelebt. Vielleicht nicht mehr ganz so froh, so heiter, so unbeschwert wie bisher. Aber doch — gelebt.

Und wenn sie Glück hatten, wenn das Schicksal es gnädig mit ihnen meinte, haben sie nach zwei, drei Jahren eine andere kennen gelernt, lieben gelernt. Und sind, was man so nennt, glücklich geworden, haben die Erste vielleicht gar vergessen.

Aber dies — aber hier! Das ist doch etwas anderes. Etwas, das man nicht, nie vergißt.

Denn hat Hilde nicht, all die Monate hindurch, verstanden, ihm den Glauben einzuflohen, sie liebe ihn? Nicht weniger innig, nicht weniger heiß als er sie liebte? Hat er nicht zwei Turben Briefe aus ihrer Hand, die alle vom ersten bis zum letzten, das sagten? Dieses eine und einsiac.

Und plötzlich, soll das alles nicht gewesen sein? Soll das alles nicht wahr sein?

Unruh kommt sich beschimpft, erniedrigt, gedemütigt vor. Durch die Liebe zu einem Mädchen beschimpft, das ihn wegwirft wie ein ausgebeutetes Spielzeug, in dem Augenblick, da der andere erscheint. Der Reiche, der Wohlhabende, der ihr ein Leben in Glanz und Wohlstand bieten kann. Der sie gekauft hat mit dem Recht des Goldes, das alles kauft. Auch Frauen! Auch Vieh! Sie hat gesagt, die Hilde, sie liebe den anderen. Sie habe sich gelüschet und sie liebe nicht ihn, sondern den anderen. Er solle es ihr verzeihen es ihr nicht nachtragen. Weil sie doch beide unglücklich werden würden, wenn er sie bei dem einmials gegebenen Wort nähme.

Sie liebte ihn, den anderen. Gut natürlich liebt sie ihn. Und ihn, Unruh, den armen, unberühmten Mäler hat sie weggenommen, wie eine leere, ausgebrechte Zitrone.

Aber sein Herz ist keine Zitrone, die man ausquetschen und weantwerfen kann. Er wird sich rächen — furchtbar wird er sie rächen.

So nahe wohnen Liebe und Haß beieinander? Die Frage quält den Mann. Wirklich so nahe?

Jawohl — so nahe! Immer nur trennt ein sahenbünnnes Wasserlein, eine hauchdünnne Wand das Reich der Liebe von dem des Hasses. Ein einziges, unerwartetes Ereignis, eine Bitterkeit, eine Enttäuschung — eine einzige Demütigung, und man ist drüben auf der anderen Seite...

„Ich konnte sie töten“, denkt Unruh. Wirklich, ich könnte sie töten. Ein schöner Gedanke. Aber fünf Sekunden später weiß er schon, daß damit nichts, gar nichts gewonnen wäre.

Das wäre keine hinreichende Sühne. Das entspräche nicht der Größe, der Gut seines Hasses. Eine kleine, eine erbärmliche Kofte wäre das.

Wie er wohl aussehen mag, der andere? Des Glückliche, der Witwe, der Bevorzugte? Er hat seinen Haß gegen diesen Unbekannten — denn der hat ihm ja nichts getan, egeflisch. Ihn nicht belogen und nicht betrogen. Und nicht gedemütigt! Fast ruhig denkt er an ihn.

Wenn sie, wenn Hilde den anderen wirklich liebt — so denkt Unruh — dann, ja, dann muß er wohl in allem ungefähr das Gegenteil von ihm sein. Weil doch jede Spur einer Ähnlichkeit Hilde an ihn, an Theo erinnern würde. Und ihr Gewissen — wenn und sofern sie eines hat — dauernb wach gehalten würde. Dauernb beunruhigen müßte. Er wird also — grübelt Unruh — groß sein, weil ich klein bin, breitschultrig, weil ich schmal und glerlich bin. Er wird brünett sein, denn ich bin blond. Und im Uebrigen hat sie mir früher einmal lachend gestanden, sie habe eine Schwäche für brunette Männer und es sei doch eigentlich komisch, daß man wirklich niemals seinen Typ heirate. Also braunhaarig oder gar schwarz wird er wohl sein und braune Augen haben, die meinen sind blau. Ein schmales Sportgesicht mit starkem Blick und energischem, vorgegebenem Sinn, weil meines rund ist mit weichen Zügen, und weil ich eine Brille tragen muß. Und sehr elegant, sehr gut gekleidet, wird er sein, nicht so wie ich, der auf solche Dinge nicht viel Wert legt.

Ganz genau hat er ihn vor Augen, den anderen. Von dem er glaubt, von dem er überzeugt ist, daß er ihm eigentlich gleichgültig sei. Dann denkt er wieder an das andere, an seine Rache.

„Ich darf sie nicht selbst töten“, denkt er. „Sie soll leben — das ist eine größere Qual. Ich will sie in dem treffen, was ihr das Liebste ist. In dem anderen — in meinem Nachfolger.“

Ja — in dem will ich sie treffen. Nicht weil ich ihn hasse — ich hasse ihn ja gar nicht. Aber er muß büßen, was Hilde verurteilt hat.“

Unruh kramt in seinem Schreibtisch, greift wieder nach Hut und Mantel.

Jetzt ist es schon spät, schon nach neun Uhr. Aber er kennt die Gassen, die Hilde bevorzugt, an denen sie zuweilen ihre Abende zu verbringen pflegt. Vielleicht findet er sie.

Langs, ziemlich lange tritt Unruh umher. Endlich doch, kurz vor Ritternacht, erreicht er sein Ziel. Findet sie. In einem kleinen Weinlokal, wo er selbst mit ihr mandesmal gefessen, getanz, die rinnenden Stunden verplaudert hat.

Neben ihr sitzt ein junger Mann. Selbst legt, im Stizen, sieht man, daß er groß, sehr groß sein muß. Groß ist er und breitschultrig und brünett. Mit dem scharfen, schmalen Gesicht des Sportmenschen, vorgegebenem Sinn, energischen Zügen. Sehr gut, sehr elegant angezogen.

Unruh weiß Bescheid — sogleich weiß er Bescheid. Er bemerkt sich nicht lange, denn er fürchtet, Mut und Kraft könnte verfangen, wenn er noch lange überlegt. Er schließt kaum das Hilde mit einem fragenden, erschreckten Blick sein Hiersein zur Kenntnis genommen hat.

Der andere verzerrt sein Gesicht grauenhaft. Ganz schief steht er jetzt aus, das Gesicht. Und eine Sekunde später rollte der schwere Körper des Mannes vom Stuhl herab auf den Fußboden.

Hilde schreit — furchtbar schreit sie auf. Alle Menschen im Lokal schreien, brüllen, laufen zusammen. Zwei, drei sitzen sich auf Unruh, greifen nach seinen Armen, entwanden ihm die Waffe.

Er wehrt sich nicht, er sieht nicht auf den Liegenden. Auf Hilde blickt er.

Und da ist auch einer in Uniform. Und noch einer. Und ein Dritter. Der wendet sich an das Mädchen, deutet auf den Körper zu seinen Füßen.

„Kennen Sie den?“ fragt er.

Das Mädchen nickt — ihre Augen haben keine Tränen.

„Ja“, haucht sie. Stottert sie. „Es ist... es ist mein... Bruder.“

Unruh hört nichts mehr, sieht nichts mehr. Das Sächeln, das grausame Sächeln erkribt.

Um ihn ist Dunkel! . . .

Zwischen gestern und morgen

Besuch in Oesterreich / Schlösser als Museen / Das neue soziale Zeitalter

Es ist richtig: die Landsteute von der Donau haben in letzter Zeit sehr häufig von sich reden lassen. Wenn z. B. die Steidle-Mannern mit dem Starhemberg und dem Hahnenschwanz zumorten, klang es ganz unwienerisch und fast bajubatisch grob. Dann gab es eine Zeitlang eine Marzistenhebe fast im Stille eines Jagenberg und seiner Trabanten. Neuerdings steht die Kollusion zur Debatte.

Aber davon reden wir heute lieber nicht. Denken wir lieber an das Wien und das Oesterreich, wie es sich dem Zugewandten vom Norden zeigt, wenn es seine Stammesverbundenheit mit den Deutschen im Reiche betont, ohne jedoch gleich in die hohe Politik zu steigen.

In diesem Oesterreich, das die Weisheit der Sieger im Weltkriege aus dem national zerklüfteten Reiche Habsburg übrig ließ, bildet die Zweimillionen-Stadt Wien einen festen Punkt,

Heute sind die Schlösser fast sämtlich Museumszwecken dienlich gemacht. Und wenn in der „Burg“ noch die „Schacklammer“ gezeigt wird, mit den Kronen der Habsburger, mit den kostbaren Krönungsmanteln und Szepter und Reichsschwert, mit Wunderwerken der Goldschmiedekunst, die die Sage bis auf Könige des Mittelalters zurückgehen läßt, so mag man daran die ewig wirkende Kraft der Arbeit spüren, die wie in den Monumentalbauten so in der Feinkunst des Goldschmieds die Kultur vergangener Epochen gestaltete.

Vergangener Epochen! Die Monarchie ist auch in Oesterreich begraben. Zwar die Schlösser stehen noch, die sie einst erbauten ließ, aber ihre Macht ist verschwunden. Nicht verschwunden aber ist die Macht und der Einfluß der Kirche, deren Zister und Klöster und Dombauten mit Macht und Einfluß und Glanz der Monarchie einst weitesterten.

Fährt man durch die reizvolle Landschaft um Wien nach Norden oder Süden, nach Osten oder Westen, überall tauchen auf Hügelkuppen oder in Tälern die charakteristischen Stiftsbauten auf, die noch heute ihrem alten Zwecke dienen. Zisterzienser oder Augustiner, Mönche der verschiedensten Orden haben sie vor Zeiten errichten lassen. Ihre Erbensbrüder von heute leben noch in gleicher Umgebung, gehen noch in gleicher Gebundenheit ihren Lebensweg und behüten daneben die Schätze kirchlicher Kunst, die ihnen anvertraut sind. In Klosterneuburg z. B. einem niederösterreichischen Vorort Wiens, steht auf überaus hoher Bergkuppe ein Augustiner-Kloster, das auf die Habsburger zurückgeht, die vor dem Döbbsburaern in der Dänmark herrschten. Hier ist eine ganze Geschichte der kirchlichen Kunst niedergelegt an Wandmalen, an Gemälden, an Plastik. Ein Schmuckstück — auch im vorläufigen Sinne des Wortes — in der „Benediktiner Altar“, ein hervorragendes Werk mittelalterlicher Goldschmiedekunst, das ursprünglich als Kruzifix gedacht war, schließlich aber an anderem, hervorragendem Werke kirchliche Verwendung fand. Hier ist die ganze biblische Erzählung in feinsten Emailarbeiten an den Flächen der „alten Altarwand“ dargestellt, eine „Biblia pauperum“, die Bibel der Armen, die nicht lesen aber die bildhaften Darstellungen wohl in sich aufschreiben konnten.

Von der höfisch-kirchlichen Kultur des Mittelalters führt der Weg zur Neuzeit über die Entwicklung des Bürgertums und kleine Leier, primitiv genug, steht bereit, den allabendlichen seine besondere Kulturwelt. Diese ist vor allem gekennzeichnet durch Meister der Töne und ihre Werke. In Wien sind Namen wie Haydn, Beethoven, Schubert, Mozart, Bruckner, Strauß noch heute so lebendig, wie je zuvor. Von ihnen zeugen nicht nur Denkmäler in Erz und Stein oder Erinnerungshäuser, auch ihre Werke werden immer wieder aufgeführt und damit ihr Gedächtnis über die Rote der Gegenwart hinweg treu bewahrt.

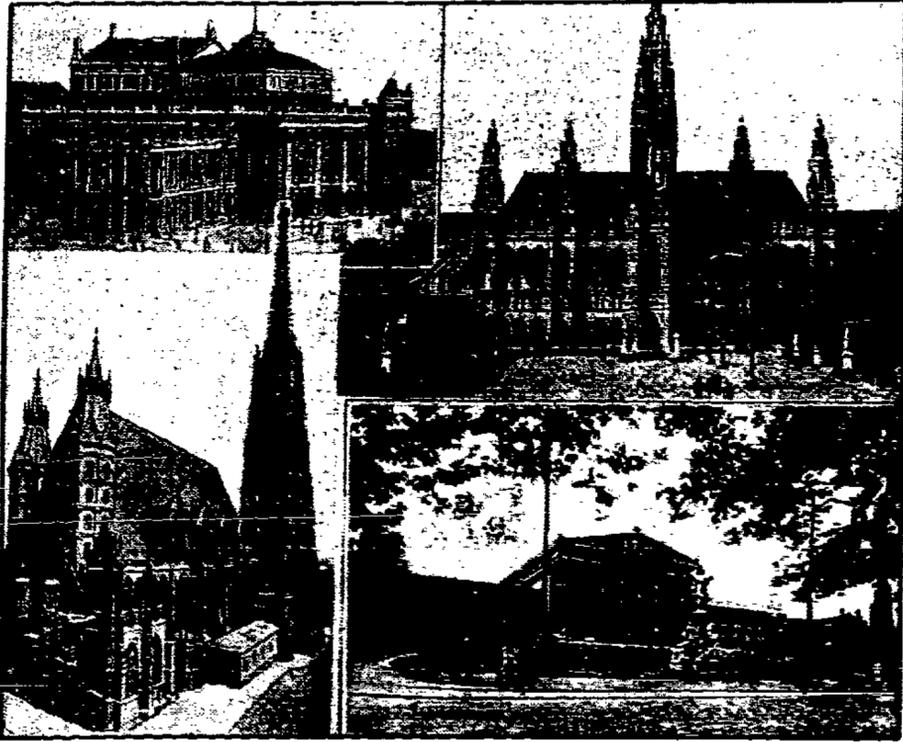
Inzwischen aber hat das soziale Zeitalter seinen Einzug gehalten, das nicht mehr dem einzelnen Repräsentanten auf dem Thron oder der geistigen Beherrschung höherer Kreise dient, sondern dem lebenden und schaffenden Menschen. An die Stelle des höfischen und geistlichen Kultus trat der Wille der Gesamtheit zu dienen und vor allem der großen Schicht der Arbeitenden, die den Unterbau der Gesellschaft darstellt. Dieser Wille zum sozialen Dienst an der Menschheit wird besonders in dem „Bundesland“ und der Bundeshauptstadt Wien mit Eifer und Konsequenz gepflegt. Wien hat gegenüber reichsdeutschen Städten ähnlicher Entwicklung den großen Vorzug, daß es nicht Teil eines anderen „Landes“ ist — wie etwa Berlin ein Teil von Preußen —, sondern daß es im Rahmen der Bundesgesetzgebung über seine innere Gestaltung selbst bestimmen kann. Dazu kommt, daß es eine geschlossene sozialdemokratische Mehrheit in seiner Gemeindevertretung hat und daher den sozialdemokratischen Willen zur Neugestaltung mit voller Freude an der geschichtlichen Verantwortung zur Geltung bringen kann.

Dieser sozialistische Wille baut nicht Schlösser und Kirchen. Sein Ziel ist nicht mehr der Prunk für Auserlesene und nicht mündliche Abgeschlossenheit, vielmehr Lust, Licht und Freude für die Massen der Arbeit und deren Kinder. Was die Gemeinde Wien in den Nachkriegsjahren an Wohnhöfen errichtet hat, wird in der Zukunft Zeugnis ablegen von dem ernstesten Kollektivwillen unserer Generation, wie Klöster und Schlösser von etwa besonderer Eigenart jener Zeit, in denen sie erbaut wurden. Der neueste und größte dieser Wohnhöfe — der Karl-Marx-Hof — mit seinen rund 4500 Bewohnern, seinen weiten Spielplätzen, den gemeinsamen Waschküchen und den Abergärten unter fachlicher Leitung ist besonders klar Zweckwelt und Willen wider, die im heutigen Wien lebendig sind. Diese Wohnhausfürsorge vertritt klare Einsicht in die Notwendigkeit des Tages, denn die Behausung der Wiener Arbeiter war vor dem Krieg außerordentlich bescheiden, um nicht ein hartes Wort zu gebrauchen. Diese Fürsorge aber bedeutet auch einen festen Blick in die Zukunft, die der arbeitenden Klasse gehören wird.

Aber nicht nur im Wohnbau zeigt sich der neue soziale Wille im neuen Wien. Von ihm ist das ganze soziale Fürsorgeprogramm durchdrungen, das hier eine besonders ausgeprägte Note trägt. Sie beginnt mit der Fürsorge für werdende Mütter und setzt sich fort über die Neugeborenen bis zu den Siedchen und die der Hilfe durch die Gesamtheit bedürfen.

Silber, Denkmäler, Schloß- und Dombauten zeugen von den Gesellschaftsformen des Gekerns, das verging und veracht. Die architektonischen Wohnbauten der Gemeinde Wien und ihre sozialen Einrichtungen von heute aber kündigen uns das Morgen, das dem Gemeinheitsbewußtsein derer wird. Die Morgen gehört uns, gehört dem schaffenden und aufbauenden Sozialismus!

Franz Mühs.



Die alte Kaiserstadt Wien, wie jetzt im Zeichen neuen sozialen Willens steht. Oben: Burgtheater und Rathaus. Unten: Stephansdom und Parlamentsgebäude

um den sich die übrigen „Bundesländer“ mit wenig mehr als vier Millionen Einwohnern gruppieren. Alte und neue Kultur stehen hier aufeinander. Man sieht sich zwischen zwei Zeitaltern, zwischen dem Gekern und dem Morgen! Man blüht mit Bewunderung auf die Denkmäler künstlerischen Schaffens die aus vergangenen Jahrhunderten überkommen sind und nun gehetzt werden, man sieht daneben ein Neues werden, Denkmäler der Gegenwart, die in die Zukunft weisen.

Einfluß, Macht, Reichtum — das war in früherer Zeit vereinigt bei den Trägern der weltlichen und der kirchlichen Gewalt. Um sie sammelte sich alles, was geistig und künstlerisch der Welt etwas zu geben hatte. Monarchen und Kirchen waren die Auftraggeber, in deren Dienst Kunst und Wissen steht arbeiteten. Bei ihnen konzentrierte sich der gesellschaftliche Wohlstand der aus dem Fleiß der werkenden Bauern und Städter entstand. Das Schicksal der Kaiser verflocht unter dem Glanz des Hofes und der hohen Gesellschaft. Dabei noch eingeschaltet sei, daß gerade in Oesterreich seit altesher der Hof und die Kirche stets so eng miteinander verbunden waren, wie kaum in einem anderen Lande Europas.

Schlösser und Klöster — wunderbar gelegen in malerischer Umgebung, ausgestattet mit Schätzen der Architektur, der Bildhauerkunst und der Malerei — spiegeln in ihrer Mannigfaltigkeit auch heute noch die große staatliche und gesellschaftliche Macht

liche Verwendung fand. Hier ist die ganze biblische Erzählung in feinsten Emailarbeiten an den Flächen der „alten Altarwand“ dargestellt, eine „Biblia pauperum“, die Bibel der Armen, die nicht lesen aber die bildhaften Darstellungen wohl in sich aufschreiben konnten.

Bei den Kohlentrimmern von Bergen

Unser Kolonialist „Kente Sarmiento“ lehrte nach dreiwöchiger Fahrt durch die Bundeswelt der nordwestlichen Erde, durch die kalten Südküste der Bergens und durch die geographisch bedingte Isolation der Lagen nach Deutschland beim Bergens, Südnordostens größter Handels- und Hafenplatz, war unser letzter Aufnahmestellen.

Wald hatten wir einen Führer gefunden, der mit uns den Felsen hinauf fuhr, jenen Berg, den dem der Reisende den besten und nachfolgenden Eindruck von der Stadt bekommt. Da lag sie in unserer Nähe, ganz am Fuß, die weite Stadt, Schiffe, Lagerhäuser und Berge. Rings um uns die hohen Berge, die der Stadt ihren Namen gaben. An ihr ranken sich die Felsen, geschichtsbüchiger Reder und Kunstwerke empor. Hab der Felsen?

Wir machten unsern Führer einseitig klar, daß wir etwas anderes sehen wollten als die „Schwarzgoldgrube“. Gewiß, seine Geschichte dem dänischen König Christian, der hier die begehrendste Feste, ein Prunkmännchen holländischer Nationalität, kennen lernte, das ihm selbst und jung nach an Gift starb — gewiß, die Historia spielte uns wohl dazu, daß Christian II. darauf Rache an seinem Abel durch das Strohhafer Mordhandeln nahm und selber wieder sieben Jahre lang im Verließ saß. Doch heute wollten wir wissen, wo der Felsen Bergens heute wie er lebt und wirkt, und wie er und seine Gleichgesinnten im Bergenslande miteinander leben. Arbeiterbewegung? Wir machten unsern Führer, wie drei Wochen zuvor selbst in Hamburg, klar machen, was dieses Wort überhaupt heißt.

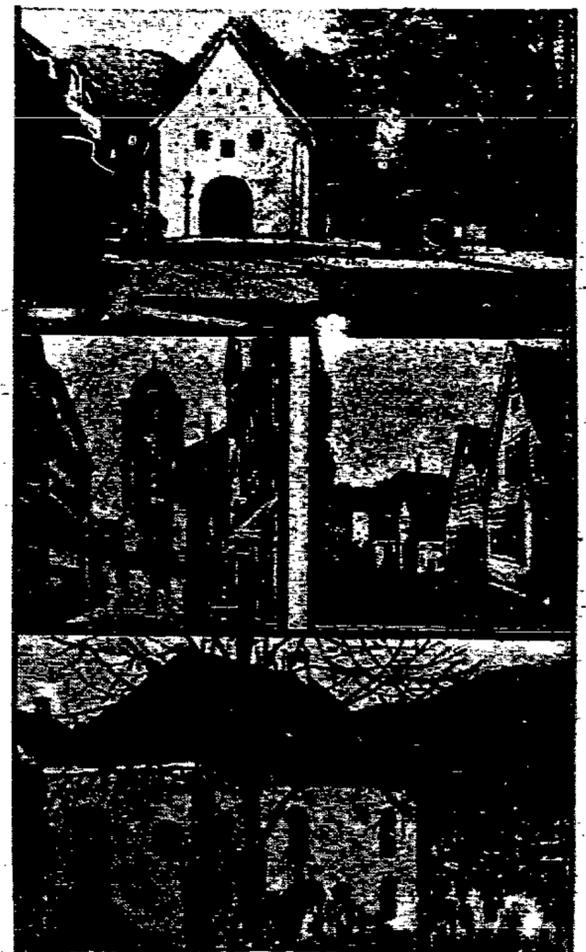
Bei hinter der heimischen Feste und brühen im Ofen der Stadt haben wir für uns einander geküßt haben hier kleine Häuser, etwas aus dem Holzreichtum nordwestlicher Wälder, abgebrannt und abgebrannt und doch immer wieder neu aus dem neuen Holz, ringenden Holzprojekten neu errichtet. Dunkel und schattiger fanden wir es hier als im herrlichen Hamburger Gangewerld. Da fanden wir Brücken, Gängepunkte.

Ein kleines Haus, das in Deutschland gar mancher nicht gekannt nehmen würde, hier zeigte es überaus schön liegen hier und fünf stimmungsvolle „Wohnungen“. Das war eben im Lande bei den Toren jenseits des jenseits, hier ganz herrlich. Felsen unterirdischen den Namen und tragen auf Umwegen lange Treppen mit Tritt und Tritt. Das ist das Prunkmännchen dort. Hier spielen sie, Mann und Frau und Kinder. Eine Treppen für Hochpunkte zu erklimmen. Schmutz und Licht und eine Welt, das ist die „Welt“ nordwestlicher „Arbeiterbewegung“.

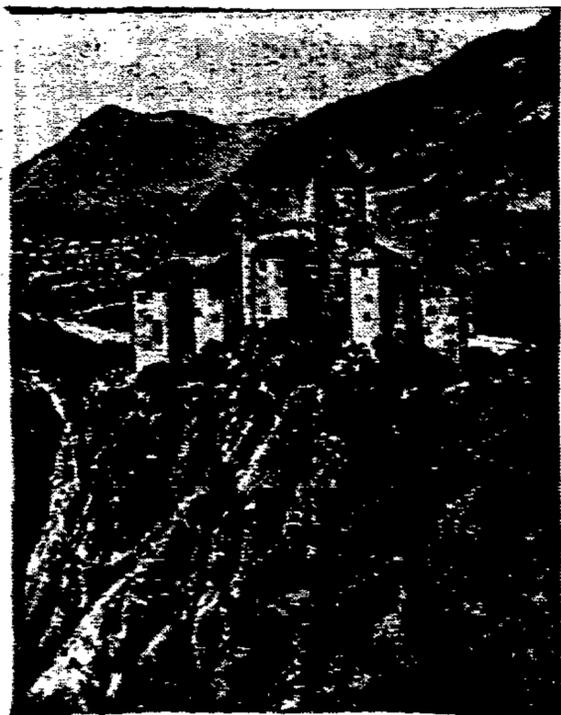
Und mit dem „Arbeiterbewegung“ verhält es sich noch viel ähnlicher als bei uns. Jeder will ein Hofen und auf der Berg zu tun haben. Jede wissen, es müßte machen zu mühen als ein Organisationsleiter, der hier als unbedeutender Funktionär einen höheren Stand hat und häufig verachtet wird, wenn er sich aus Prinzip weigert, ein nichtbedeutendes Unternehmerrisiko nach zu unternehmen. Was ist doch! Im Hofen den Bergens unter Schwerksteinen, Kohlentrimmern und Lagerhäusern führt man es herbei. Denn Abend für Abend führt man über ihr Lagerverhältnis nur einige Dutzend geringer zu sein. Abend für Abend sind sie bereit, dem Schwerksteinen Gefährlichkeit zu beibringen, um sich an anderen Rängen hoch auf neue gegenständig zu unterrichten.

Als wir uns unserem Gange zuwenden, nicht dem Schwerksteinen und schwerksteinen Punkt mehr in Richtung bringen, führt uns der Weg durch die Gassen der Stadt. Das gleiche Bild wie bei uns: ist es Hamburg, Bremen oder sonst ein

nationaler Hafen. Wie manche kraftvolle Gestalt unter ihnen kam hier aus den Bergen, von den weiten Hochflächen, den Felsen! Sehnsucht trieb sie in die Ferne. Sehnsucht nach Reichum, Unabhängigkeit und nach andern Männern als den Bergensdägen und sturen dort oben vom Felsen. Ihre Rettung war zuletzt nur ihr Körper. Von da an wollen sie nicht mehr „gerettet“ sein...



Unser Bild gewährt einen Blick in die alten Stadtteile Bergens, Nördlichen und Nordwesten. Oben sieht man das sogenannte Stadthaus, in der Mitte links einen Straßenzug in Nykirken, in der Mitte rechts den Silberplatz in Nordwesten und unten das sogenannte „Haus mit dem Gumbel“



Typische Tyroler Landschaft. Schloß Korneid bei Bozen

wieder, die ihre Häuser in früheren Jahrhunderten und Jahrhunderten errichteten. Aber die Bundeshauptstadt Wien bringt ein Schicksal und politische Rollen eine große Zahl, von der Freiheit und Selbstbestimmung und Behörde über die höchsten juristischen Behauptungen bis zu jenen Funktionen, die politische Funktionen haben bei politischen errichten dürfen.